Sammlung
von
neuen und kurzen
Predigten,
auf
die Feste des Herrn
und
seiner lieben Heiligen.

Samt einem Anhange
von
Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt- und Gelegenheitsreden,
besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen
herausgegeben,
und nach dem Kirchenbrevier
in vier Theile eingetheilt.

Von
Anselm Bäumer,
der heil. Theologie Liz. und Pfarrer zu Kirchdorf.

IV. Bändchen.

München, 1792.
bey Johann Baptist Strobel.

Vorrede.

Sunt, quibus nihil ſit ſatis: omnia mutare, omnia aliter dicere, quam occurrit, velint: Sunt etiam de ingenio ſuo peſſime meriti, qui diligentiam putant, facere ſibi ſcribendi difficultatem. Nec promtum eſt dicere, vtros peccare validius putem, quibus omnia ſua placent, an quibus nihil. Accidit enim ingenioſis frequenter, vt labore conſumantur, & in ſilentium vsque deſcendant nimia bene dicendi cupiditate. — Ita res ſe habet. Curandum eſt, vt quam optime dicamus, dicendum tamen eſt pro facultate. — Temporis quoque debet eſſe modus. Nam quod Cinnae Smyrnam nouem annis accepimus ſcriptam, & Panegyricus Iſocratis, qui parciſſime, decem annis dicunt elaboratum, ad Oratorem nihil pertinet, cuius nullum erit, ſi tam tardum fuerit, auxilium. — Paucos praeterea, & vix ullum ex iis, qui aliquam vetuſtatem pertulere, exiſtimo poſſe reperiri, qui judicium adhibentibus non allaturus ſit vtilitatis aliquid, ad ſe Cicero ab illis quoque vetuſtiſſimis auctoribus ingenioſis quidem, ſed arte carentibus plurimum videatur adjutum. Nec multo aliter de nobis ſentio.

Quintilianus *Inſt. Orat.*

Mit dieſem Bande ſchließen wir die gegenwärtige Sammlung. Auf eine zudringliche Anfrage, von welchen Männern

nern die meisten Predigten in diesen 4 Bänden sind, nennen wir nur zween Verstorbene.

Die meisten sind von dem churpfalz-baierischen und fürstl. regensburg. Hrn. geistl. Rath Xavier Huter, Weltpriester, ehemaligen Schulrector öffentl. Lehrer der Theologie, und der löbl. Malteserordenskirche zu Straubing Vorsteher, welcher, wie er allgemein beliebt war, auch wegen seinen zu frühen Hintrit, von allen, die ihn kannten, betrauert wurde;

Einige von Hrn. Ant. Großauer, Prediger in der St. Johannskirche und bey dem Kloster Anger zu München, hernach bey der berühmten Wallfahrtskirche zu Dorfen, wo er 1772, nachdem er an einer, in der Seelsorge ererbten Krankheit, im 27. Jahre seines Alters, gestorben ist, unter der Kanzel begraben liegt.

Wir erinnern, was der sel. Huter in seiner Vorrde zum ersten Bande seiner

ner geistl. Reden geschrieben hat: Diese Reden waren für die Kanzel, nicht für den Druck bestimmt. Auch ließen mir meine übrige Geschäfte meistens sehr wenige Zeit zur Vorbereitung. Doch meyne ich, es sey besser, wenn ich nichts daran ändere. Ich will erscheinen, wie ich bin, will ohne Putz und Schmuck, kurz und gut sagen, wie ich mit meinen lieben Brüdern sprach. Oft suchte ich, weil es mir nicht gestattet war, mit meinen Zuhörern einen ordentlichen Unterricht vorzunehmen, nur ihre Herzen nach einem Tone zu stimmen, der selbe für die großen Wahrheiten und Gesetze der Religion empfänglicher machen sollte. Meine Freunde glaubten, selbe könnten doch manchen einen guten Dienst leisten, und Nutzen schaffen. Was brauchte es mehr, mich zu bereden, daß ich sie dem Drucke überließ? Aber allemal werde ich sie mit Freuden von bessern verdrängt sehen.

Von der nämlichen Denkungsart, und den gutwilligen Herzen, war der

sel.

sel. Großauer, der sich zu München auf den Kanzeln Beyfall erwarb, als der beliebte Jesuit, P. Schindler, und der gelehrte Kapuziner, P. Hubert, von Postbau, als die besten Redner ihrer Zeit geschätzt wurden.

Auch wir wünschen mit dem seligen Huter die Vermehrung guter Denkmäler von dem Geiste der heil. Beredsamkeit unsers Jahrhunderts, und werden uns inniglich erfreuen, wenn wir etwa so glücklich waren, einige aufgemuntert zu haben, daß sie Hand an das Werk legen, und die Sammlung deutscher Predigten mit guten Stücken bereichern.

Innhalts=

Innhaltsanzeige
der
Predigten des vierten Bandes.

Erste Predigt. Auf das Fest Mariä Geburt. Die Wohlthat, die uns die Geburt Mariä verschafft, und dem Danke, der Gott deßwegen gebühret.

Zweyte Predigt. Auf das Fest des heil. Apost. und Evangel. Matthäus Von dem schönen Beyspiele des Gehorsames, welchen der heil. Matthäus den Worten Jesu geleistet hat.

Dritte Predigt. Auf das Fest des Erzeng. Michael. Ueber Aergerniß, Verführung, und die Bosheit Verführender.

Vierte Predigt. Auf das Fest der heil. Apost Simon und Judas. Von den schrecklichen Folgen der Kaltblütigkeit bey den Warnungen Jesu.

Fünfte Predigt. Auf das Fest aller Heiligen Daß die Menschen nicht zu schwach seyen zur christlichen Vollkommenheit.

Sechste Predigt. Auf das Fest aller Seelen. Erbauliche Gedanken bey dem Sarge und den Gräbern der Verstorbenen.

Siebente Predigt. Auf das Fest des heil. Bischofs Martinus. Von einigen schönen Beyspielen, welche der heil. Martin den Glaubigen gegeben hat.

Achte Predigt, Auf das Fest Mariä Opferung. Von dem herrlichen Opfer, welches die Jungfr. Maria dem lieben Gott gebracht hat.

Neunte Predigt. Auf das Fest der heil. Katharina. Von der Stärke der Tugend.

Im Anhang zum vierten Bande.

1. Predigt. Auf das Fest des heil. Wendelinus. Von der Tugend und den Belohnungen des Heiligen.

2. Predigt. Auf eine Kirchwethe. Von der Kirchweihfahne.

3. Predigt. Auf eine Kirchweihe. Der Eifer Jesu Christi in dem Tempel zu Jerusalem, eine Warnung wider die Unehrerbietigkeit in der Kirche.

4. Predigt. Auf den heil. Quatembersonntag. Von der falschen und wahren Gerechtigkeit.

5. Predigt. Auf ein Jubiläum. Von den Aufforderungen der Kirche zur Buße, und von den Ursachen dieser allgemeinen Aufforderungen.

6. Predigt. Auf das Fest der heil. Schutzengel. Daß man sein Heil nicht selbst vernachläßigen, und die Belohnungen der Hochachtung des heil. Schutzengels verdienen soll.

7. Predigt. Auf das Fest der Erh. des heil. Kreuzes. Trost aus den Betrachtungen einiger wohlthätiger Eigenschaften Jesu des Gekreuzigten.

8. Predigt. Auf das Fest des heil. Rosenkranzes. Von der Größe der Jungfrau Maria.

9. Predigt. Auf das Fest des heil. Abtes Leonhard. Ueber das Verdienst und die Krone des Verdienstes des Heiligen.

10. Predigt. Auf eine Einkleidung. Von Weisen und Thörichten.

11. Predigt. Bey einer Ableg. der Klostergelübde. Ueber einige Stellen a. d. Br. Pauli a. d. Röm.

Nachtrag zum 3. Band. Auf einen Quat. Sonntag. Von der Liebe der Feinde.

Erste Predigt.

Auf das Fest Mariä Geburt.

Von der Wohlthat, die uns die Geburt Mariä verschafft, und dem Danke, der Gott deßwegen gebühret.

Von ihr ist Jesus gebohren, der da heißt Christus. Math. I.

Lob soll ich also der Jungfrau Maria sprechen, und dieß an dem feyerlichen Gedächtnißtage ihrer freudenreichen Geburt? Die Kirche des Herrn sieht ihr Bildniß auf ihrem Altare, und fragt sich voll heiligem Geistes: Was ist ist dieß für eine, welche da hervorgegangen ist, so schön, wie die Sonne, und welche Rosen

umzingeln so prächtig, als als die Frühlingstage sind? Was ist dieß für eine, die der Herr selbst mit ihrem Halsschmucke gezieret, und mit einem goldenen Kleide angethan, die er erwählet, vor allen erwählet, und in seine Wohnung zu sich genommen hat? Was ist dieß für eine, über welche von dem Herrn alle Annehmlichkeiten der übrigen Geschöpfe, und der Segen seiner Allmacht so reichlich ausgegossen worden? So fragt sich die Kirche, und giebt zugleich ihr Unvermögen, diese Fragen zu beantworten, zu erkennen, indem sie aufruft: Nein, ich weiß es nicht, du Heilige, du Unbefleckte, mit welchen Lobsprüchen ich dich begleiten soll! — Und ich, ich soll dieser Heiligen an ihrem Geburtsfeste eine Lobrede halten, vor welcher die Beredsamkeit der heiligen Kirche, der Braut des heiligen Geistes, selbst schweigt?

Lasset uns niederfallen vor dem Allmächtigen, und seine Barmherzigkeit preisen! Lasset uns anbethen den Ewigen, der so große Dinge an uns gethan hat. Dieß ist heute ein weit würdigers Geschäft für uns, als das Sprechen und Hören einer Rede, die sich mit Lobsprüchen einer Frau, welche über alle Kräfte der menschlichen Beredsamkeit weit erhaben ist, nur vergeblich beschäftigen würde.

Groß bist du, o Gott! Und dein ist Macht, Herrlichkeit und Ehre, denn dir gehöret alles zu, was im Himmel und auf Erden ist. Deßwegen loben wir dich und deinen heiligen Namen, denn alles, was wir haben, bekamen wir von deiner Hand. Nun haben wir aber heute von dir ein Geschöpf erhalten, das den Werth und die Würde aller Geschöpfe weit übertrifft. Maria ist uns gebohren, Maria ist uns von dir geschenkt worden. Und eben darum wollen wir uns heute nur allein mit den Betrachtungen beschäftigen:

I. Wie groß die Wohlthat ist, welche uns die Geburt Mariä verschafft,

II. wie wir diese Wohlthat dir wohl am gefälligsten verdanken möchten.

Heilige Jungfrau Maria! ich habe immer noch ein zu schweres Geschäft auf mir. Bitte also Gott für mich, deinen Diener, daß ich meine Zuhörer zu würdiger Feyer deines Geburtsfestes bereite. Ich bitte dich, im Namen deines Sohnes Jesu, der da heißt Christus, und unser Heiland ist.

I.

Groß, o Gott! war deine Wohlthat, da du die ersten Menschen in die Welt, als Gebiether über alle Geschöpfe gesetzet hast. Ueber alles wohlthätig lauten deine Worte, die du im Paradiese zu unsern Eltern sprachst: Erfüllet die Erde, und besitzet sie. Herrschet über die Fische des Meeres, die Vögel der Luft, und alle Thiere, welche sich auf Erden bewegen. Hier habt ihr zur Speise alle Kräuter auf der ganzen Erde mit ihren Samen, und alle Bäume mit ihren Früchten, und ihrer Art Samen. Genießet, auch eure Thiere sollen genießen und satt werden. Noch wohlthätiger waren die Worte des Herrn nach der Vertilgung der ersten sündigen Menschen zu Noe, da er diesen ihm gefälligen Nachkommen seiner undankbaren Vorfahren neuerdings segnete und ihm sagte: Du sollst mit deinem Geschlechte die Furcht und der Schrecken aller Thiere seyn, die auf Erden gehen und kriechen, fliegen oder schwimmen, denn sie sind von mir, dem Schöpfer der Geschöpfe, eurer Macht übergeben. Saat und Aernte, Kälte und Hitze, Sommer, und Winter, Tag und Nacht sollen ununterbrochen fortgehen, und ich werde durch keine Sündflut mehr alle Geschlechte der Erde vertilgen. Wann hat wohl auch der Herr nicht die Häuser der Menschen und ihr Vermögen beschützet? Wann

hat

hat er nicht Segen in ihre Hände gelegt, die grossen Werke hervorzubringen, welche durch sie entstanden sind? Oder haben wohl ihre Besitzungen auf Erden abgenommen? (Job. 7.) Sind sie nicht reicher und ansehnlicher und mächtiger geworden? Werden sie es nicht mit jedem Tage? Aber so reichlich der Segen, die Gnade und die Wohlthätigkeit des ewigen Gottes in allen Werken seiner Schöpfung und seiner Erbarmnissen erscheinen, so finden wir doch seine Liebe am heutigen Feste im vollesten Maase über uns ausgegossen. Gleichsam mit verhülltem Angesichte, und mit abgebrochenen Worten, nicht anderst, als schämte sie sich des Undankes mancher ihrer Kinder, singt die heilige Kirche heute beynahe am Ende der Feyerlichkeit: O du jungfräuliche Gebährerin des vermenschten Gottes! der ganzen Welt hat deine Geburt eine allgemeine Freude angekündigt. Denn durch dich ist uns aufgegangen die Sonne der Gerechtigkeit — erschienen unser Heiland, der zugleich unser Gott ist — der, welcher, indem er den Fluch aufgelöset, und uns gesegnet, den Tod zu Schanden gemacht und das ewige Leben ertheilet hat.

Was soll die Herrschaft über die Thiere, was soll der Reichthum an zeitlichen Gütern seyn, gegen dieser Wohlthat der Barimherzigkeit, welche nur einem Gott eigen seyn kann?

Ihr Gedrückte, ihr Leidende! versammelt euch um den Altar der Jungfrau Maria! Es ist von ihr ausgegangen die Sonne der Gerechtigkeit in Jesu ihrem Sohne. Wenn euch nun hier vor den Richterstühlen ungerechter Richter vergeblich nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet; wenn ihr etwa gar wegen derselben Verfolgung leidet, so denket an Jesum, den Sohn Mariä, der euer Leiden mit der ewigen Seligkeit im Himmel zu belohnen verspricht. Ihr, die ihr unter der Last eurer Sünden zittert, erhebet eure Augen heute zu Maria, denn durch sie kommt euch Trost in euer geängstigtes Herz. Sie, die Glorwürdige, welche heute gebohren worden ist, ist die Mutter des Heilandes, der die Bosheiten der ganzen Welt auf sich genommen, und gebüßet hat. Ihr, die ihr in den Sklavenketten der Hölle geseufzet habt, sehet auf zu Maria. In ihrem Schoose ruht das Lamm, welches zum Versöhnopfer der göttlichen Gerechtigkeit bestimmt war. Jenes Lamm ruht in ihrem Schoose, dem die Chöre der Engeln und Heiligen des großen Werkes der Erlösung wegen ewige Jubellieder zum Danke bringen.

Heute ist also der Tag, meine Lieben, an welchem die Welt die Morgenröthe ihres Heiles zum erstenmale gesehen hat, denn heute ist uns gebohren worden Maria, von welcher Jesus

sus der Heiland und Erlöser der Welt, in die Welt kam.

Durch den Genuß der Güter, die uns Gott in seinen übrigen Geschöpfen einräumte, und durch den Segen mit welchen er unser Vermögen unter seinen himmlischen Schutz nahm, war und ist für unsre zeitliche Wohlfahrt gesorgt, aber dadurch, daß er uns Mariam, die bestimmee Mutter Jesu, schenkte, dadurch sind Verheißungen der ewigen Seligkeit neuerdings bestättiget, und die Thore des Himmels aufgeschlossen. Um so viel höher der Werth der unsterblichen Seele vor dem hinfälligen Leibe ist, um so viel größer ist auch unter allen übrigen Wohlthaten die Wohlthat, welche uns die Geburt der heil. Jungfrau Mariä verschafft.

Dich will ich dann loben, dich, meinen Gott, meinen Heiland preisen, denn ich feyere heute das Fest der Geburt der Mutter desjenigen, der mich befreyet hat von dem tiefen Schlunde des Grabes, und von dem Drangsale der Flammen, die mir aus der Hölle entgegen schlugen, und mich nach Verdienst umgaben. Du hast mich auf Erden über alle Geschöpfe erhöhet, aber dieß war deiner Barmherzigkeit noch nicht genug. Du hast mir auch diejenige geschenket, durch welche mir das ewi-

ge Leben vom Himmel gekommen ist.' Aber wie, mein Gott, wie werde ich dir diese Wohlthat am gefälligsten verdanken?

II.

Als ich der Antwort auf diese Frage nachdachte, war es, als öfnete sich mir der Himmel, und es schallten mir die Stimmen der Väter des alten und neuen Bundes, der Führer und Lehrer Israels, und der Christen entgegen. Ich hörte den Moses sprechen: Nun, mein Volk, da dir der Herr das Land geöfnet, daß er deinen Vätern in Besitz zu geben geschworen hat, nun dann, o Israel! was begehret Gott der Herr von dir, als daß du ihn fürchtest, auf allen seinen Wegen wandelst, seine Gebothe und seine Satzungen haltest, deine Hartnäckigkeit ablegest, das Siegel des Glaubens auf dein Herz drückest, deinen Wohlthäter liebest, und ihm von ganzen deinem Herzen, und aus ganzer deiner Seele dienest, denn auch er hat dich, wie der heutige Tag erweiset, über alles geliebet. (5. Buch Mos. X) Das ist denn nun das erste, was eine so große Wohlthat von uns fordert, daß wir sie nicht mit Ungehorsame, nicht mit Untreue, nicht mit Undank belohnen. Alles, ruft der heilige Paulus, alles, was in der Schöpfung liegt, hat euch der Schöpfer geschenkt.

Ihr

Ihr allein seyd euer Eigenthum nicht mehr. Ihr gehöret von nun an Jesu zu. (1. Kor. 1.) Dieser aber fordert auch nichts anders von euch, als euer Herz. Ich bitte euch dann, bringet ihm, was er verlangt, euch selbst, als ein lebendiges, heiliges, und ihm gefälliges Opfer durch einen vernünftigen Gottesdienst, und machet euch der Welt, die das Gute hasset, und dem Bösen nachzieht, nicht mehr gleichförmig. (Röm. 12.)

Dieses ist die Sprache, welche die Lehrer der Gesetze führen, wenn sie die ihrigen zum Danke gegen Gott aufmuntern wollen. Und wenn ich mich nun der Liebe der Jungfrau Mariä gegen ihren Sohn erinnere und denke, daß ihr euch so gerne Diener und Dienerinnen dieser Jungfrau nennet, so kann ich des schönen Beyspieles nicht vergessen, welches sie uns, als sie noch auf Erden wandelte, so oft sie wichtige Reden hörete, gab. Sie vernahm die Worte der Hirten bey der Geburt ihres Sohnes, die sonderbare Rede des gottesfürchtigen Simeons, und ihres Sohnes im Tempel, und das Evangelium sagt wiederholtermalen: Maria behielt alle diese Reden, und überlegte sie in ihrem Herzen. Wahrlich, meine Lieben, verdienet dieses Beyspiel Mariä, in Absicht auf die Worte Mosis und Pauli, heilige Nachfolge. Doch ich sage zu

wenig. Diese Worte verdienen nicht nur Beherzigung, sondern sie verdienen, sie fordern euren Gehorsam. Seyd ihr wahre Diener der Jungfrau Maria, so kann euch nichts heiliger, als ein vernünftiger Gottesdienst, Gehorsam gegen die Gesetze, und Liebe für den Liebenden seyn. Mit diesen allein werdet ihr aber die empfangene Wohlthat, an welche euch der heutige Tag erinnert, Gott im Himmel am gefälligsten verdanken. Mit einem Danke, der nur von den Lippen fließt, und sich nicht in Werken und Handlungen zu erkennen giebt, ehret ihr Gott, danket ihr Gott nicht, wie sein Sohn, Jesus, selbst gelehret hat.

* * *

Lasset uns dann, meine Lieben, wieder zu der heiligen Kirche zurücke kehren, und auf ihre Stimme merken. Aus ganzem Herzen, und aus ganzem Gemüthe singet dem Herrn an dem feyerlichen Geburtsfeste seiner Mutter Lob. Mit Freuden lasset uns das Fest begehen, daß sie für uns bitte bey Jesu Christo unsern Herrn. So ruft sie ihren Glaubigen zu. Und allerdings, meine Lieben, allerdings ist uns das sehr wichtig, daß wir die Fürbitte der Jungfrau Maria erhalten. Wer du immer, spricht der heilige Bernard, die gefähr-

fährlichen Wege dieser Welt durchwandern mußt, sieh auf zu Maria. Ihr Name soll nie aus deinem Munde, nie aus deinem Herzen kommen. Wenn du an sie denkest, so erinnert dich das Beyspiel ihrer Tugend an die Pflicht deiner Heiligung. Wenn du zu ihr bethest, so erfüllt dich ihre Macht mit heiligen Hoffnungen. An ihrer Hand geleitet, kannst du nicht fallen, und von ihrem Schutze bedeckt, hast du nichts zu fürchten. Wer sollte sich mit dieser Versicherung nicht voll vom heiligen Vertrauen dem Altare der heiligen Jungfrau nähern, sein Bedürfniß ihrem mütterlichen Herzen erklären, und wenn er gutes Sinnes ist, auf ihre Fürsprache hoffen? Amen.

Zweyte Predigt.

Auf das Fest des heil. Apostel. und Evangelisten Matthäus.

Von dem schönen Beyspiele des Gehorsames, welchen der heil. Matthäus den Worten Jesu geleistet hat.

Jesus sprach: Folge mir nach. Und er stund auf, und folgte ihm nach.
Matth. IX. 10.

Ich bin nicht gekommen, die Gerechten zu berufen, sondern die Sünder. Diese sind die letzten Worte, welche uns heute die Kirche des Herrn aus dem Evangelium zu lesen befiehlt, da sie uns zugleich an dem Matthäus ein Beyspiel von dem liebreichen Rufe Jesu eines Zöllners zum Apostolat, darstellet, welcher Ruf des erbarmenden Jesu ein pharisäisches Aergerniß unter den Heuchlern der Synagoge hervorgebracht hat. Jesus sah einen Menschen

an der Zollbank sitzen. Wie ihr aber, meine Lieben, schon wisset, daß Zöllner den vollen Haß der Synagoge auf sich hatten, so konnte dieser Mann auch nichts anderst, als ihre Verachtung erwarten. Doch sprach Jesus, eben da er ihn bey seinem Geschäfte antraf: Folge mir nach, wie dann das Ansehen der Personen bey Jesu nichts galt, und er zum klugen Nathanael den Fischer, und zu dem bloß gutmüthigen Fischer wirklich den Zöllner in Gesellschaft setzte. In der That hätte dieses die Pharisäer nicht ärgern, sondern erbauen sollen. Die Gesunden sind ja keines Arztes bedürftig, wohl aber die Kranken. Deßwegen war die treffendste Antwort, welche Jesus, der Heiland der Welt, der scheinheiligen Frage entgegen setzen konnte: Warum ißt euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Ich will Barmherzigkeit und kein Opfer.

Rührend ist die Gnade Jesu Christi, welche er dem Zöllner erwiesen, und trostreich die Antwort, welche er den Pharisäern gegeben hat.

Aber das Beyspiel des Zöllners ist doch auch ungemein erbaulich. Die Zöllner waren gemeiniglich kaiserliche Beamte, und ihre Einkünfte waren nicht gar ärmlich. Und zum

Za-

Zachäus sprach der arme, so oft verlästerte Jesus nur: Folge mir nach. Und er stund auf und folgte Jesu nach. Wohin folgte er dann Jesu? Wozu war er aufgefordert?

Diese zwo Fragen will ich heute zu Ehren des heiligen Apostels und Evangelistens behandeln.

I. Wozu hat ihn Jesus aufgefordert?

II. Wohin folgte er dann Jesu?

Schon schrieb sich der heilige Evangelist in den Worten meines Vorspruches selbst die schönste Lobrede. Jesus rief. Er stand auf und folgte Jesu nach. Doch sehe ich vor, daß meine Predigt reichen Innhalt zum Lobe des Heiligen, den wir heute verehren, enthalten werde. Meine Bestimmung und Pflicht besteht aber nicht bloß in dem, daß ich den in Himmel nach dem vollen Maase seiner Verdienste gekrönten Heiligen lobe, sondern daß ich euch zur Nachfolge seiner Tugenden, so weit ihr der Ausübung derselben in eurem Stande fähig seyd, einlade — Aber was sage ich einlade? Ihr kennt ja als gute Schaafe die Stimme des Hirten, der den Seinigen zuruft: Folget mir nach. Ihr kennet auch seine Würde. Er allein gebietet im Namen seines Vaters. Ich darf euch also nicht

einladen, sondern zum Gehorsam für sein Wort muß ich euch als Diener seines Evangeliums auffordern. Wir sind von Jugend auf Christen, meine Freunde, und sind, seitdem wir zu leben, und unser Leben mit Verstande zu empfinden angefangen haben, an das Wort und an das Beyspiel Jesu und seiner Heiligen angewiesen. So laßt uns, Christen, dann ohne weiters sehen, was der Zöllner für Jesum gethan hat.

I.

Ich kann euch zwar in dem Himmel an der Seite meines Vaters ein Ort zubereiten, sprach Jesus, und euch dort, als meine Lieblinge und Freunde empfangen — bedienen, sagt sogar die ewige Liebe — Aber von dieser Welt ist mein Reich nicht. Ich bin nicht gekommen hier der König eines Volkes zu werden, das mir mit Gewalt den Zepter in die Hände winden will, sondern für das Heil der Welt zu leiden, mit Gewalt von eben diesem Volke, das mich kurz zuvor zum König haben wollte, an das Kreuz gebracht zu sterben, und nach dem Siege über den Tod, und den Vater der Sünde, den Satan, an meiner Hand das Lieblingsgeschöpf meines Vaters in Himmel einzuführen, und so zu meiner Glorie zurücke zu kehren. Deßwegen nehme ich keinen

von

von den Legionen der Engeln an, die mir mein himmlischer Vater zu meinem Schutze schicken würde, sondern ich leide unschuldig und ungeschützt, selbst von einem Richter verdammt, der meine Unschuld dem ganzen Volke verkündigt, und ich leide den Tod der Verbrecher von einem Volke, unter dem ich als Lehrer der Tugend und Liebe in Beyspielen erschienen bin, den Satan gedemüthiget, und die Riegel des Todes sogar in dem Sarg und dem Grabe erbrochen habe.

Da ich nun dieses gethan habe, und ich euer Meister bin, so gebe ich euch folgendes Geboth, dem ihr gehorsamen müßt, weil der Diener nicht mehr ist, als sein Herr, und ich, der ich jetzt gebiete, euer Herr und Meister bin.

Jetzt höret, meine Freunde, das Geboth, welches Jesus seinen Aposteln, die er zur Nachfolge aufrief, gegeben hat, und wie, und aus welchen Ursachen er es gegeben hat.

So spricht Jesus. Ziehet hin in die Welt und prediget mein Evangelium allen Erschaffenen. Ihr sollt keine Tasche und keinen Sack tragen. Der Gott, der für die Spatzen sorgt, wird euch nicht verlassen. Esset, was man euch auffsetzt, und seyd für Morgen unbesorgt. Wo man euch nicht gutwillig auf-

nimmt, da schüttelt nur den Staub von euren Füßen, und geht wieder weiter. Seyd unterwegs Niemanden lästig. Liebet untereinander, und lasset das Licht eurer apostolischen Liebe vor den Menschen leuchten, ohne der Demuth zu vergessen, mit der ich euch gedienet habe. Seht nicht nur um gesunde Brüder um, sondern heilet, heilet die Kranke. Bey allen euren Werken werdet nie stolz, und wenn sie noch so gut sind, und wenn ihr die Teufel überwunden habt, so denkt mehr darauf, wie ihr es verdient, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind, als daß ihr auf die über den Teufel erhaltene Siege pocht. Endlich sage ich euch noch, daß euch die Welt, wenn ihr auch gut und tugendhaft seyd, doch meines Namens wegen noch hassen wird. Wißt ihr aber wohl nicht, daß sie mich zuvor gehasset haben? Seyd nicht furchtsam und laßt euch durch die Drohungen derjenigen vom Guten nicht abschrecken, welche nur den Leib, nicht aber die Seele tödten können. Ich habe euch auserwählt, daß ihr das Licht der Welt seyd, so werdet dann meinem Berufe nicht ungetreu.

Sehet die Bestimmung der Nachfolger Jesu. Höret aber auch gleich, wie sie Jesus in die Welt geschickt hat. Wie mich mein Vater gesendet hat, sprach er, so sende ich euch; freylich wie Schaafe unter die Wölfe.

Wer aber mir mein Kreuz nicht nachzieht, kann mein Jünger nicht seyn. Wer meinetwegen nicht alles verläßt, sein Kreuz nicht auf sich nimmt, und mir nachfolgt, der ist meiner nicht werth.

Die Ursachen dieses Gebothes, und die Art, wie es gegeben ist, sind wahrhaftig erhaben und göttlich. Nur ein Gottmensch kann sagen: Du bist meiner nicht werth, wenn du mir nicht nachfolgst. Nur ein Gottmensch kann sagen: Der Wille meines himmlischen Vaters ist, daß kein Mensch zu Grund gehe, und daß sie alle das ewige Leben haben, und im Ueberfluße haben; und zwar nicht nur die Gerechten, sondern auch die Sünder. Deßwegen sollst du hinausgehen in die Welt, ob ich dir schon sage: Sie werden dich aus der Synagoge stoßen, in Gefängniße werfen, und mit verschiedenen Martern mißhandeln, ja es kommt sogar eine Zeit, in der sie glauben, Gott einen Dienst zu leisten, wenn sie dich tödten. Doch sage ich dir, du sollst hinausgehen, weil ich, und mein Vater es wollen. Daß aber nur ein Gottmensch so sprechen kann, dieß leuchtete unserm heiligen Matthäus gar wohl ein, und deßwegen eilte er auch den Forderungen Jesu Christi genug zu thun, und denselben nachfolgen, um die Ehre eines getreuen Jüngers zu behaupten, und des Rufes

Jesu Christi werth zu seyn. Wohin folgte er dann Jesu? Die Beantwortung dieser Frage beschäftigt uns jetzt.

II.

Wohin gieng dann Jesus, als er in die Welt kam? Nicht wahr, zu denen, die in der Finsterniß des Todes saßen, und die er erleuchten wollte? Zu denen, welchen er das Reich Gottes nicht nur verkündigen, sondern aufschließen wollte? Und endlich zu denen, die ihn nach tausend erwiesenen Wohlthaten haßeten, und ohne Ursache haßeten? Zu denen gieng er, wie ein Lamm, unter die Wölfe, und dahin, dahin folgte ihm der heilige Matthäus nach.

Sein erstes Geschäft nach dem Tode Jesu Christi und der Ausgießung des heiligen Geistes, war ein Buch zu schreiben, worinne die Lehren und Thaten Jesu aufgezeichnet waren. Matthäus schrieb das erste Evangelium. Wie der Engel bey der Geburt Jesu den einsamen Hirten die Freude verkündigte, daß Jesus der Heiland der Welt gebohren worden, so erschien Matthäus in fernen Welttheilen, mit der Nachricht nicht nur von der Geburt, sondern auch von der Vollendung des großen Werkes unsrer Erlösung durch Jesum, und

von den glücklichen Folgen, welche die Erlösung für uns haben wird, wenn wir nicht dem Evangelium ungetreu, und unwerth Jünger des Heilandes zu seyn leben. Noch leuchtet die Lehre des göttlichen Predigers der Wahrheit aus seinem Buche in den Finsternissen des Heidenthumes und der Bosheit. Noch leben die Predigten, Drohungen und Verheißungen Jesu für die ganze Welt in diesem Buche, und der gehorsame Zöllner hat sich ein Denkmal gestiftet, dergleichen der weiseste und gelehrteste Mann nicht aufzuweisen hat. Er hat das Licht, welches der Erlöser in seinem Vaterlande angezündet hat, in der Welt ausgebreitet, und die Stuffen gebaut, über welche die Wahrheit in allen Theilen der Welt ihre Throne unerschütterlich befestigte. So hat er dem großen Gebothe des Herrn genug gethan, welches befiehlt: Was ich euch bey der Nacht gesagt, im stillen anvertrauet habe, das lehret beym Tag, und was ich euch nur in das Ohr gelegt habe, das prediget über Haus und Dach, auf allen Strassen und Wegen, in allen Tempeln und Synagogen, in allen Wüsten und Reichen.

Vollendet war dieser Schatz der göttlichen Weisheit, aber die Thätigkeit des heiligen Matthäus stand nicht vor demselben zufrieden über das vollbrachte Werk des Gei-

stes.

stes. Die Stimme Jesu zur Nachfolge lag nicht allein in seinem Buche, sie schallte in seinem Herzen, und er folgte ihrem Rufe. Wohin? Zu denen, welche der Erleuchtung bedürften. Ethiopien war, wie das Kirchenbrevier sagt, die Landschaft, in welcher er das Evangelium Jesu Christi, von der Wunderkraft Gottes unterstützt, predigte. Ungeachtet der schönen und herrlichen Siege, welche er für das Kreuz Christi während seinem Predigtamte über verhärtete Menschenseelen gewonnen hat, fand er da doch seinen Mann, welcher dachte, sein Tod wäre ein gutes Werk, und so erhielt er die Krone des Marterthumes, weil er die christliche Tugend so tief in Menschenherzen eingepräget hat, daß der Glanz des weltlichen Glückes, und die Reize einer irdischen Liebe nichts mehr über sie vermochten. Er starb als ein Opfer des Herrn am Altare des Herrn, weil er eine Prinzeßin beredet hatte, keinen andern Bräutigam als Jesum, zu erwählen, und der König von Ethiopien sich eben diese Prinzeßin vergeblich zur Braut ausersehen hatte. Sehet, eben darum, weil er das Reich Gottes nicht nur verkündigte, sondern durch gepriesene Ausübung der Tugend den Seinigen versichern wollte, darum starb er, wahrlich auch unschuldig, wie ein Lamm unter den Wölfen, und nur der Tugend wegen gehasset. Doch so mußte es ge-

 schehen.

schehen. Das Weitzenkörnchen bringt nur viele Frucht, wenn es gestorben ist, sagt Jesus. Er litt und starb um Jesu willen, aber sein Andenken lebt an allen Altären, auf allen Rednerstühlen, und das meiste ist in dem Herzen der Frommen, in welchen sein Evangelium lebt. Sein vergossenes Blut, mit dem er die Wahrheit besiegelt hat, befeuchtet den Acker Jesu Christi, daß der heiligen Pflanzen und Früchte immer mehrere und schönere wachsen.

* * *

Höret, meine Lieben! so groß ist der Heilige durch seine Nachfolge Jesu Christi, und durch seine Treue gegen die Forderungen desselben geworden, daß ihn nun die Kirche des Herrn als einen Freund Gottes und Lehrer der Religion und Tugend neben Jesum auf den Altar zu eurer Verehrung vorstellet, aber auch euch zugleich in den heiligen Tagzeiten von den Chören und dem Altare zuruft: In die ganze Welt ist der Schall seines Wortes ausgebreitet, der Schall des Wortes der Wahrheit, der Schall der Stimme und des Rufes Jesu Christi — Und wie? Ihr sollet sie nicht hören, oder euch betragen, als gieng sie euch nicht an, oder als

wäre

wäre euch nicht auch das Wort gesagt: Wer mir nicht nachfolgt, ist meiner nicht werth? Ich erwarte keine Antwort, sondern schließe meine Rede mit den Worten des heil. Paulus: Meine Lieben! Ihr seyd nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen, Hausgenossene Gottes, und ihr stehet auf dem Grunde, welchen die Apostel gelegt haben. Erinnert euch bey diesen Worten an den lauten Ruf Jesu, an die Beyspiele seiner Heiligen, an die Pflichten der Christen, und des hohen Berufes, den ihr in der Kirche Gottes habt. Und wollt ihr je den heutigen Festtag recht würdig feyern, so wiederholt euch heute öfter die Frage: Wie kann ich mein Leben nach meinen Umständen so einrichten, daß ich als Christ meines Jesu nicht unwerth bin? Bleibt euch dann die Antwort nicht schuldig, und lebet nach dem Evangelium. Amen.

Dritte Predigt.

Auf das Fest des heiligen Erzengels Michael.

Ueber Aergerniß, Verführung, und die Bosheit Verführender.

Wehe demjenigen Menschen, durch welchen ein Aergerniß kommt.

Lukas XVIII.

Die Kirche Gottes läßt heute ihren Glaubigen Wehe aus dem Munde des Herrn verkündigen, um sie vom Aergernisse zu warnen, und bethet zugleich andächtig zu dem heiligen Erzengel Michael an dem ihm feyerlichen Festtage: O du großer Bothe des ewigen Gottes, der du dem Paradiese als Fürst der himmlischen Heerschaaren vorgesetzet bist, — du Schrecken und Ueberwinder der Hölle, dem alle Mitbürger der Engeln im Himmel ehren — dessen Ehre den Menschen die Hand Gottes zu gött-

göttlichen Wohlthaten, und dessen Gebeth den Himmel selbst aufschließt, — sieh doch, sieh auf das Bedürfniß der hier auf Erden noch lebenden Seelen, und rette sie in den verderblichen Zeiten, dergleichen unter den Heiden nie waren, damit sie das Aergerniß, und die Verführung nicht zu Grund richten und ihre Namen geschrieben bleiben in dem Buche des Lebens. Laut und offenbar giebt sie hiemit die Furcht zu erkennen, welche sie in ihrem mütterlichen Herzen über die Gefahr der Verführung und des Aergernißes trägt. Schon darum soll der gutmüthige Christ, der Sohn und die Tochter der Kirche Jesu, die Gefahren der Verführung und des Aergernißes meiden, weil er seine liebe Mutter hierüber geängstigt sieht. Und wenn er dann erst die Worte Jesu selbst höret, wie? sollen ihn diese warnenden Worte seines Lehrers, seines Meisters, seines Heilandes und Richters nicht zur christlichen Wachsamkeit so lebhaft ermahnen, daß er alle seine Schritte auf den Wegen des Heiles nur mit bescheidener Furchtsamkeit wandelt, um die bösen Wirkungen des Aergernißes und der Verführung nicht an sich zu erfahren.

Göttlicher Lehrmeister Jesu Christe, du bist die Weisheit selbst, und liebst uns wie deine Kinder. Dein lauter Ruf: Wehe der

Welt, des Aergernißes wegen! wäre einer der thätigsten Beweise deiner Weisheit und Liebe, wenn wir hierüber Beweise bedürften. Sollten wir also bey diesem deinem schrecklichen Rufe kalt und unaufmerksam bleiben können? Nein! das wollen wir nicht, meine Lieben, denn es wäre Undank gegen den Alliebenden. Wir belohnten die väterliche Warnung seiner Weisheit mit einem Laster der unverzeihlichsten Thorheit. Lasset uns also heute einige Gedanken über Aergerniß und Verführung sammeln, um in uns heilige Furcht vor denselben zu erwecken, damit wir nicht mit betrüglicher Sicherheit den Gefahren derselben trotzen, und durch Unvorsichtigkeit zu Grunde gehen. Lasset uns dann sehen

I. welche Meinungen und Urtheile von jeher über Aergerniß und Verführung gehalten und gesprochen worden sind;

II warum so verächtliche Meinungen und so harte Urtheile darüber gehalten und gesprochen worden sind.

Wir wollen die Schrift und die Erfahrung zu unserm Unterricht zu Hülfe nehmen. Dich bitte ich nun, heiliger Erzengel Michael, unterstütze mich jetzt, denn ich habe wider böse,

se, verführerische Drachen zu kämpfen. Bitte Gott für mich, für den du wider die Anschläge des Vaters des Aergernisses, so muthig gefochten, so herrlich gesieget hast.

I.

Es ist überflüßig weitläufig anzuführen, wer der erste Vater des Aergernißes war. Alle kennen wir aus dem Katechismus den stolzen Luzifer, der in einer Menge seiner Anhänger den abscheulichen Gedanken unterhielt, sich wider Gott zu empören. Wir wissen auch, wie ihn der heilige Michael gedemüthiget, und Gott gestrafet hat. Die Menschen fanden nach ihrer begangenen Sünde einen Erlöser, Luzifer mit seinen gefallenen Engeln keinen. Der Fluch des göttlichen Zornes, der sie einmal getroffen hat, bleibt ewig auf ihnen liegen. Es ist uns auch leider nur gar zu bekannt, wer das erste Aergerniß in der Welt gestiftet hat, und wer der erste Verführer der Menschen gewesen ist. Aber wie dachten die ersten Menschen, welche der Verführung unterlagen? Sie wandelten ehehin in frommer Unschuld dahin, und im Genuße des schönen Paradieses, in welches sie Gott eingesetzt hat, und Adam und Eva waren ungekleidet, ohne sich dessen zu schämen. Nun waren sie durch die List des Satans gefallen, und sie fiengen

an sich ihrer Blöße zu schämen, sie wurden unruhig, so bald sie ein vom Abendluft erregtes Geräusch hörten, sie verbargen sich vor ihrem Schöpfer unter den Bäumen, und als es doch darauf ankam, daß sich Gott, sie zu beurtheilen, mitten unter sie stellte, wie betrugen, wie verantworteten sie sich? Das Weib, sprach Adam, das du mir zugesellet hast, hat mich verführet. Eva antwortete: Die Schlange ist die Verführerin. Beede zeigen in ihren Reden deutlich an, wie abscheulich sie von dem Laster der Verführung dächten, da keines vor Gottes Angesicht desselben schuldig seyn wollte.

Wie dachten die Nachfolger unsrer ersten Eltern von diesem Laster? Die heil. Schrift ist voll von Beweisen des Abscheues und der Rache, mit welchen das Aergerniß und die Verführung zu allen Zeiten verdammt wurden. Eine Tochter des guten Vater Jakobs, die zu vorwitzige Dina, wurde von dem Sichem, dem Prinzen eines königlichen Hauses, verführet, und die Brüder der entehrten Schwester waren über das Verbrechen unversöhnlich. Der Prinz verlangte die Dina zur Ehe, und sein Vater Hemor, wollte zu ihrer Beruhigung Kron und Zepter mit ihr theilen. Die Unterthanen des zu raschen Prinzen waren bereit, sie in ihr Land aufzunehmen, und ihnen ein Gebieth, so groß sie es verlangten, einzuräu-

men,

men, ja sie nahmen sogar ihre Religion an. Aber die Brüder der Dina ruheten nicht, bis der König und der Prinz, samt den Bürgern der Stadt Sichems zur Strafe der, auch nur von einem Einzigen aus ihnen begangenen Verführung, durch ihre rächende Schwerter aufgerieben waren. Tod, Gefangenschaft, und Elend waren das Schicksal der Sichemiten, und nach ihrem Urtheile, allein der Verführung angemessene Strafen.

Dieser Geist der blutdürstigen Rache über Aergerniß und Verführer, ist mit den Brüdern Jakobs nicht ausgestorben. Mathathias, der fromme Held, sah einen Juden, einen Mann seiner Religion, als er eben den Götzen opferte. Da ereiferte er sich so schmerzlich, daß er am ganzen Leibe zitterte. Endlich entbrann er, sagt die heilige Schrift, von gesetzmäsigem Zorne, sprang auf ihn zu, und schlachtete ihn an dem Altare. Auch den Abgeordneten des Königes Antiochus, der die Leute zwang zu opfern, erschlug er zu gleicher Zeit, und zerstörete den Altar. Gott sey uns gnädig, sprach Mathathias, daß wir sein Gesetz und seine Verordnungen nicht verlassen, welches uns keinen Nutzen brächte, aber unsre Brüder ärgerte.

Ich will doch eben unter den Menschen nicht fromme, gerechte, heilige Männer allein als Richter über die Verführer aufstellen. Lasset uns auch das Urtheil der jüdischen Pharisäer hören. Pilatus hatte Jesum bereits wiederholtermalen als unschuldig erkläret. Hat wohl die Synagoge je aufgehöret zu schreyen: Gieb uns den Mörder Barrabas los, und kreuzige Jesum? Und womit unterstützte dann die Synagoge ihr hartherziges Begehren? Warum wollte sie lieber einen Todschläger in Freyheit gesetzt haben, als Jesum? Welches Verbrechen hielt sie des Todes würdiger, als den Todschlag selbst? Höret nur die Worte der Synagoge. Jesus verführete das Volk, sagten die Vorsteher derselben, und er verkehrete unser Gesetz. Deßwegen kreuzige ihn. Sie dachten also Jesu, nachdem sie ihn als Verführer angaben, die nämliche Strafe zu, mit welcher Pilatus die Räuber und Mörder belegt hatte.

Was hat Jesus selbst gethan, was gelehret? Die Zolleinnehmer forderten Zollgeld von ihm. Er dachte, von der Schuldigkeit Zoll geben zu müßen, frey zu seyn. Doch sprach er zum Petrus: Damit wir sie nicht ärgern, geh hin an das Meer, und wirf die Angel aus. Nimm den ersten Fisch, der dir vorkommt, und öffne ihm den Mund. Du

wirst

wirst ein doppeltes Zollgeld finden: das nimm und gieb es ihnen für mich und dich. Er sollte hier blos, um Aergerniß und Verführung, unter denen, welche seine Freyheit mißbrauchen könnten, zu verhindern. Sehr beredsam ist dieses Beyspiel, doch haben wir ja ein ausdrückliches Urtheil aus seinem Munde, welches Aergerniße und Verführung verdammt. Wehe der Welt des Aergernißes wegen, ruft er. Es wäre dem Menschen der Aergerniß giebt, besser, wenn man ihm einen Mühlstein an den Hals henkte, und ihn in die Tiefe des Meeres versenkte, als daß er in der Welt lebte. Besser ists dem Menschen, wenn er sich die Augen aus dem Kopfe reißt und zum Krippel wird, als wenn er sich verführen läßt. Wie begegnete er den Pharisäern, welche das Volk mit Lügen verblendeten? Ihr seyd nicht aus Gott, sagt er, sondern euer Vater ist der Satan, durch den die Lüge und Betrug, Aergerniß und Verführung in die Welt kamen.

Diese Lehren prediget der Sohn Gottes. Wie urtheilt nun über die Verführer Gott selbst? Er, der den Engeln einen Himmel, und den Menschen ein Paradieß gebaut hat, und der in allen seinen Werken die Liebe selbst war, fand nach dem Maase seiner Gerechtigkeit sich gezwungen, auch noch eine Hölle zu bauen. Und wen warf er in diese Hölle am

erſten?

ersten? wem ist sie noch bereitet? Wir wissen dieses ja aus dem Richterspruche Jesu, den er gegen die Bösen führet, und der so lautet: Gehet hin, ihr Vermaledeihte, in die Hölle, welche dem Satan und seinem Anhange bereitet ist.

Immer habt ihr jetzt der Meinungen und Urtheile über Aergerniß und Verführung genug gehöret. Lasset uns nun einige Ursachen vernehmen, warum so verächtliche Meinungen, und so harte Urtheile darüber aufgenommen und geführet worden sind.

II.

Der erste Verführer, dem es gelang, Wehe über die Welt auszubreiten, war also der Satan, den Jesus wie einen Blitz vom Himmel fallen sah. Dieser wagte sich an die ersten Menschen, und was suchte er? Er wollte sie wider die Gesetze Gottes empören. Wie konnte er das, ohne zu verblenden und unglücklich zu machen? Seine Hauptabsicht war dann bey seinem Unternehmen, die Menschen zu betrügen, und zwar vorzüglich sie um ihre Tugend und ewiges Leben zu betrügen. Diese Güter, um welche er die Menschen zu bringen suchte, sind die vorzüglichsten, die nur Gott in ihr Herz legen konnte. Anstatt der Tugend, die sie besassen, legte er in ihre Herzen

zen erstens Ungehorsam gegen Gott, zweytens Falschheit gegen Gott, denn in dem ganzen Geständniße ihres begangenen Fehlers ist keine Aufrichtigkeit, sondern Zurückhaltung, Heucheley, und die verderbliche Lust, das Verbrechen vor den Augen Gottes, für das die Welt keine Finsternisse zu ihrer Bedeckung hat, wie sich selbst, zu verbergen.

Der Verführer, oder die Verführerin, und das heißt so viel, als alle die, welche Aergerniß geben, haben also 1) die Absichten des Satans, 2) und bemühen sich denen, welche sie zu verführen suchen, ihre Unschuld, ihre Tugend, die Reinigkeit ihrer Seele, und die Gnade Gottes zu rauben. 3) Heißt etwa das nicht Seelenmord begehen? Den Seelenmord, den der Satan im Paradiese begangen hat? Gehen sie nicht auch die nämlichen Wege, welche der Satan gieng? Lügen und betrügen sie nicht, indem sie das Laster unschädlicher schildern, als es ist? Rathen sie nicht Ungehorsam gegen das Gesetz Gottes, indem sie zu Uebertrettung desselben einladen? Verleiten sie nicht zur Falschheit und Untreue gegen Gott?

Jetzt erhebet eure Häupter, ihr, die ihr euch oft gar nicht im Stillen, sondern laut schmeichelt und rühmt, wenn es euch geglückt hat, eine von euch versuchte Seele in eure

Netze zu bringen. Freuet euch eures Sieges, denn er ist eurer würdig. Ihr nennet euch Christen, und ihr seyd es, denn die Taufe des heiligen Geistes, und das Blut Jesu floß über euch. Nun hat euch aber die That gelungen, ein armes Lamm aus dem Schafstalle Jesu Christi zu verführen, und es dem Raube des höllischen Wolfes Preis zu geben; Ach, ein verirrtes Lamm, das Jesus so sehr liebte, habt ihr geraubt, und Jesu eurem Hirten geraubt! Die Kirche kleidet ihre Glaubigen in der Taufe in das Kleid der Unschuld. Dieses heilige Kleid der Unschuld habt ihr zerrissen, und die verführte Seele in jener schrecklichen Blöße Gott dargestellet, in welcher unsre ersten Eltern im Paradiese, vor dem sie erwartenden Gerichte des Herrn so sehr zitterten. Jesus nahm der Hölle und dem Tode bey seinem Sterben am Kreuze die Schuldbriefe aller Erlöseten ab. Er zerbrach ihre Fesseln, und gab ihnen das ewige Leben. Ihr, Brüder und Schwestern der Erlöseten, führet, wie im Triumphe, sie wieder der Hölle und dem Tode zu, und werft ihnen neue Fesseln an. Ihr, die ihr euch Christen nennet, und Christen seyd, ihr thut dieß.

Vergeblich widersprecht, vergeblich entschuldiget ihr euch, denn darinn bestehen die schrecklichen Wirkungen des Aergernißes, und

der Verführung, daß die Tugend zum Falle gebracht, und der Seele ihre Seligkeit geraubt werde. Diese Wirkungen zeugen aber von der Abscheulichkeit eures Unternehmens.

Sind wohl diese Ursachen nicht wichtig genug, daß über Aergerniß und Verführung so harte Urtheile gesprochen, daß von Verführern und Verführerinnen so verächtliche Meinungen aufgenommen werden?

* * *

Wenn wir auch auf die Urtheile der Menschen nicht sehen wollen, so lasset uns die Urtheile Gottes, und seines Sohnes nicht nur anbethen, sondern auch fürchten, denn diese sind gerecht und heilig. Lasset uns Aergerniß und Verführung in unsern Handlungen meiden, damit uns einst aus dem Munde Jesu nicht ein Wehe, sondern der Segen seiner Gnade und das ewige Leben angekündiget werde. Aber seyd weise, meine lieben Freunde, in eurer heiligen Furchtsamkeit, und werdet nicht schwach. Es muß der Gerechten wegen Aergerniße geben, damit ihre Tugend geprüft werde, wie Jesus der Heiligste unter den Menschen selbst versuchet worden ist. Fol-

get deßwegen dem Rathe Jesu, und lasset die Blinden ihre Blinden führen, ohne euch ihrer Führung anzuvertrauen.

Nehmet in euer Herz die lehrreichen Worte der Kirche auf, welche sie heute nach der siebenten Lection in ihren Tagzeiten spricht, da sie euch zuruft: Und wenn ihr auch in dem Angesichte der Heiden steht, und ihre bösen Werke sehet, so fürchtet euch nicht. Lasset euch von ihren Beyspielen nicht reizen, sondern bethet in eurem Herzen Gott an, und fürchtet ihn, dann wird der Engel des Herrn immer mit euch, und um euch seyn. Amen.

Vier=

Vierte Predigt.

Auf das Fest der heiligen Aposteln Simon und Judas.

Von den schrecklichen Folgen der Kaltblütigkeit bey den Warnungen und Drohungen Jesu.

Sie hassen mich und meinen Vater. Ich aber befehle euch: Liebet, und gedenket an die Rede, welche ich euch gethan habe. Joh. XV.

Erschrecklich sind die Reden, welche der Herr in seinem heiligen Evangelium über den Unglauben der Juden, und die Kaltblütigkeit bey seinen Warnungen und Drohungen gesprochen hat. Wenn ich nicht gekommen wäre, und mit ihnen geredet hätte, so hätten sie keine Sünde. Wenn ich nicht solche Werke unter ihnen gethan hätte, welche Niemand anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Jetzt

aber können sie keine Entschuldigung ihrer Sünde vorwenden. Bey Matthäus XXI. lesen wir von Jesu die Worte: Ich habe es ihnen ja deutlich gesagt: Sehet! ich sende zu euch Propheten, Weise und Schriftgelehrte. Aber ihr werdet sie verfolgen und tödten, auf daß über euch alles gerechte Blut komme, welches von Abel an auf Erden vergossen worden ist. Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen unter ihre Flügel versammelt, und du hast nicht gewollt. Möchtest du doch, spricht Jesus bey Lukas XIX., möchtest du doch erkennen, was dir zum Frieden noch in diesem deinem Tage nützlich wäre. Ach, einst werden Stunden kommen, daß deine Feinde um dich einen Wall aufwerfen, dich rings herum einschließen, und auf allen Seiten ängstigen. Da werden sie dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden werfen, und bey dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt, und mich, und meinen Vater umsonst gehasset, und an die Rede, die ich an dich gethan habe, nicht aufmerksam genug gedacht hast. So predigte Jesus laut vor seinen Jüngern, den vornehmsten der Priester und den Schaaren der Juden.

Alles,

Alles, was der Herr zur Warnung der Juden gesagt hat, ist leider wahr geworden. Was aber der Herr den Juden gesagt hat, das sagt er allen denen, die in ihren Werken zeigen, daß sie, wie die Juden, seinem Gebothe der Liebe nicht gehorsam sind, sondern ihn und den, der ihn zu ihrem Heil gesendet hat, umsonst hassen. Freylich wiederholet man die Predigten über dieses undankbare Verfahren immer. Aber giebt es wohl deßwegen nicht doch noch einige Christen, welche bey den heftigen Warnungen Jesu in Absicht auf ihr Heil, kaltblütig genug bleiben? Schrecklich sind indessen die Folgen der Kaltblütigkeit, welche die Juden erfahren haben, und nach dem Ausspruche der Schrift, sie, wenn sie sich nicht bessern, erfahren werden. Lasset uns deßwegen auf dieselben ein aufmerksames Aug werfen, da die Tage noch unser sind. Die Juden merkten nicht auf Gott, ihren himmlischen Vater, nicht auf seine Propheten, nicht auf seinen eigenen Sohn, und seine Apostel. Was war nun ihr Schicksal?

I. Blindheit und Verstockung bis an das Ende,

II. Angst und mannigfaltiges Elend bey dem herannahende Ende,

III. Hülflosigkeit und Verwüstung bey dem wirklich erfolgten Ende.

Lasset uns dieß nicht ohne Anwendung auf uns hören. Wenn wir jetzt nicht zum Himmel aufsehen, so gerathen wir in Gefahr, daß die Tage einst auch nimmer unser gehören, und daß der, auf den wir jetzt nicht merken, dann auch nimmer auf uns merkt.

I.

Durch seine Propheten, und sogar durch seinen eigenen Sohn, hat Gott Blindheit und Verstockung dem Volke Juda, als eine verdiente Strafe seiner fortwährenden Sünden und Unbußfertigkeit, vorhersagen lassen, und so gieng dieses Volk auch endlich zu Grunde. Der Herr wird eure Augen schließen, heißt es bey dem Isaias (Is. 29.) Alle Gesichte eurer Propheten werden seyn, wie die Worte eines versiegelten Buches. Wenn man dieß Buch einem giebt, der lesen kann, und man spricht: Lies es; so wird er sagen, ich kann nicht; denn es ist versiegelt. Zu dem Propheten Ezechiel (12.) sprach der Herr: Menschensohn! du wohnest in Mitte eines widerspenstigen Hauses, die Augen haben zu sehen, und sehen doch nicht, und Ohren zu hören, und hö-

ren

ren doch nicht. Sie werden daher gehen, wie Blinde, fährt Gott durch den Propheten Sophonias (Kap. 1.) fort, weil sie dem Herrn ihrem Gott gesündiget haben. Blinde fallen aber in die Grube.

Da alle Propheten bey diesem harten Volke nichts ausrichteten, so kam selbst Gottes Sohn zu ihnen, und auch diesen hörten sie nicht. Er hatte große Wunderzeichen vor ihnen gethan: die Kranke gesund gemacht, den Blinden ihr Augenlicht gegeben, und den Tauben das Gehör. Er hatte den Stummen mit einem Worte ihre Zungen gelöset, die Aussätzigen gereiniget, die Todten zum Leben erwecket, und doch sagt sein auserwählter Jünger Johannes (Kap. 12.): Wie wohl er solche große Zeichen vor ihnen gethan hatte; so glaubten sie dennoch nicht an ihn. Ja, er sagt selbst: Sie haben meine Werke gesehen und nicht darauf gemerkt. Der Heiland ermahnte sie mit väterlich liebreichem Ernst, und sprach zu ihnen: Das Licht ist noch eine kleine Weile bey euch: Wandelt, dieweil ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht ergreife. Und wer in der Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Solches redete Jesus, und gieng hinweg, und verbarg sich vor ihnen. Denn sie hörten ihn nicht. Darum

wurde auch seine schreckliche Weissagung: Jetzt aber ist das alles verborgen vor deinen Augen — weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast, an diesem hartherzigen Volke, und an dieser unglücklichen Stadt so pünktlich erfüllet.

Sie sahen bey seiner Gefangennehmung die bewaffneten Schaaren auf das einzige paar Wort: Wen suchet ihr? wie vom Donner getroffen zur Erde fallen; aber sie erkannten den Göttlichen nicht. Sie sahen bey seinem Tode die Felsen gespalten, die Sonne verfinstert: die Erde erschüttert, den Vorhang des Tempels zerrissen; die ruhenden Seligen von Gräbern auferstanden, nach drey Tagen sein eigenes, von ihren Priestern versiegeltes, und den Römern bewachtes Grab eröffnet und leer, und ihn, den Getödteten, auferstanden. Aber sie erkannten den Göttlichen nicht. Sie hörten den Gekreuzigten und Auferstandnen von seinen Jüngern und Aposteln verkündigen, und sahen ihre Lehre durch unläugbare Wunder bestättiget; aber sie glaubten an ihre Worte und Wunder nicht. Man fuhr zu Jerusalem zu sündigen fort, man glaubte nicht an Jesu; man vergoß das Blut seiner Jünger und Apostel: Jerusalem verharrte in seiner Blindheit bis an sein Ende. Niemand dachte an die Rede Jesu. Niemand sah auf seine Werke um sich zu bessern.

Jetzt, meine Geliebten, wendet eure Augen von dem hartherzigen Juda und dem verstockten Jerusalem auf euch selbst. Hat nicht der ewige Erbarmer im Himmel alles an euch, und noch mehr gethan, als einst an Juda und Jerusalem? Das Evangelium Jesu Christi lebt unter euch. Ihr erkennet sogar die Wahrheit desselben, ihr schwöret darauf. Ihr kommet zur Kirche, und höret es. Ihr würdet euch mit dem zanken, der euch einen Unglaubigen nennte. Aber was sprechen eure Werke für den Glauben zu dem ihr euch bekennet. Der Glaube eurer Väter und Vorfahrer giebt euch gute Beyspiele, und die Kirche Gottes ruft unaufhörlich Ermahnungen zur Buße in euer Herz. Und wenn nun dieß alles bey euch bisher fruchtlos war, wenn ihr aller rufenden Stimme Gottes ungeachtet, dennoch immer auf dem Wege eurer Leidenschaften und der Sünden fortfahret, wird denn der Herr nicht endlich eurer müde werden, euch eurer Blindheit überlassen, über euch einst in eurer Todesstunde den schrecklichen Ausspruch thun, den er einst über Jerusalem that: Jezt ist alles verborgen vor deinen Augen. Kann er endlich nicht auch euch, wie einst das blinde Jerusalem, in der Blindheit eures Herzens, und der Finsterniß eurer Sünden, in den ewigen Tod stürzen lassen? Er ist freylich barmherzig, aber auch gerecht. Darum, o meine Geliebte

höret

höret jetzt die Stimme und folget dem Rufe eures erbarmenden Erlösers. Eröffnet dem Licht seiner Gnade willig eure Herzen, damit es nicht einst in der Stunde eures Todes auch bey euch heiße: Jetzt ist alles verborgen vor deinen Augen, weil sie meiner Rede, die ich an sie gethan habe, nicht geachtet, mich und meinen Vater gehasset haben. Wir brauchen nur gar zu sehr des Lichtes in jener trüben und finstern Stunde unsers Hinscheidens, denn es wird der Angst und des Kummers beym herannahenden Ende genug seyn.

II.

Du hast nicht auf mich gehöret und hast mich und meinen Vater umsonst gehasset, Jerusalem, spricht der Herr, und deßwegen werden deine Feinde kommen, Wälle um dich her aufwerfen, dich einschließen, und von allen Seiten ängstigen. Und seine Weissagung ward pünktlich erfüllet. Titus rückte mit einem zahlreichen römischen Kriegsheere für die Mauren Jerusalems, warf von allen Seiten her um selbes Wälle auf, und schloß es so lange ein, daß während der Belagerung durch Schwert und Hunger 1100000 Juden getödtet, und 97000 in die Gefangenschaft fortgeschleppet worden.

So ergieng es Jerusalem, weil es die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkannte. Und wird es wohl uns einst, meine Geliebten, in der Stunde unsers Todes besser ergehen, wenn auch wir, wie Jerusalem, die Zeit unsrer Heimsuchung nicht erkennen, jetzt nicht auf die Stimme, nicht auf die Werke Gottes achten, ihn, und seinen Vater hassen? Wenn wir die Zeit der Gnade und der Erbarmungen Gottes verstreichen lassen, ohne selbe zu unserm Heil, zur Besserung des Lebens, und zur Versicherung unsrer ewigen Seligkeit anzuwenden? O, zittert ihr alle, die ihr ruhig und sorgenlos auf dem Weg des Verderbens fort eilet, euch um die Zukunft, um die Stunde eures Todes nichts bekümmert: zittert, sage ich; denn eure letzte Stunde wird da seyn, da ihr es nicht vermuthet, und sich erst im Tode von ganzen Herzen zu Gott seinem Herrn bekehren, wenn man sein ganzes Leben hindurch niemal ernstlich an dem Geschäfte seines Heiles gearbeitet hat, ist keine so leichte Sache, als man glaubet. Schon David seufzte in seinem 6. Psalm zu Gott: Wende dich, o Herr! zu mir, und errette meine Seele! Hilf mir, um deiner Barmherzigkeit willen; denn keiner ist, der deiner im Tode gedenke. Bedenket, meine Geliebten, die Worte Davids. Keiner ist, sagt er, der deiner im Tode gedenke. Er will dadurch sagen: Herr,

mache

mache mich jetzt noch, ehe die Stunde meines Todes herbeykommt, mit aufrichtigen Herzen deiner gedenken, an dich glauben, auf dich hoffen, und dich lieben; denn dieß erst im Tode thun wollen, wenn man es im Leben nicht ernstlich gethan hat, ist ungemein hart und beschwerlich.

Da einst David wider den Riesen Goliath zum Kampf ausziehen sollte, gab ihm Saul seine ganze Rüstung mit Schwert und Lanze; aber David konnte sich nicht darein schicken, und mußte sie wieder ablegen mit den Worten: Ich kann nicht so einhergehen, weil ich es nicht gewohnt bin. Es ist doch leichter seinen Körper, als sein Herz, in eine ungewohnte Kleidung zu schicken. So wird es auch euch gehen, wenn ihr eure Bekehrung, eure Bereitung zum Tode bis in die Todesstunde selbst verschiebet. Ihr sollt dann wider die Feinde eures Heiles zum Kampf ausziehen, und zwar zu einem Kampf, der euer Schicksal für die ganze Ewigkeit entscheiden wird. Ihr sollt die Rüstung Gottes anziehen, von welcher Paulus spricht. Aber es wird bey euch heißen: Ich kann in dieser Rüstung nicht fortkommen, weil ich sie nicht gewohnt bin. Nein, das menschliche Herz ändert sich so leicht nicht. Wenn man durch 20. 30. 40. 50. 60. Jahre die Wohllüste, die Reichthümer, das

Fleisch

Fleisch und die Welt, und zwar über alles, mehr als Gott und den Himmel, geliebt hat, so ist es so leicht nicht, in wenigen Minuten seine Gesinnungen wahrhaft und redlich zu ändern, alles dasjenige, was man bisher wider Gottes Willen so inniglich geliebt hat, von ganzem Herzen zu verfluchen, und hingegen seinen Gott und Herrn, aus dem man sich Zeit seines Lebens so wenig gemacht, den man immer nur mit einem lauen, kaltsinnigen, meistens nur im äußerlichen bestehenden Dienst, ganz kurz abgefertiget hat, auf einmal von ganzen Herzen und über alles zu lieben. Besonders in einem Zeitpunkt, wo sich alles vereinigen wird, euch die Gedanken des Heils und der Bekehrung zu erschweren. Da, wo euch Freunde und Verwandte aus thörichter Liebe mit der kühnen Hoffnung eines längern Lebens zu beruhigen, oder vielmehr zu betrügen suchen werden, wo die so unsinnig von euch geliebten Güter und Freuden dieses Lebens bey dem herannahenden Zeitpunkt der letzten Trennung, euer Herz mit der äußersten Gewalt nochmal an sich ziehen werden, wo das Blut in euren Adern wallen, das Mark in eurem Gehirn sieden, die gewaltigsten Spannungen eure Nerven erschüttern, die Todesqualen jeden Theil eures Leibs mit den heftigsten Schmerzen martern, und wenn der Beichtvater euch zur Betreibung eures Heils ermuntern

tern wird, euch den elenden Seufzer abzwingen werde: Ach, die Schmerzen sind zu groß, jetzt kann ich nicht! —

Setzet euch nun, meine Geliebten, in die Lage eines solchen Sterbenden, und urtheilet selbst. Wenn man die Zeit seiner Heimsuchung nicht erkennet, und nicht im Leben schon durch wahre Buße und christliche Gerechtigkeit sich zum Tode bereitet, und sein Heil wirket, wird man dann nicht einst, in der Stunde des Todes, von den Hindernissen des Heils, und den Beschwernissen der Bekehrung, wie von Gebürgen umgeben, und von feindlichen Wällen eingeschlossen. Und dann denket noch auf der andern Seite die Menge der begangenen Sünden, die in fürchterlicher Gestalt das Lager des Sterbenden umgeben, und gleich unzählbaren feindlichen Kriegsheeren auf sein brechendes Herz eindringen werden. Unsre Todesstunde ist der Zeitpunkt von dem in der göttlichen Schrift geschrieben steht: Am Ende werden die Werke des Menschen entblößet werden; und von dem Paulus an die Korinther schreibt: Er wird das Verborgene der Finsterniße beleuchten, und die Absichten und Anschläge der Herzen entdecken. Dann werdet ihr vielleicht Sünden vor euch sehen, die ihr in den Tagen eures Lebens für kleine Schwachheiten und

sehr

sehr verzeihliche Fehler gehalten habt: Sünden eurer Jugend, die ihr vielleicht wider die Ahndungen eures Gewissens mit der Mode gerechtfertiget habt: Sünden eures höhern Alters, die ihr vielleicht mit Standesmäßigkeit entschuldiget habt: Sünden in Gedanken, Sünden in Worten, Sünden in Werken, und Unterlassungen. Aergerniße, die ihr durch Reden oder Handlungen, durch Gebärden oder freche Kleidung gegeben, und worüber ihr euch niemal angeklagt; Ungerechtigkeiten, die ihr nur erlaubte Vortheile genannt, Sitten und Seelen verderbliche Nachläßigkeiten, deren ihr euch in der Erziehung eurer Kinder, in der Aufsicht über euer Hausgesinde, oder die unter eurer Obsorge stehende Gemeinde schuldig gemacht, und wodurch ihr dem einbrechenden Strome der Sünden und Laster die Thöre geöffnet. Alle diese Sünden, unzählbar ihrer Menge nach, unübersehbar in den Folgen, die daraus entstehen werden, schreckbar, weil die wenigsten wahrhaft gebüßt und bereuet sind, werden euer Sterbbette umgeben, und heißt dieß nicht von seinen Feinden auf allen Seiten eingeschloßen, von allen Seiten geängstiget, im äußersten Elende an Leib und Seele seyn?

Und wo werdet ihr euch dann in dieser schrecklichen Lage hinwenden? Was werdet ihr für Trostgründe finden? Ach, keine!

III.

Sie werden keine Entschuldigung ihrer Sünde vorwenden können, denn ich habe mit ihnen geredet. Sie sahen meine Werke. Sie werden dich, unbußfertiges Jerusalem, zur Erde schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen. Dieß war das endliche Loos des verstockten Jerusalems. Und was wird uns widerfahren, wenn wir Buße und Bekehrung bis auf die letzten Augenblicke des Todes verschieben? Das ganze Gebäude unsrer Hoffnungen, alle Grundfesten unsers Trostes, und unsrer Beruhigung werden zerstöret. Oder wo wollt ihr euch dann um Trost und Beruhigung hinwenden? Vielleicht zu der Liebe und Barmherzigkeit eures Gottes? Aber wie, wenn euch der Herr verließe, wie er das bis an sein Ende unbußfertige Jerusalem verlassen hat? Wisset ihr nicht, was in dem Buche Job von dem geschrieben stehet, der den Herrn erst in der Stunde seiner Angst anrufet? (Job. 7.) Wird Gott wohl sein Geschrey erhören: heißt es, wann Angst über ihn kommen wird: Oder kann er dann Freude haben an dem Allerhöchsten: Was saget der Herr durch den Mund des weisen Mannes in den Sprüchwörtern (24.): Dieweil ich gerufen habe, und ihr habt euch geweigert: dieweil ich meine Hand ausge-

gestreckt habe, und keiner gewesen ist, der darauf gemerket hätte, und ihr allen meinen Rath verachtet, und meine Strafreden in den Wind geschlagen habet: So will ich auch in eurem Untergang lachen. Wann euch ein plötzliches Elend überfallen wird: Alsdann werden sie mich anrufen, und ich will sie nicht erhören. Doch vielleicht werdet ihr dann eure Beruhigung in der Empfangung der heil. Sacramente der Sterbenden suchen. Wer hat euch den versichert, daß ihr in eurem Todbette jene heil. Sacramente noch werdet empfangen können, die ihr in eurem Leben so oft, entweder durch Vernachläßigung und Verachtung, oder durch sorglose, unandächtige, nicht mit der gehörigen Andacht und Gesinnung, und Empfindung eines Christen vorgenommenen Empfangung entehret habt? Vergebung und Verzeihung der Sünden, wenn ihr wahre Buße darüber wirket, die hat euch Gott verheißen; aber Zeit und Gnade zur Buße, wenn ihr selbe von einer Zeit auf die andere verschiebet, die hat er nicht verheißen. Und gesetzt, ihr empfahet noch die letzten Sacramente der Sterbenden, ist darum schon alles gut? Ist denn der Himmel allen denjenigen unbedingt verheißen, die da beichten, und das heil. Abendmahl genießen? Wird nicht ein lebendiger Glaube an Gott, eine unerschütterte Hoffnung auf seine

Erbarmungen und die Verdienste Jesu Christi, eine wahre Liebe Gottes, eine aufrichtige, ernstliche, übernatürliche, nicht nur mit dem Mund ausgesprochene, sondern im Herzen empfundene, im Innersten der Seele herrschende Reue, und Schmerz über seine Sünden, eine vollkommne Verfluchung derselben erfordert, wenn uns die heil. Sacramente der Buße, und des Abendmahls die Thore des ewigen Lebens eröffnen sollen? Und wie wird man dieß im Tode können, wenn man es in seinem Leben nicht ernstlich gelernet, geübet hat? Also auch dieser Grund der Hoffnung ist bey demjenigen zerstöret, der in seinem Leben um Buße und Bekehrung, um wahres, thätiges Christenthum sich wenig bekümmert. Doch, ich weiß noch einen Grund der Hoffnung, auf dem dann einst in der Stunde des Todes euer Trost beruhen könnte. Es ist der Schutz und die Fürbitte Mariä. Diese ist das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Trösterin der Betrübten; ihr seyd vielleicht in eine unter ihrem Schutz und Titel errichtete Congregation oder Bruderschaft einverleibet, ihr traget vielleicht ihr Bildniß auf eurem Herzen. Ihr denket also, es könne euch ja einst im Tode nicht fehlen. Ihr ruft Maria an, und ihr Schutz, glaubt ihr, wird euch dann retten. Ja freylich, der Schutz Mariä wird euch retten, die Fürbitte der Seligsten unter allen Seligen,

ligen, wird euch in der Stunde eures Todes Trost und Heil erwerben; aber nur alsdann, wann ihr euch durch ein frommes, und christliches Leben dieses Schutze, und dieser Fürbitte werdet würdig gemacht haben. Freylich ist Maria die Mutter desjenigen, der von Anbeginn Liebe war, weil er Gott war; freylich ist sie eine Mutter der Barmherzigkeit, ein Heil der Kranken, eine Mutter und Schutzfrau der Sterbenden: aber sie ist ja das nicht, um uns in den Sünden zu stärken, sondern um unser Heil und unsre Bekehrung zu befördern. Sie ist nicht für den Mutter, der bis an sein Ende in Sünden verharren will, sondern für den, der sich gegen ihren Sohn als einen getreuen Jünger, gegen sie als einen wahren Sohn beweiset. Ich liebe nur die, die mich lieben, sagt in ihrem Namen der weise Mann. Die Gott und ihren Sohn nicht lieben, ihn hassen, kann diese wohl die Mutter der heiligen Liebe schützen? Endlich wäre noch das Vertrauen auf die Fürbitte der Heiligen übrig. Aber die Beyspiele der Heiligen verdammen auch, wenn ihr nicht wie Jünger des Herrn lebet. Sehet also die Hülflosigkeit und Verwüstung, wenn ihr lebet wie die Juden zu Jerusalem, und zittert für euer Heil.

* * *

Doch ich will euch nicht ohne Rath von mir ziehen lassen. Die Kirche singt heute unter andern zum Lobe der Heiligen, deren Fest wir feyern: Diese Lehrer der Religion haben durch ihren Glauben Königreiche überwunden, und Werke der Gerechtigkeit geübt. Dadurch sind sie Freunde Gottes geworden. Nehmet dann nach ihrem Beyspiele das Joch des Herrn auf euch, denn es ist süß und leicht, und bringt euch zum Lohne die erwünschte Ruhe für eure Seelen. Die Apostel des Herrn lebten in eurem Fleische, aber doch tranken sie in ihrem Leben aus dem Kelche des Herrn, so bitter dieser für Jesum selbst war. Dadurch sind sie aber im Tode Ueberwinder ihrer Feinde geworden. Weil sie den Gebothen der ewigen Liebe ihres Meisters, immer getreu waren, umglänzte sie bis an das Ende das reineste Licht des Glaubens, und es vermochte der falsche Schimmer, womit die Welt zu blenden sucht, in ihrem Leben nichts auf sie. Als es nun zum Sterben kam, kannten sie keine Angst. Sie liefen vielmehr mit Freuden in den Tod. Sie sahen den Himmel zu ihrer Krönung offen, und wußten, daß diejenigen die Seele nicht tödten können, welche den Leib tödten. Ihre Tugend befreyte sie also von aller Furcht vor Hülflosigkeit und Verwüstung. So starben

sie

sie den Tod der Gerechten, und wurden von Gott im Himmel mit Lorbeern gekrönt, und erhielten Palme zum Zeichen ihres Verdienstes in ihre Hände. In dieser Gestalt stehen sie vor uns, und laden uns zur Nachfolge, und für eine getreue Nachfolge zur Belohnung ein. Lasset euch denn nun durch das böse Schicksal der Bösen von der Sünde zurückschrecken, und übet die Tugend, der Belohnungen der Tugend würdig zu werden. Amen.

Fünfte Predigt.

Auf das Fest aller Heiligen.

Daß die Menschen nicht zu schwach seyen zur christlichen Vollkommenheit.

Er eröffnete seinen Mund, und lehrte sie.
Matth. V.

Das ewige Geschäft Jesu Christi während seines Predigtamtes, bestand in dem, daß er die Seinigen lehrte, wie sie selig werden könn-

 ten.

ten. Die Kirche erinnert uns heute an die Glorie und Belohnung derjenigen, welche aus den Predigten Jesu die Tugend nicht nur schätzen, sondern auch ausüben gelernet haben, und wiederholet deßwegen jährlich an dem heutigen Festtage die Worte des ewigen Gottes: Seyd heilig, weil auch ich heilig bin. Aber wie sogar einer aus der Schule Jesu um etliche Finger voll Silberlinge seine Seligkeit hingab, und der Reiche, dem Jesus seine Nachfolge empfahl, und für diese den Himmel versprach, traurig von Jesu hinweggieng, also ereignet es sich noch immer, daß sich manche Christen zu Erweckung der christlichen Vollkommenheit zu schwach zu seyn dünken.

Diese Unglücklichen bekennen sich doch eifrig mit dem Munde zu dem Gesetze des Evangeliums und seiner Kirche, und wehe dem, der ihnen die Ehre des christlichen Namens streitig machen wollte; sie sehen auch unter den Bürgern des Himmels, die uns die Kirche vorstellet, Greise, Jungfrauen, Wittwen, Jünglinge, und eine Menge schwache Menschen, welche doch alles für den Himmel gethan, und Leib und Leben geopfert haben.

Mit diesen Beyspielen vor Augen, und mit dem Evangelium in der Hand, will ich

dann

dann heute ohne weiters die höchst wichtige Wahrheit verkündigen: Nein! die Menschen sind nicht zu schwach zur christlichen Vollkommenheit. Dieß lehren uns

I. der Urheber und die Grundsätze des Evangeliums,

II. die Beyspiele der ersten Christen und Heiligen.

Du König der Heiligen, Jesu Christe, gieb meinen Vorstellungen Kraft und Leben, damit die hier versammelten Christen die Grundsätze des Evangeliums in ihr Herz, und die Beyspiele der Heiligen zur Ausübung in ihre Werke aufnehmen.

I.

Der Mensch ist zur evangelischen Vollkommenheit zu schwach. Und dieß getrauet sich ein Christ zu sagen; ein Christ, dem doch die Worte Jesu im Evangelium nicht unbekannt seyn können: **Mein Joch ist süß, und meine Bürde ist leicht.** Schon darum ein irriger Grundsatz, weil er den Worten der Wahrheit, den Worten Jesu Christi widerspricht. Oder wohlan, wer du es immer bist, den das Gesetz des Evangeliums ein so schweres Joch zu seyn dünket, rede, welche Lehre der Reli-

gion ist deinem Herzen so bitter? Wo ist dann die schwere Bürde, welche deinem Vorgeben nach das Evangelium auf deine Schultern leget? Zeige mir ein einziges Geboth unsers Erlösers, welches nicht mit unsrer Natur verwebt, und in derselben gegründet ist; ein einziges, dessen Erfüllung nicht über jeden Tag, und über jede Stunde deines Lebens das reinste Vergnügen, und so viel Seligkeit verbreitet, als immer hier auf Erde möglich ist.

Du sollst Gott deinem Herrn von ganzen Herzen, von ganzer Seele, und aus allen Kräften lieben. Dieß ist das erste Geboth unsrer geheiligten Religion. Und ist denn dieses ein schweres Geboth? Wie kann es dich hart ankommen, einen guten Vater, einen ewigen Wohlthäter, einen mächtigen Beschützer zu lieben? Dieses ist aber ja, wie dir dein Leben und Wesen, Seyn, und Hoffnung auf die Zukunft bezeugt, Gott gegen dich. War Gott lieben nicht immer das angenehmste Geschäft aller guten Seelen auf Erde? Und ist Gott lieben nicht die einzige Seligkeit aller Engel, und Auserwählten im Himmel? Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. Giebt es ein leichters, ein angenehmers, ein mit deiner ganzen Natur enger zusammhängendes Geboth, als dieses? Jedem von Herzen gut seyn, jedem wohl thun, allenthalben seg-

nenden

nenden Dank von seinen Brüdern empfangen, oder doch wenigst verdienen, auch auf ihre Liebe und Wohlthätigkeit, kraft des nämlichen Gebothes alle Ansprüche haben (und meistens ist man doch dem gut, der seinen Brüdern gut ist) und dann über alles dieses hinaus immer den nicht leisen Laut der Worte Jesu in seinem Herzen hören: **Kommet, ihr Gebenedeihte meines Vaters! was ihr einem aus meinen mindesten gethan habt, habt ihr mir gethan.** Wie ruhig, wie zufrieden, wie glücklich macht alles dieses. Kann es wohl ein seligers Leben auf Erden geben, als das Leben des Gott und Menschen liebenden Christen?

Aber das Evangelium gebietet mehr. Es gebietet auch Liebe der Feinde, es gebietet Verläugnung seiner selbst, es gebietet Hintansetzung aller zeitlichen Sorgen, es gebietet eine vollkommene Reinigkeit des Herzens. Ja dieß gebietet es; aber sind denn dieß so schwere Bürden? Ist es nicht alles ein in jeder Betrachtung süßes Joch? Es gebietet Liebe der Feinde. **Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen.** Hier erkenne ich wahrhaft die Anordnung meines weisesten Wohlthäters. Er wuste es, daß ich ein schwacher Mensch bin, daß ich bald aus Unwissenheit, bald aus Unvorsichtigkeit, bald aus Uebereilung meinen Nächsten beleidigen werde;

Er wollte mir für diesen Fall meine Unruhe und meinen Kummer ersparen, den mir mein beleidigter Nebenmensch verursacht haben würde, und sagte jeden der Seinigen bis ans Ende der Welt: Liebet eure Feinde. O wie kann sich doch jemand über die Schwere eines Gebothes beklagen, welches der Grund seiner Ruhe wird. Es ist kein Geboth, das für meine Schwachheit zu schwer ist. Es ist ein Geboth, das für meine Schwachheit erwünschlich ist, denn auch meinen Feinden ist ja gesagt: Liebet eure Feinde.

Und nun die Worte Jesu: Verläugne dich selbst, nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach — diese übersteigen etwa die schwachen Kräfte des Menschen? Diese verbinden uns vielleicht zu einer Vollkommenheit, welcher unsre Natur unterligen muß? Hier sind wir freylich an einem der Hauptpunkte unsrer Betrachtung über unsre bisherigen Lebensgrundsätze. Doch ist wohl nicht die ganze Beschwerniß eine bloß eingebildete Beschwerniß? So viele tausend fromme und selige Christen fanden in der Selbstverläugnung nach dem Evangelium und Beyspiele Jesu Christi ihre Ruhe und Zufriedenheit. Ohne Selbstverläugnung ist nicht einmal eine Ruhe in der Welt, und eine Erfüllung der bloß natürlichen und bürgerlichen Pflichten möglich; ihr selbst

könnt

könnt der Welt und euren Leidenschaften zu gefallen, alle eure, auch wahren Vortheile verläugnen, könnet Hunger und Durst ertragen, könnet ganze Nächte durchwachen, könnet eure Gesundheit, Ehre und Vermögen aufopfern, schleppet oft am späten Morgen, wann der Christ schon wieder munter und kraftvoll an seine Arbeit gehet, müde und kranke Glieder, blaß wie Gespenster, zurückkehrend von entkräftenden Tänzen und Lustbarkeiten, nach Haus. Alles dieses könnt ihr für die Welt, für die Befriedigung eurer Leidenschaften, und (wollte Gott doch das nicht!) vielleicht für eure Verdammniß. Aber wenn Jesus ruft: Verläugne dich selbst, und folge mir nach, dann, wenn die Selbstverläugnung ein Mittel eurer Seligkeit ist, wenn ihr um des Himmels willen eine unangenehme Stunde auszudauern müsset, dann ist eure Natur zu schwach für die Vollkommenheit des Evangeliums. Und ihr seyd Christen. O wie viele Heiden werden euch beschämen am Tage des Gerichtes, die aus Anleitung des Naturlichtes mehr für ihre Pflicht gethan haben, als ihr Christen für die eurige.

Noch eines! Ist vielleicht die Mäßigung der Sorgen für das Zeitliche ein so unerträgliches Joch? Sind denn die Sorgen für Gut und Geld, für Schätze, welche

die Motten zernagen, die Diebe rauben, und tausend Unglücksfälle mir entreißen können, so gar süß? Ist es denn nicht weit erwünschlicher, auf eine vernünftige Weiße für seinen Unterhalt sorgen, und arbeiten, und das übrige mit der sichersten Zuversicht in die Hände eines Gottes übergeben, der es uns durch Jesum verheißen hat, daß er unser Vater seyn, und für uns sorgen wolle?

Aber die Reinigkeit des Herzens, welche das Evangelium vorschreibt — ist eben so wenig unmöglich. Sey es, daß ihre Erhaltung Mühe koste; aber sollen wir dann für den übergrößen Lohn, der uns im Himmel aufbehalten ist, gar nichts thun? Lohnet uns denn diese Herzensreinigkeit nicht hinlänglich für die Mühe und Verläugnung, welche ihre Erhaltung köstet, mit dem seligen Troste eines guten Gewissens, der uns allezeit ruhig, heiter und in allen Zufällen und Schicksalen zufrieden macht, und der uns auch dann noch beruhigen würde, wenn der Erdball unter unsern Füßen bebte. Also ist es ein falscher, ein irriger Grundsatz, daß das Evangelium zu viel Vollkommenheit von einem Schwachen fodert. Es fodert nicht um einen Punkt mehr, als die Ruhe unsers Herzens, und selbst die allgemeine Glückseligkeit des ganzen Menschengeschlechtes von uns fodert. Man beruft sich nur darum

rum auf die Schwachheit des Menschen, weil man gerne eine Entschuldigung haben möchte, wenn man sich über alle Gesetze der Religion und Sittlichkeit hinaussetzet, seinen Leidenschaften freyen Zügel und Zaum läßt, und ein Leben führt, wie der reiche Prasser im Evangelium, oder wie der schalkhafte Knecht, welcher in der Hoffnung, daß sein Herr lange nicht kommen werde, seine Mitknechte geschlagen, und in Saus und Braus, in Trunkenheit und Füllerey gelebt hat. Nein, meine Geliebten, Gott fodert von uns nicht mehr, als wir leisten können und sollen, nichts, als was unser eigenes Herz glücklich macht: sein Joch ist wahrhaft süß, und seine Bürde ist auch darum leicht, weil er selbst uns selbe durch seine Gnade tragen hilft, die er uns huldreich anbietet, wenn wir sie suchen, uns derselben durch Gebeth und gute Werke würdig machen wollen. Wer du immer also bisher aus dem Grundsatze lebtest, daß das Evangelium von dem schwachen Menschen zu viel fodere, und dadurch deine Ausschweifungen zu entschuldigen suchtest; du hast dich selbst betrogen, und deine Lehre von der menschlichen Schwachheit verdammen auch heute noch die Beyspiele der Heiligen.

II.

Mein Gerechter, spricht der Herr durch den Weltapostel Paulus, mein Gerechter, der Christ, lebt aus den Glauben. Er lebt nicht nach den Trieben der Natur, wie das unvernünftige Vieh; er lebt nicht nach den Verirrungen seiner sich selbst überlassenen Venunft, wie die, denen das Licht des Evangeliums nicht leuchtet; er lebt nicht nach der herrschenden Mode und den Beyspielen seines Zeitalters, wie die politische Welt; er lebt nicht nur allein nach den äußerlichen Ceremonien und Gewohnheiten seiner Kirche, wie die Pharisäer; er lebt nicht nach der Anleitung der bloß natürlichen Vernunft, wie der Philosoph; sondern er lebt nach dem Gesetze Gottes; er lebt zum Wohlgefallen Gottes; er lebt aus dem Glauben, ein himmlisches Leben auf Erden. So lebten die ersten Christen und die Heiligen, die nun im Himmel sind; so sollen wir auch leben, so sollen wir bisher gelebt haben. Aber haben wir auch so gelebet? Ist, war nicht vielleicht unser bisheriges Leben gerade das Widerspiel von dem Leben der ersten Christen, von dem Leben der Heiligen? O, was waren wir bisher in Vergleichung mit diesen?

Wie verhielten sich die ersten Christen und Heilige vor der Sünde? Sie lebten zu einer Zeit, da die Ruchlosigkeit auf dem Throne

saß,

faß, da alle Stände und Alter von dem äussersten sittlichen Verderben angesteckt waren, da die unnatürlichsten Ausschweifungen, gleich einem wilden Strome, den größten Theil des Menschengeschlechtes mit sich fortrissen, da das Laster zur Ehre gereichte, und das Verbrechen belohnt ward. In solchen Zeiten lebten sie, und sie wandelten doch unsträflich auf den Wegen der Gebothe Gottes, sie lebten aus dem Glauben, sie lebten mit der festen Ueberzeugung, daß sie unter den Augen des lebendigen Gottes wandeln, sie flohen die Sünde, wie den Anblick eines vergiftenden Drachen; in der Stunde der Versuchung erschollen mit lebendiger Kraft in ihrem Herzen die Worte des ägyptischen Josephs: **Wie kann ich dieß Uebel thun, daß ich wider meinen Gott sündige?** Ihre Güter und ihr Leben gaben sie mit Freuden hin; aber die Gnade ihres Gottes ließen sie sich durch keine Sünde rauben. So lebten sie vor der Sünde, und wie lebten wir? War uns nicht alles theurer und wichtiger, als Gottes Gnade? Wer uns den kleinsten Theil unsers Vermögens geraubet, nur zweydeutig von unsrer Ehre gesprochen hätte, den hätten wir bis in den Tod verfolget; aber der uns um Gottes Gnade, um das Leben unsrer Seele brachte, konnte noch unser Freund seyn. Um eine Hand voll Gerste, wie es bey Ezechiel (Kap. 13.) heißt, um ein

Stück Brod, um einen freundlichen Blick, um das Vergnügen eines Augenblickes haben wir Gott, Seele, Himmel und Ewigkeit feil gebothen. Ach was waren wir in Vergleichung mit den ersten Christen, mit den Heiligen?

Und wie verhielten sich diese nach der Sünde? Hatte einer aus ihnen das Unglück zu fallen; wie plötzlich wirkte er Buße? Ein einziger Blick von Gottes Angesicht, wie bey Petrus, und sie zerflossen in Thränen, bekannten ihre Sünden, eilten zur Buße; eingedenk der Worte des Apostels, (Eph. 4.) daß sie die Sonne nicht sollen untergehen lassen, ehe sie sich mit ihrem Bruder ausgesöhnet hätten, wollten sie noch weit weniger die Sonne untergehen lassen, ehe sie sich mit Gott ausgesöhnet hätten. Und wir — ließen wir nicht oft Wochen und Monate verstreichen, ehe wir den ernstlichen Entschluß faßten, uns mit Gott auszusöhnen? Konnten wir nicht oft durch Wochen und Monate, so zu sagen, am Rande des Verderben, an den Abgründen der Hölle und Ewigkeit, unter Lachen und Scherzen, unter Spiel und Kurzweil einhergehen? Und welche Büßer gab es unter den Heiligen? Gab es nicht Büßer unter ihnen, welche sich um einer läßlichen Sünde willen zu einer offentlichen, zu einer harten, zu einer lebenslänglichen Buße verurtheilten? Büßer, welche oft

drey=

dreyjährige, siebenjährige, zehnjährige Kirchenstrafen mit aller Demuth, und Unterwerfung annahmen, und mit unüberwindlicher Geduld ausstunden; Büßer, welche ferne von aller Menschengesellschaft in Hunger und Durst, in Wachen und Bethen, in Weinen und Seufzen bis an ihr Ende verharrten. Stellt euch jetzt mit eurer Buße diesen Büßern gegenüber. O was haben wir gethan? Was waren wir in Vergleichung mit den ersten Christen, mit den Heiligen Gottes?

Wie verhielten sich diese gegen Gott? O sie fürchteten ihn, sie fürchteten Gott so sehr, daß keine Schmeicheleyen, keine Verheißungen, keine Drohungen, keine Marter sie zur Verläugnung seines Namens bringen konnten. Sie liebten Gott, und liebten ihn so, daß sie um seiner Liebe willen Haab und Gut verließen, aller sinnlichen auch erlaubten Freuden absagten, die Ehren und alle Pracht der Welt verachteten, und nur ihm, ihrem einzigen Gott und Herrn allein leben und sterben wollten. Sie verehrten Gott, und verehrten ihn so, daß sie, weil ihnen die Verfolgungen keine öffentlichen Tempel erlaubten, in den unterirdischen Grüften sich versammelten, und dort ganze Nächte in der Anhörung des göttlichen Wortes, im Genuß der heil. Sacramente, und im Gebeth und Lobe Gottes zubrachten. So

fürchteten, so liebten, so ehrten die ersten Christen ihren Gott und Herrn. Und wie fürchteten, wie liebten, wie ehrten wir ihn bisher? Fürchteten wir nicht jeden unbedeutenden Menschen mehr als Gott? Liebten wir nicht manches unwürdige Geschöpf mehr als Gott? Ehrten wir nicht manches verächtliche Geschöpf mehr als Gott? O, wer waren wir in Vergleichung mit den ersten Christen?

Was waren die ersten Christen und Heiligen gegen ihren Nächsten? O, sie waren eine Gemeinde der Liebenden. Vor ihren Augen schwebte ohne Unterlaß das Bild der Liebe, das Kreuz Jesu Christi, das Beyspiel eines für Menschen, für Sünder, für seine Peiniger sterbenden Gottmenschen. In ihren Ohren ertönte ohne Unterlaß der sanfte Ruf des liebenden Jüngers Jesu: Kinder, liebet einander, denn es ist Gottes Geboth. Darum liebten sie jeden Menschen ohne Ausnahme, er mochte ein Fremder oder Bekannter, ein Verwandter und Freund oder ein auswärtiger, ja auch ein Verfolger seyn, er mochte seyn, wer er wollte; sie sahen an ihm nur das Kind des himmlischen Vaters, nur den Bruder Jesu Christi, nur den Miterben ihrer künftigen Seligkeit. Wer einer Hülfe bedürftig war, dem stund ihr Vermögen, ihr Ansehen, ihre Freyheit, und selbst

ihr

ihr Leben zu Diensten. Selbst die Heiden, welche doch die Religion der Christen verfolgten, bewunderten ihre Liebe, und rühmten ihre Wohlthätigkeit. Das waren die ersten Christen und ihre heiligen Nachfolger gegen ihren Nächsten, und was waren wir? O, wenn diese Liebenden nach Jesu Beyspiel aus ihren Gräbern aufstünden, und in unsre Kreise und Versammlungen kämen, wenn sie unsere Verstellung, unsre Politik, unsre geheimen Verfolgungen, unsre Hartherzigkeit gegen Leidende, unsre Gefühllosigkeit bey den Thränen unsrer Brüder, wenn sie unsre vollen Tafeln, und die hungernden Armen in einsamen Winkeln, wenn sie unsre glänzenden und kostspieligen Vergnügungen und Unterhaltungen, und das jammervolle Elend armer Wittwen und Waisen in frostigen Hütten, wenn sie unsern über alle Gränzen ausschweifenden Kleiderpracht, und die Menge kaum halb mit Lumpen bedeckten Bettler sähen, würden sie es wohl glauben können, daß sie in einer Gemeinde von Christen wären, die an einen Gott der Liebe, an ein Gesetz der Liebe, und an einen ewigen Lohn der Liebe glauben? Denket euch das übrige selbst hinzu, meine Geliebten! ich will euch nur die Frage wiederholen: O, was waren wir bisher in Vergleichung mit den ersten Christen?

Wie erfüllten die ersten Christen und ihre heiligen Nachfolger die Pflichten gegen sich selbst? Welche Sorgfalt für die Erleuchtung ihres Verstandes durch die nöthigste aller Wissenschaften, die Wissenschaft des Heiles? Welche Sorgfalt für die Reinigkeit des Herzens durch die Bezähmung ihrer Leidenschaften? Welche Mäßigkeit, welche Nüchternheit, welche Genügsamkeit? Wie kannte man allenthalben die Wanderer, welche auf ihrer Reise in ein bessers Vaterland mit keinen unnöthigen, und nur hinderlichen Gepäcke beschweret seyn wollten? Wie kannte man sogleich beym ersten Anblick die Jünger des armen und verfolgten Jesu, und sein großes Gesetz: **Verläugne dich selbst: nimm dein Kreuz auf dich, und folge mir nach.** Ja, meine Geliebten, das waren die ersten Christen, das waren die Heiligen; ein Wohlgefallen in den Augen Gottes, eine Freude den Engeln des Himmels, eine Wohlthat für ihre Brüder, und ein Segen für die ganze Welt. Sehet hier in diesem schönen Bilde zugleich das schreckliche Bild eurer Strafwürdigkeit; und sprechet beschämt und reumüthig zu euch selbst: O, was waren wir in Vergleichung mit den ersten Christen und Heiligen? Dann fragt euer Herz standhaft: Wenn diese gekonnt haben, warum sollst du nicht nach der christlichen Vollkommenheit streben können?

Hier,

* * *

Hier, o Gott! liege ich vor dir, wahrlich, wie der offene Sünder im Tempel zu Jerusalem, und schlage an mein sündiges Herz. Wenn ich auch schweigen, und meine Missethaten verbergen wollte, so würden Himmel und Erde wider mich Zeugniß geben. Die Engel Gottes, die oft traurig an meiner Seite schwebten, und die Heiligen, deren Wandel mein Leben beschämet, meine Brüder, die ich ärgerte, die Unglücklichen, denen ich meine Hülfe versagte, die Elenden, deren Verdammniß eine Folge meiner Sünden war, mein eigenes Gewissen, dessen Stimme ich nie hören wollte, alle diese würden wider mich Zeugniß geben am Tage der Vergeltung, und vor Himmel und Erde, vor Engeln und Menschen, vor Seligen und Verdammten laut sagen, wer ich war — wer ich war für mich allein betrachtet, wer ich war in Vergleichung mit andern.

Mein sündhaftes und reuiges Auge getraue ich mir nicht zu dir, o Gott! zu erheben; denn, ach! ich bin es nicht mehr werth, daß ich dein Sohn genennet werde, weil ich im Himmel und vor dir gesündiget habe. Und doch höre ich deine Stimme in meinem Innern.

sten. O, es ist nicht die Stimme des Richters, die einst Adam im Paradies hörte. Es ist die Stimme des Erbarmers, der mit Huld auf seinen Sohn am Kreuze herab sieht, und mir liebevoll Vergebung anbietet. Es ist die Stimme, welche einst so erbarmend sprach: Kehre zurücke, abtrünniges Israel, deiner Missethaten will ich vergessen. Es ist die Stimme des Vaters, der seinem verlohrnen, aber reuvoll zurückkommenden Sohne, um den Hals fällt, ihn küsset, und Sohn nennet. Wie, o Gott! ich noch dein Sohn? nach so vielen Sünden noch dein Sohn? nachdem ich dich so oft, wenn du deine väterlichen Arme nach mir ausstrecktest, mich an dein Herz zu ziehen, so muthwillig von mir gestoßen, noch dein Sohn! O, so will ich es von nun an mit deiner Gnade auch bleiben, die Grundsätze deines heil. Evangeliums standhaft beobachten, und mich nach den Beyspielen der frommen Christen ausbilden. Regiere mich, leite mich, führe mich durch die Fürbitte deiner Heiligen auf den Weg der Tugend zum Leben der Heiligen. Amen.

Sechste Predigt.

Auf das Fest aller Seelen.

Erbauliche Gedanken bey dem Sarge und den Gräbern der Verstorbenen.

Es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, und sie werden hervorgehen, die Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, welche aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.

Joh. V.

Versammelt um die Begräbniße unsrer lieben Freunde und Vorfahrer, lasset uns jetzt aufsehen zu unserm Gott, welcher uns alle aus dem Staube zu der Herrlichkeit des ewigen Lebens hervorrief, aber einst auch alle, wenn wir von der Welt geschieden sind, durch seinen Sohn zum Gericht rufen wird, um uns

zu prüfen, ob wir der Auferstehung zum Leben würdig sind, oder nicht. Dieses ist das Schicksal, welches wir uns selbst durch unsere Sünde zugezogen haben, und nur ein trauriges Schicksal, wenn wir die Barmherzigkeit Gottes, welche uns nach dem verdienten Tode abermals das Leben schenkte, aus eigener Bosheit mißbrauchten. Alle werden wir in das Grab hinabsteigen, und in diesem den Ruf des Sohnes Gottes zu dem Gerichte hören, denn diesen seinem Sohne hat der Ewige die Gewalt gegeben Gericht zu halten, weil er der Sohn des Menschen ist.

Tod, und dann Gericht! Euch prediget das Evangelium, euch verkündigt die Stimme Jesu Christi. Und wie viele Menschen leben, als hätten sie ewig zu leben — als wäre kein Gericht?

Lasset uns vorsichtiger zu Werke gehen, meine Freunde! Lasset uns bey den Gräbern unsrer Verstorbenen heilsame Gedanken sammeln, damit wir den Tod, wenn er kömmt, wie einen Freund umarmen können, und uns nicht in den Fluch des göttlichen Richters, welcher auch der Sohn des Menschen ist, sohin alle unsere Schwachheiten an seinem Leibe getragen und überwunden hat, muthwillig hinabstürzen.

Ihr lieben von uns Abgeschiedenen, die ihr hier in unsern künftigen Gräbern ruht, ach!

I. Was für eine Gewalt hat der Tod an euch ausgeübet? Diese Frage wollen wir im ersten Theile beantworten.

II. Wohin seyd ihr aus dieser Welt gegangen? Diese Frage sey der Gegenstand des zweyten Theiles.

Jesu Christe, zum Heile und zur Auferstehung erschienener Gottmensch! laß uns die Wahrheiten, welche uns auf unserm Wege begegnen, nicht nur sehen, sondern empfinden, und fürchten, und zu unserm Heile anwenden lernen.

I.

Meistens sind wir zufrieden, wenn wir auf die Gräber der Todten einige Blumen gestreut, Weihwasser hingegossen, und einige Gebether gesprochen haben. Möchten wir uns vielmehr mit den Todten unterhalten, und die Gewalt, welche der Tod über sie ausgeübet hat, betrachten! Wahrlich, wahrlich sage ich euch, um wie vieles frömmer, tugendhafter, weiser, würden wir allemal von den Gräbern zurücke kehren? Oft würde der Freithof eine

Schu-

Schule des Heiles, und der Weg zum Grabe der Verstorbenen eine Mittelstrasse zu unserm ewigen Heile werden.

Würden wir den Verstorbenen fragen: was für eine Gewalt hat der Tod an dir ausgeubt? Und konnte er antworten, was würden wir hören? Da würde er sagen, meine Freunde! „Merket auf die Stimme Jesu, (Joh. 7) und urtheilet über die Dinge, die euch in der Welt gefährlich werden können, nicht nach dem äußerlichen Schein. Urtheilet ein gerechtes Urtheil, ein Urtheil, welches mit dem Urtheile Gottes übereinstimmet, und merket auf den Rath des Weisen (B. Sirach 41): Denket fleißig an den Tod, denn sein Urtheil ist gut. Wo ihr euch nicht zu helfen wisset, fraget den Tod um Rath, und ihr werdet nicht, außer etwa aus schwer zu büßenden Eigensinn fehlen."

Dieser Verstorbene würde sich dann zu jedem einzelnen seiner Freunde wenden, und am ersten dem Reichen sagen: Die Welt rühmet mit prächtigen Worten dein Glück, weil dir für dein Gold alles zu Gebothe steht. Sie räth dir verdächtige Kunstgriffe dich zu bereichern, und Uebervortheilung anderer im Handel und Wandel. Sie verlachet deine Gewissenhaftigkeit in der Rechtspflege, oder in

dei-

deinen übrigen Standes- und Amtspflichten, deine Aengstlichkeit in Zurückstellung des fremden Gutes, deine Wohlthätigkeit gegen die Arme, deine Freygebigkeit für milde und wohlthätige Anstalten. Trage dem Tode dieses Urtheil der Welt vor, und frage ihn um das seinige darüber. Er antwortet dir aus Gottes Munde Job 27.): Wenn der Reiche sterben wird, wird er nichts mit sich nehmen: er wird seine Augen eröffnen, und nichts finden. Er antwortet dir mit den Worten des Evangeliums: Thor! was du dir bereitet hast, wessen wird es seyn? Er antwortet dir mit den Worten Jesu: Geben ist seliger, dann nehmen. — Selig sind die Armen im Geiste; denn ihr ist das Himmelreich.

Er würde zweytens dem leichtsinnigen Wohllüstling sagen: Die Welt ermuntert dich, daß du deine Tage im Wohlleben und abwechselnden Vergnügen zubringest, und von Ergötzung zu Ergötzung flatterst, wie der leichte Schmetterling von Blume zu Blume; daß du dir wohl seyn lässest, und deine Lebenszeit allen Arten von Freuden weihest, welche sich dir darbieten; daß du dich jetzt mit Rosen krönest und die Sorgen für Zukunft und Ewigkeit auf dein Sterbebette verweisest. Aber höre, was sagt der Tod dazu? Ach! er lacht über den

unweisen, thörichten Rath, mit dem man dich zu verblenden suchte, und sagt dir die Worte des Weltapostels in das Ohr (1. Kor. 7.): Die Zeit ist kurz. So ist nun übrig, daß — die sich freuen, seyen, als freuten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie es nicht; und die sich dieser Welt gebrauchen, als gebrauchten sie sich derselben nicht: denn die Gestalt dieser Welt geht fürüber. Die Kinder dieser Welt schätzen glänzende Ehrentitel, Schaaren von Schmeichlern, große Bekanntschaften, Aufsehen machende Posten, Ruhm und Ehre vor den Menschen. Aber höre, was sagt der Tod dazu? Fragt er dich nicht höhnisch mit den Worten Jobs entgegen (Job 14.): Wenn der Mensch todt ist, und entblößt und verweset, mein, wo ist er dann? Und mit den Worten des weisen Predigers sagt er dir (Eccl. 10.): Wenn der Mensch sterben wird, werden Schlangen und Würmer sein Erbtheil seyn. Was hat der Mensch mehr von all seiner Arbeit unter der Sonne — Alles, ach, alles ist Eitelkeit!

Er würde drittens den Betrübten und Leidenden sagen: Wenn du siehst, daß es den Gottlosen allenthalben gut und nach Wunsch gehe, und daß du mit all deinem gutmeinenden Herzen verachtet, arm und dürftig, und unter

har-

hartem Druck des Lebens deine Tage dahin schleppen müssest, und du zweifelst dann, ob du nicht den Weg betretten sollst, den so viele vor deinen Augen lachend dahin wandeln; so wende dich an deinen treuen Rathgeber, frage den Tod: Und er wird dir das Beyspiel des reichen Prassers vorstellen, welcher starb, und in der Hölle begraben wurde, und des armen Lazarus, welcher auch starb, den aber die Engeln in den Schooß Abrahams trugen. Er wird dich an die Worte Jesu erinnern: **Wehe euch, die ihr jezt lachet; denn ihr werdet trauern und weinen. Selig seyd ihr, die ihr jezt weinet; denn ihr werdet lachen** (Luc. 6, 25. u. 21). Wenn euch die thörichte Weisheit dieser Welt um eurer Frömmigkeit, um eurer Andacht, um eures Glaubens, und um eurer Anhänglichkeit an Jesu willen verspottet, und euch hohnlächelt: lasset euch nicht irre machen; fraget den Tod, was ihr davon zu halten habet, und er wird euch gleichsam als ein freundlicher Bothe eures Heilandes seine tröstlichen Worte wiederholen: **Wer mich bekennet vor den Menschen; den will ich auch vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist. Ihr seyd es, die ihr mit mir ausgehalten habt in meinen Prüfungen, darum habe ich euch ein Reich bereitet, auf daß ihr bey mir seyn möget ewiglich.**

Der Verstorbene würde viertens den Unschuldigen sagen: Wenn allenthalben böse Beyspiele eure Tugend und Frömmigkeit zu erschüttern drohen, haltet euch nur an euren treuen Freund und Rathgeber den Tod, und es wird euch nicht fehlen. Wenn ihr seht, das Laster und Ausschweifungen von Tag zu Tag weiter um sich greifen, daß eine wahrhaft unchristliche Lebensfreyheit unter allen Ständen und Altern zur herrschenden Mode werde, daß man die heiligsten Bande, welche der Wille des Menschen geknüpfet, und selbst Gottes Gesetz geheiliget hat, lachend zerreiße, daß Eltern, welche ihre Kinder zur Tugend und Gottesfurcht erziehen sollen, dieselben selbst verführen, da sie ihnen alle Freyheiten, die gefährlichsten Bekanntschaften, die für solche unerfahrne Jugend gewiß niemal ganz unschuldige Besuchung der öffentlichen Freudenorte gestatten, und sich so zu sagen bemühen, die, für deren Seelen sie einst vor Gott Rechenschaft geben müßen, schon recht frühe mit Lastern und Ausschweifungen bekannt zu machen; kurz wenn ihr sehet, daß, wie in den Tagen des Noe, alles Fleisch seinen Weg verderbe, lasset euch von diesen Beyspielen nicht hinreissen, sondern denket, daß alles dieses verdorbene Fleisch, wie liederliches Heu, das in Ofen geworfen wird, behandelt werden wird.

Dieß würde uns der Verstorbene unter recht vielen andern merkwürdigen Dingen, welche der enge Raum meiner Rede nicht faßt, sagen. Auf die Frage, was für eine Gewalt hat der Tod an euch ausgeübet, ihr unsere Vorgänger zum Grabe, würden wir endlich von den meisten unglücklich oder unbereitet Verstorbenen die einhellige Antwort erhalten: Er hat uns die Tage des Heiles abgekürzt, und uns, da wir es am mindesten vermutheten, in das Grab geworfen. Er hat uns alles genommen, womit uns die Welt blendete, und uns den Würmern zur Speise hingegeben. Er hat wahr gemacht, was in der Bibel geschrieben steht: Das Ende der Weltfreuden ist Traurigkeit. Aber die Seligen hingegen würden uns antworten: Für ein geringes, zeitliches Leiden sind wir nun, nachdem wir das Verwesliche abgelegt, und die Unsterblichkeit angezogen haben, in ewigen Freuden. Weil wir über wenig getreu gewesen, sind wir nun eingesetzt in das Reich der Himmeln, um ewig mit unsern Gott zu leben. Der Tod hat uns keine Gewalt angethan, nur das Kleid abgestreift, welches nicht hochzeitlich genug war, und uns mit der Stole der Ehre und Seligkeit vor den Thron Gottes gekleidet. Dieß würde denn nun auf die erste Frage erfolgen. Und was auf die zwote: Wohin seyd ihr aus dieser Welt hingegangen?

II.

Lasset uns abermal an das Grab, oder den Sarg eines Verstorbenen hinsehen, und ihn fragen: Entschlafener Freund! wo bist du von uns hingegangen? Ach, es ist mir, als wenn er sich aufrichtete aus seinem Grabe, und mit fürchterlich erhabener Stimme spräche: Zu meinem und deinem Richter — zum Richter, zu dem du mir folgen wirst, bin ich hingegangen. Wie klinget diese Stimme in deinen Ohren, Verführer, Aergernißgeber! wenn du die Leichen deiner verführten und geärgerten Mitmenschen begleitest? oder wenn man sie vor deinem Fenster vorbeyträgt? oder du dich derselben am Grabe erinnerst? wie klinget sie? Zum Richter, der Abels Blut rufen hörte, und den Kain verfluchte, der schrecklich über Jerusalem das Blut Jesu kommen ließ, der sich wider die Mörder der durch das Blut seines Sohnes erkauften Seelen mit Gerechtigkeit waffnen, und kein Erbarmen gegen die kennen wird, die selbst gegen unschuldige Seelen kein Erbarmen kannten. Zu meinem und deinem Richter. — Zu meinem und deinem Richter bin ich hingegangen — Und dahin wirst du mir folgen Wie klingt diese Stimme der nun vollendeten Armen, der Verfolgten und Unterdrückten in deinen Ohren, hartherziger Reicher, unbarmherziger Verfolger deines lei-

den-

denden Nebenmenschen, wenn du ihn zu seiner Ruhe im Grabe tragen siehst; denn seine Leiche begleitest du wohl nicht: du begleitest nur die Leichen der Großen und Reichen, wie du bist; der Arme muß ins Grab gehen, wie er lebte, einsam und verlassen. Aber wenn du seinen kleinen Leichenzug siehst, oder hörest die Stimme der wenigen Beter hinter seinem Sarge, oder gehst an seinem Grabe fürüber, auf dem unter wehenden Disteln ein kleines Kreuz steckt; wie klingt sie dir dann diese Stimme, wenn er deinem Herzen zuruft: Auch ich bin hingegangen zu meinem und zu deinem Richter? Unterdrückt hast du ihn, da er lebte; hast ihm jede Stunde seines Lebens zur Marterstunde gemacht? hast den Armen vor deiner Thüre verstoßen, und ihm die Brosamen versagt, die von deinem Tische fielen; da du doch deine Hunde mit köstlicher Speise fütterteſt. In Lumpen ist er nun gestorben, weil er nichts hatte, womit er sich bedecken konnte. Nun ist er hingegangen zu seinem und deinem Richter. Dort erwartet er dich. — Bey seinem und deinem Richter. — Fraget euern entschlafenen Vater, eure verblichene Mutter, o ihr ungerathenen Kinder, wenn ihr hinter ihrer Todenbahre dahergeht, oder an ihrem Grabe steht, fraget sie: Wo seyd ihr hingegangen? Ach! sie werden euch die schreckliche Antwort geben: Zu meinem und deinem Richter. Ich

habe für dich alles gethan, was ich thun konnte: deine Erziehung, dein Glück, deine Wohlfahrt war mein erster Kummer, wann ich erwachte, und der letzte, ehe mein müdes Aug sich schloß; meinen letzten Heller habe ich für dich verwendet, weil ich dich glücklich, für Erde und Himmel glücklich machen wollte; der letzte saure Schweißtropfen, der von meiner Stirne floß, floß für dich. Ganz war ich dir ein liebender Vater, eine zärtliche Mutter. Aber du warest mir nichts weniger, als Kind. Meine Ermahnungen hast du verachtet, meine Befehle verspottet; du hast mich durch deine flüchtige, ungesittete, liederliche Aufführung um meine Gesundheit, um mein Vermögen, um meine Herzensruhe, um meine Ehre vor meinen Mitbürgern, und um mein Leben gebracht. Mit meinem Leben haben meine väterlichen oder mütterlichen Pflichten ihr Ende erreichet. Ich bin nun hingegangen zu meinem und deinem Richter. Wäre es möglich, daß ein Kind, welches sich beym Leichenbegängniße, am Grabe seiner Eltern ernstlich vorstellte, daß sein Vater, seine Mutter, wenn sie noch reden konnten, so zu ihm sprechen würden, sich nicht von ganzem Herzen änderte, mit Thränen einer aufrichtigen Reue das Kreuz auf dem Grabe der Eltern benetzte, und umgeändert und bußfertig nach Hause kehrte? Wenn nun auch eben so Ehegatten, Geschwister, Verwandte,

Obrig=

Obrigkeiten, Unterthanen, Mitbürger bey den Leichen und Gräbern ihrer Gatten, Geschwister, Verwandten, Untergebenen, Obern und Mitbürger sich redlich und unpartheyisch prüften und untersuchten, wie sie ihre Pflichten gegen dieselben, da sie noch lebten, erfüllet haben, und dann den Todten fragten: wo bist du hingegangen? O, wa würde mancher derselben in seinem Herzen empfinden, wie würde mancher seinen bisherigen Wandel ändern, wenn er sich vorstellte, daß ihm der Todte antwortete, und wie viel die Antwort sagen wolle: Ich gehe zu meinem und deinem Richter.

Aber, meine Geliebten, wie selig würde uns dann um das Herz seyn, wenn wir dächten, denken dürften, daß uns der Entschlafene aus seiner Bahre, auf die Frage, wo bist du hingegangen? freundlich die Hand reichte, und mit dem Lächeln, das man nur auf dem Angesicht vollendeter Christen sieht, sagte: Zu meinem und deinem Vergelter. O Worte voll des Trostes und der Seligkeit! Zu meinem und deinem Vergelter — Gute christliche Seele, der nur der Bissen schmeckt, den sie mit dem Armen theilt, die nur das Kleid schön findet, mit dem sie die Blöße des Nackten bedecket hat, die sich nur dann reich dünket, wenn sie des Guten vieles gethan; die, wenn sie auch selbst arm war, doch wuste, wie

man auch in der Armuth noch ein Helfer und Wohlthäter anderer werden könne! O, wenn du einst so hinter dem Sarg des armen Bedrängten hergehst, dem du in seinem Leben wohlgethan, du darfst gewiß in deinem Herzen denken, daß der vollendete Dulder dir aus seiner Todtenbahre die Hände reichen, und dir den Trost des Himmels ins Ohr sagen möchte: Ich gehe zu meinem und deinem Vergelter. Ich gehe zu dem, der mir meine Thränen, dir deine Wohlthaten, alle deine leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit mit Vaterliebe, und Gottestreue ewig vergelten wird.

Fromme, tugendhafte, Gott gehorsame, und euren Eltern dankbare Kinder, wenn ihr denjenigen, die euch das Leben gaben, auch das ihrige durch euer Wohlverhalten, durch eure kindliche Liebe, durch Hülfe und Unterstützung in ihren alten und kränklichen Tagen angenehm, vergnügt, und auch im Leiden noch erträglich machet. O, wenn ihr einst weinend ihren Sarg begleitet, und zu ihnen sprecht: Vater! Mutter! ach, wo bist du hingegangen? so wird eine geheime Stimme, die doch die ihrige ist, zu euerm Herzen sprechen, zu meinem und deinem Vergelter. Zu dem, der mir jetzt meine erfüllten Vater- und Mutter-

pflich-

pflichten, dir einst deine erfüllten Kindespflichten belohnen wird.

Christlicher, pflichtliebender Hausvater, fromme, sorgfältige Hausmutter, wenn du vielleicht die Leiche deines Dienstbothen begleitest, für den du, wie für dein Kind sorgtest, dessen Tugend und Unschuld du durch deine wachsame Sorgfalt ein Schutzengel auf Erden warest, und du fragst den, den man nun von dir zur Ruhe hinträgt, wo bist dann du hingegangen? wenn es dir dann ist, als ob eine dankbare Stimme aus der Todtenbahre hervorgienge, die zu dir spräche: Zu meinem und deinem Vergelter. Dort unter himmlischen Palmen will ich dir, o Retter meiner Seele, für das Gute danken, das du an mir gethan hast, und mit dir die Krone theilen, die deine wachsame Sorgfalt mir erhalten half. Wie würde dir dann ums Herz seyn? wie würdest du dich auf ein neues gestärkt und ermuntert finden, noch an hunderten zu thun, was du an diesem gethan hast?

Aber gesetzt, meine Freunde, diese tröstliche Antwort folgte nicht. Gesetzt aus dem Grabe bräche die von innigster Wehmuth begleitete Stimme hervor: Ich bin hinabgestiegen aus dem Grabe in das Fegfeuer, von denn Richter dazu verurtheilt, daß ich meine Schuld

 bis

bis auf den letzten Heller büßen muß. Ich gestehe es dir aber redlich, deine bösen Beyspiele, dein unchristliches Leben, das Aergerniß, das du mir gegeben hast, haben ungemein vieles beygetragen, daß ich nun an dem Ort der Qual bin Und wenn wir dann die Stimme unsrer Mitmenschen, unsrer von Jesu miterlöseten Brüder und Schwestern, wenn wir unsere Anverwandte und Eltern, welche das Urtheil des gerechten Richters so schmerzlich empfinden, um Erbarmung rufen hörten: wie würde dieß unsere Menschen- und Christenpflicht zum Gebeth und guten Werken für die Verstorbene so mächtig auffordern?

* * *

So höret dann heute die Stimme der Kirche Gottes. Sie rufet als eine liebreiche Mutter, durch das schwere Leiden ihrer Kinder innigst gerühret: Erbarmet euch der von euch Abgeschiedenen, welche nicht nur büßen müßen, was sie aus Bosheit, sondern auch das, was sie aus menschlicher Gebrechlichkeit begangen haben. Erbarmet euch ihrer aus allen Kräften, denn was ihr einem eurer Mitmenschen thut, das thut ihr Jesu selbst, und es wird euch nach dem Maaße eingemessen werden, nach welchem ihr ausmesset.

Lasset aber zugleich die zwo wichtigen Fragen, die uns so verschieden beantwortet sind, nicht

nicht fruchtlos vor eurem Herzen schallen. Je mehrere Freunde, Angehörige, Bekannte, Mitbürger uns dorthin voraus gegangen sind, desto mehr soll ihr Andenken in uns eine ruhige Sehnsucht erwecken, auch nach Gottes Willen bald aufgelöset zu werden, und bey Christo und allen denen zu seyn, die wir jetzt noch lieben ohne sie zu sehen. Das wird alle böse Neigungen in uns tödten, alles gefährliche in der Welt für uns gefahrlos machen. Wir werden nicht mehr leben um uns mit der Welt zu freuen; sondern nur um uns durch gute Werke der Gemeinschaft mit Jesu und unsern geliebten Todten würdiger zu machen. Dann werden wir in einem ähnlichen Verstande sagen, was einst Jesus sagte: Ich bin nicht mehr in der Welt; denn ich komme zu dir. Ich bin nicht mehr für die Freuden der Sinnlichkeit, und sie sind nicht mehr für mich: mein ganzes übriges Leben sey nur ein ununterbrochenes Heimreisen zu Gott meinem Vater, zu Jesu meinem Seligmacher, und zu euch, ihr Geliebte, die ihr schon in seinem Hause seyd. Ich bin nicht mehr in der Welt; denn ich komme zu dir. Dir, o Gott, sey durch Jesum Christum Preis und Anbethung von uns in der Schwachheit, wie von ihnen in der Herrlichkeit. Amen.

Siebente Predigt.

Auf das Fest des heiligen Bischofes und Beichtiger Martinus.

Von einigen schönen Beyspielen, welche der heilige Martinus den Glaubigen gegeben hat.

Sieh zu, daß das Licht, welches in dir ist, keine Finsterniß sey. Luk. XI.

Das Licht, von welchem der Herr in dem heutigen heiligen Evangelium spricht, ist nach der Lehre des heil. Ambrosius, das Licht des Glaubens. Dieses Licht, schreibt er, ist ausgegangen von demjenigen, welcher in die Welt gekommen war, alle Menschen zu erleuchten, wie schon vorhergesagt worden ist, daß sein Wort alle Fußsteige aufhellen werde. Dieses Licht, fährt er fort, gießt seine Strahlen in unsere Herzen, daß wir, was für uns verlohren gegangen war, den Himmel, wieder

fin-

finden können. Es ist und bleibt auch unauslöschlich, weil der Glanz desselben von der Klarheit einer ewigen Sonne, welche Gott ist, ernähret wird. Wer es unter uns nicht sieht, muß mit Gewalt die Augen vor demselben zudrücken, oder von seinen bösen Begierlichkeiten und Leidenschaften sich so sehr verblenden lassen, daß der Unglaube, der in seinen Thaten erscheint, jene Finsterniß in ihm erzeuge, vor welcher uns heute das heilige Evangelium warnet. Wie glücklich sind deßwegen alle diejenigen, welche bereits in diesem Lichte wandelten, schimmern durch die Herrlichkeit ihrer verklärten Tugend, wie Sterne vor unsern Augen leuchten, und zum Beweise und Beyspiele werden, daß sie gut gewählt haben, indem sie nun in dem ewigen Genuße der Verheißungen ihres Gottes, und seines Sohnes Jesu leben.

Vor uns ist zu diesem Ziele der Glaubigen durch den Glauben hingegangen der große Heilige, dessen Fest wir heute feyern, denn die Kirche singt laut vor seinem Altare: **Das Reich des himmlischen Vaters ist dir heute eröfnet worden, heiliger Martin, Priester des ewigen Gottes.** Sehet nur hin auf ihn, ihr Glaubigen! Mit seinen Blicken an Himmel geheftet, stirbt er voll Vertrauen auf seinen Gott, und bey seinem Hinscheiden

froh-

frohlocken die Chöre der Engeln, und es psalliren die Heiligen. Ganze Heere himmlischer Geister verlassen ihre Höhen, und eilen ihm voll Jubel und Freude entgegen. Er nähert sich dem Schoose Abrahams, und wird in selbe aufgenommen. So arm und so gering er in der Welt erschien, so reich und prächtig gieng er ein in das Reich der Himmeln. Er schied nur von der Welt, um als der Schmuck und die Zierde des Priesterthumes und der Glaubigen im Himmel ewig zu glänzen.

Vor uns ist zu diesem Ziele der Glaubigen durch den Glauben hingegangen der heilige Martin, den wir heute als unsern Fürbitter im Himmel verehren. Sollen dann wir, meine Freunde, sollen wir zurücke bleiben? Sollen wir nicht den nämlichen Weg einschlagen, auf dem er so sicher gewandelt ist? Sollen wir als Kinder unsern guten Vater verlassen? Das wollen wir nicht thun. Auf allen seinen Wegen wollen wir ihn vielmehr betrachten und von ihm lernen. Wir sehen ihn nun an

I. als einen Heiden,

II. als einen Christen,

III als einen Vorsteher der Christenheit,

so erscheint er allezeit als unser Lehrer.

Die

Die Kirche preiset von dir, heiliger Bischof, daß sie durch die heroischen Beyspiele deiner Tugend gestärket werde. Zeige dich dann jetzt den Herzen der Glaubigen in der Wahrheit des himmlischen Lichtes, denn wie soll die menschliche Schwachheit ein treffendes Bild von dem mahlen können, der die Herrlichkeit genießt, welche der Herr den Seligen im Himmel bereitet, und die noch kein menschliches Aug gesehen hat?

I.

Schon als ein Heid beschämet Martinus die Glaubigen. Es ist bekannt, was uns das Evangelium von dem Jünglinge erzählet, der zu Jesu hingieng und ihn fragte: Herr! was muß ich thun, daß ich das ewige Leben erhalte? Auf die Antwort Jesu: Wenn du vollkommen seyn willst, geh' hin, und verkaufe alles, was du hast, verließ er Jesum traurig. Ob er sich schon rühmte, von Jugend auf die Gebothe Gottes erfüllet zu haben, so war ihm doch dieses Wort des Herrn zu schwer. Er gieng traurig hinweg, obgleich Jesus Christus schon öfter versprochen hatte, daß der, welcher sein Haab und Gut auf der Welt verläßt, alles wieder hundertfach im Himmel finden sollte. Martinus war zehn Jahre alt, und er folgte der Lehre Jesu, verließ seine

Elt-

Eltern, und floh in den Schoos der Kirche, um unter die Glaubigen derselben aufgenommen zu werden.

Wider ihn stritten die Vorurtheile seiner Erziehung, denn er empfieng die ersten Lebensregeln von heidnischen Eltern. Lasset uns nun auf uns sehen! Wir sind mitten im Christenthume gebohren, haben so zu sagen mit der Muttermilch die Lehre der Religion Jesu eingesogen; aber können wir, daß ich nicht von der empfohlenen Aufopferung des Vermögens rede, auch nur mit dem Jünglinge antworten: Herr! deine Gebothe haben wir von Jugend auf beobachtet? Mit zehn Jahren floh Martin schon die Irrthümer des Heidenthumes. Lasset uns ernsthaft auf die Jahre unsers ersten Lebens zurücke blicken. Ach! fängt man nicht oft schon mit eben diesem Alter an, der aufgenommenen Grundsätze des Evangeliums ungeachtet, den Irrthümern, der Eitelkeit, und den Verführungen der Welt entgegen zu eilen?

Wider den Entschluß des jungen Martins kämpften die Gefahren, welche damals dem christlichen Namen noch drohten. Aber muthig gieng der Knab auch diesen Gefahren entgegen. Uns, meine Freunde, schreckt keine Gefahr von öffentlicher Ausübung des Chri-

sten-

ßenthumes mehr zurücke. Es laden uns vielmehr die Verheißungen Gottes, der Zuruf der Kirche, die Beyspiele der Heiligen, die Befehle gottesfürchtiger Regenten zur christlichen Tugend ein; ja diese setzen augenscheinliche Strafen auf die mindeste Beleidigung der Religion. Und was thun wir? Was thun wir Männer, was thun wir schon ausgebildete Christen bey reifen Verstand? Verlassen wir die uns gefährliche Irrthümer? Fliehen wir den Götzendienst der Sünde und der bösen Begierlichkeit?

So beschämet uns dann Martinus schon als ein Knab, indem er uns in seinem zarten Alter lehret, den Vorurtheilen der Erziehung, wenn sie verderblich sind, mit Muth zu begegnen, und keine Gefahr mehr zu scheuen als die, welche uns die Sünde bereitet. Schon als Heid lehrt Martinus mit seinem Beyspiele immer das Vernünftigere, Bessere, mit den Grundsätzen der Religion übereinstimmende zu ergreifen, auszuüben, und allein als heilig und gerecht zu bewahren. Aber Martinus war nun ein Christ, was lehrte er da?

II.

Der Christ lebt nicht vom Bethen allein, wie manche irrig wähnen. Gott zu dienen

sieht er zwar für die Hauptpflicht an. Doch weiß er, daß der Dienst, den er seinen Nebenmenschen mit Treue und Redlichkeit erweiset, ihn und seine Religion nicht entehre, sondern vielmehr seinem Gott gefälliger mache. Selbst aus Liebe seines Gottes nimmt er deßwegen Theil an den Geschäften des Staates, in dem er lebt, um seinem Herrn und seinem Mitbürger zu dienen. Martinus wiedmete sich dem rauhen Kriegsdienste, vergaß aber in diesem Stande, welcher der auszuübenden Pflichten wegen, auch guten Herzen manches harte Verfahren abzwingt, das sanfte Geboth der christlichen Liebe nicht. Die Geschichte von dem armen Manne, der ihn um Jesu willen um ein Allmosen bath, und mit dem er, weil er sonst nichts hatte, seinen Mantel theilte, ist zu bekannt, als daß sie weitläuftiger erzählt werden dürfte.

Martinus war 15 Jahre alt, als er in den Kriegsdienst gieng. Martinus war noch nicht getauft, als er das große Werk der Liebe wirkte. Martinus war nicht reich, als er dieses Werk der Liebe ausübte, denn er hatte nichts, als seine Waffen und den Mantel, der ihn deckte. Wie beschämt abermal der angehende Christ im Christenthume herangewachsene Greisen und Männer? Liebe ist die Haupteigenschaft, das Kennzeichen eines wahren Chri-

sten.

sten, da er nun des Christenthumes wegen alles verlassen hatte, wählte er, um sich von seinem Solde anständig zu nähren, lieber den harten Stand eines Kriegers, als daß er seinen Mitchristen seiner Armuth halber beschwerlich werden, und aus dem Schatz der Gemeinde leben wollte. So sehr dieses Werk der Liebe, daß man nicht von müssigen Bettel auf Kosten seines Mitbruders leben, sondern durch Arbeit und Geschäfte sich selbst Unterhalt verschaffen will, als ein wahres Werk der Liebe unbekannt ist, so groß ist es doch, wie die heiligen Väter, welche in freywilliger Armuth lebten, selbst beweisen, da sie meistens den Ihrigen nur dann Allmosen zu sammeln erlaubten, wenn es ihnen an Mitteln fehlte, auf eine andere anständigere Weiße die Bedürfnisse des Lebens erwerben zu können. Martinus ist also ein seltens Beyspiel für arme Christen geworden.

Und was sehen die Reichen an ihm bey seiner Theilung des einzigen Mantels? Der heilige Johannes, der Apostel der Liebe, sagt nur: Wenn du zween Röcke hast, bist du einen davon deinem nackten Bruder schuldig. Doch hat Martinus seinen einzigen Mantel getheilt. O ihr, meine lieben Brüder, auf welchen der Segen des Herrn reicher liegt, verschließet eure Augen vor diesem Beyspiele

des jungen Christen nicht. Was ihr in die Hände der Armen legt, das vertilget zugleich die Schulden, denn es steht geschrieben: Kaufet euch von euren Sünden durch Allmosen los. Die unendliche Barmherzigkeit Gottes hat es zu euren eigenen Beßten so gefüget, daß eure Wohlthätigkeit gegen die Arme euch selbst am meisten nutze. Wer deßwegen die Gelegenheit, Gutes zu thun, nicht ergreift, wenn er kann, der schadet sich selbst.

Die zu gleicher Zeit lebenden Mitchristen des heil. Martinus, sahen seine Tugend und bewunderten sie. Deßwegen entschlossen sie sich, ihn zum Dienst der Kirche zu gebrauchen. Lasset uns nun den heiligen Mann in diesem Dienste betrachten.

III.

Die Lebensgeschichte, welche das Kirchenbrevier liefert, spricht ganz kurz: Martinus ist Bischof geworden, hat ein Kloster gebaut, und in demselben mit seinen 80 Mitbrüdern in strenger Heiligkeit bis zu seinem Tode gelebt. Als er nun dem Ende des Lebens nahe war, bethete er unaufhörlich zu seinem Gott, daß er ihn zu sich nehmen wollte. So bald aber seine Brüder ihm zuriefen: Wir wissen zwar, daß du hohes und großes Verlangen

trägst,

trägst, mit Christo vereiniget zu werden. Doch sind dir ja die Belohnungen deiner Tugend im Himmel sicher. Erbarme dich also vielmehr unser, die du verlassen willst, denn sieh, heiliger Vater, die Wölfe werden deine Heerde anfallen. So bald, sage ich, seine Brüder ihm so zuriefen, änderte er auch die Ausdrücke seines Gebethes, und sprach: Herr, wenn ich deinem Volke nothwendig bin, so will ich keine Arbeit scheuen. Von dieser Stunde an waren auch seine Augen immer an den Himmel geheftet, und als man ihn bath, daß er für seinen kranken Körper eine bequemere Lage annehmen möchte, antwortete er nur: Lasset mich vielmehr den Himmel, als die Erde ansehen, und er veränderte seine Lage nicht.

So kurz diese Erzählung immer ist, so enthält sie ungemein viel Lehrreiches. Martinus lebte mit seinen 80 Mitbrüdern in strenger Heiligkeit. Welch ein Beyspiel für euch, ihr Väter großer Familien, die ihr oft zu glauben scheint, die Gesetze des Christenthumes und Wohlstandes seyen nicht für euch, sondern nur für eure Untergebene geschrieben! Ihr sollet nicht nur befehlen und das Böse an ihnen strafen, sondern ihr selbst sollet ihnen mit guten Beyspielen vorgehen, und euch Böses zu thun eben so wenig, als ihnen, erlauben. Darum seyd ihr das Haupt eurer

Familie: wenn das Haupt krank ist, ist der ganze Körper ungesund.

Bis an sein Ende lebte Martinus in sehr strenger Heiligkeit. Er hatte also für die Zukunft sich bereits Verdienste gesammelt, und überzeugt in seinem Gewissen, daß er dem Gesetze des Herrn getreu gelebt hätte, konnte er sich die schönsten Hoffnungen machen, daß Jesus ihm seinen verheißenen Lohn reichlich geben würde. Doch war der 81 jährige Greis der Arbeit noch nicht müde. Vor den Porten des ihm eröfneten Himmels, both er sich an, die Mühseligkeiten dieses Lebens noch ferner zum Dienste seiner Kirche zu übertragen, und er fürchtete die reißenden Wölfe nicht, die seine Heerde anzufallen drohten. Hier schweigt alle menschliche Beredsamkeit, denn Jesus hat dieser Tugend selbst das Lob gesprochen. An diesem, sprach der Heiland der Welt, an diesem erkennt man den wahren Hirten, daß er nicht flieht, wenn er den Wolf kommen sieht. In dem Anerbieten des heiligen Martinus auch sein Greisenalter noch der Kirche zu wiedmen, und sein Leben für seine Schaafe zu setzen, erscheint also auch der würdigste Vorsteher, der wahre Hirt der ihm anvertrauten Schaafe.

Und nun sein vom Himmel unverwendetes Auge — seine lehrreichen Worte: Lasset mich vielmehr den Himmel, als die Erde ansehen!

Was lehren diese? Sind es nicht die elenden Güter der Welt, welche uns meistentheils den Gefahren unsrer Seligkeit aussetzen, wenn wir unsre Blicke an dieselben heften? Würde nicht der Glanz der ewigen Herrlichkeit alles vor uns verdunkeln, womit die Welt uns zu verführen sucht, wenn wir unsere Augen mehr an dem Ewigen, als Vergänglichen weiden wollten?

Wenn denn nun der Mann, der auch das Gute thut, welches er lehret und vorschreibt, von Gott und seiner Kirche gepriesen wird, so sehet die Größe des heil. Bischofes, der in Handlungen und Worten gelehret, und in jedem Stande seines Lebens seinen Mitbrüdern heilige Beyspiele gegeben hat.

* * *

Das Licht, welches in dem heil. Martin war, kannte keine Finsterniß. So geschah es auch, daß sein ganzer Körper hell war. Wir sehen dieses schöne Licht, meine Freunde; so entzündet dann eure Herzen zur Tugend, und erleuchtet eure Seelen mit der Weisheit der Heiligen. Das sage ich euch also mit und aus dem heil. Paulus (Eph. III.) und ich nehme den Herrn zum Zeugen, daß ihr nicht mehr leben sollet, wie die Heiden, in der Eitelkeit ihres Sinnes, deren Gedanken durch Finster-

niß verdunkelt, und deren Leben durch Unwissenheit von allem Göttlichen so entfernet ist, daß sie ganz in der Blindheit ihres Herzens stecken, wodurch sie für das Gute unempfindlich werden, sich der Unreinigkeit und dem Geitze ergeben, und verzweifeln. Der heidnische Knabe Martinus verdammet ein solches Leben, und ihr habt im Christenthume dergleichen nicht gelernet, wenn ihr es anderst gehöret und so gelernet habt, wie sichs wahrhaftig in Jesu befindet, daß ihr nämlich gegen einander gütig und barmherzig seyn, und einer dem andern verzeihen sollet, wie Jesus verziehen hat, und mit guten Werken so viel gewinnet, daß ihr dem Nothleidenden zu geben im Stande seyd, und nicht untereinander zur Last werdet, wie euch der edle Christ Martinus zu thun gelehret hat. Beleidiget endlich den heiligen Geist nicht, sondern seyd ein Geist und ein Leib, wie ihr auch zu einer Hoffnung des Christenthumes in den Himmel, denn ihr, wie der heil. Martinus, nie aus euren Augen verlieren sollet, berufen seyd, dann werdet ihr ewig euch erfreuen als gute Kinder mit dem Vater, welcher über alle durch alles in uns, und euch allen ist. Amen.

Achte

Achte Predigt.

Auf das Fest Mariä Opferung.

Von dem herrlichen Opfer, welches die Jungfrau Maria dem lieben Gott gebracht hat.

Lasset uns die Feste der Jungfrau Maria feyern, denn sie ist entsprossen aus dem Stamme Abrahams.

Antiph. in den Tagz. der Kirche.

Der geistliche Gesang, welchen die Kirche Jesu an den Festtagen der Jungfrau Mariä anstimmt, ist meistens von sehr hohem Innhalte, wahrhaft zum Lobe der Jungfrau, und erbaulich und lehrreich für uns, wenn wir je aus den gerühmten Tugenden und Vorzügen Nutzen schöpfen und auch uns zum Guten unterrichten wollen. Unter andern rühmt die Kirche in einigen ihrer marianischen Tagzeiten Mariam als sehr preiswürdig, weil sie aus

dem Stamme Abrahams entsprossen ist. Eben darum, weil die Kirche nach dem Geiste, der sie heilig und weise regiert, sonst eben nicht auf die Größe der Stammeltern, sondern auf die Tugenden der ihrigen sieht, schon eben darum scheint sie mir mit diesem Lobspruche was besonders sagen zu wollen. In der That verdient auch Abraham jener große Liebling Gottes, in hohen Ehren gehalten zu werden, denn Gott nennt ihn selbst wiederholtermalen seinen getreuen Knecht, und verspricht so gar, in Rücksicht auf seine Verdienste, seiner Fürsprache Schonung und Gnade. Wenn ich aber besonders dem nachforsche, wodurch Abraham sich in den Augen Gottes zu einer so ansehnlichen und fruchtbaren Würde aufgeschwungen hat, so glänzt mir vor allen das herrliche Opfer entgegen, welches er dem ewigen Gott in seinem Sohne schlachten wollte, denn dieß hat ihm vorzüglich die Gnade des Allmächtigen versichert. „Ich schwöre bey mir selbst, sprach der Herr durch seinen Engel zu ihm, weil du dieß gethan, und deinen eingebohrnen Sohn nicht geschonet hast, deßwegen will ich dich reichlich segnen. Messias, der Erlöser der Welt, soll aus deinem Saamen kommen, und sein Volk selig machen.

Aber wer kann sich dieses schönen Opfers Abrahams erinnern, und Mariam nennen hö-

ren, ohne an die großen Opfer, welche sie dem Herrn der Welt gebracht hat, zu gedenken? Der heilige Johannes Damaszenus stellet sie uns heute vor, wie sie von ihren frommen Eltern in den Tempel geführet, dort im Geiste Gottes genähret, sich selbst zum Opfer dargebracht hat. Doch dieser Auftritt enthält noch zu wenig. Das Leben der Jungfrau Mariä, sagt der heilige Ambrosius, ist eine Lehrschule für alle Menschen geworden, denn wer bewundert nicht die großen Opfer ihrer Unschuld und Reinigkeit, ihrer Frömmigkeit und Andacht, ihres Glaubens und Gehorsames, ihrer Demuth und Geduld?

Was ist demnach des heutigen Tages würdiger, als daß ich euch auf die schönen Beyspiele der herrlichsten Opfer, welche dem Herrn je gebracht worden sind, aufmerksam mache, nachdem ich in meiner letzten Rede auf den Festtag der Jungfrau Mariä gesagt habe, daß der Herr uns selbst zum Opfer fordere, für alle die Wohlthaten, welche er uns durch Maria, aus der er uns seinen Sohn schenkte, erwiesen hat. Ich zeige euch dann jetzt

I. Mariam, schon verherrlichet durch das würdige Opfer ihres Stammvaters Abraham, aber

II. noch größer vor dem Herrn durch ihre eigene Opfer.

Wir müßen uns immer erinnern, sagt der ehrwürdige Vater Beda, daß wir nicht unsern Willen, sondern den Willen Gottes thun müßen, denn nur wer seinen Willen thut, lebt in Ewigkeit, und in der Gesellschaft der Gott gefälligen Patriarchen und Heiligen. Lasset uns dann mit dieser frommen Erinnerung das heutige Fest zu feyern anfangen.

I.

Gott prüfete den Abraham und sprach zu ihm: Abraham! Abraham! Er antwortete: Sieh! da bin ich. Nimm deinen Sohn, sprach der Herr, deinen Eingebohrnen, deinen lieben Isak, und schlachte mir ihn zum Brandopfer. Gott kannte das gutmüthige Herz des Abrahams, der Niemand wollte leiden sehen; Er sah die zärtliche Flamme seiner Vaterliebe in seinem Herzen; Er reizte dieselbe, so zu sagen, daß sie noch heller aufschlagen mußte, als er sprach: Schlachte mir deinen Eingebohrnen Sohn, deinen lieben Isak, um den du so lange geseufzet hast, und schlachte mir ihn zum Brandopfer, — das hieß so viel als: Gieb mir, was du innigst liebest, wieder zurücke, und

ver-

vergieße dein eigenes Blut auf dem Brandaltar mit väterlicher Hand mir zum Opfer. War je ein Befehl schwer, so war es gewiß dieser. Noch besonders merkwürdig ist hier die Rede, welche Abraham kurz zuvor zu Gott sprach, als der Untergang der bösen Städte Sodoma und Gomorra im Gerichte des Ewigen beschlossen war. Herr, rief da Abraham: wirst du dann den Gerechten mit den Gottlosen vertilgen? Ferne sey von dir, daß du eine solche That verübest, und dem Frommen, wie dem Sünder mitfahrest, und beyde miteinander tödtest. Das sey ferne von dir! Sollte der Richter der ganzen Welt dem Gerechten nicht beystehen? — Wer sollte, wenn er diese heftige Rede Abrahams gegen den Allmächtigen beherziget, nicht erwarten, daß er ein Wort für seinen eingebohrnen, lieben, unschuldigen Sohn sprechen würde? Aber nein! die heilige Schrift meldet hier keine Sylbe, sondern fährt in der Erzählung also fort: Dem Befehle Gottes zu gehorchen stund Abraham auf bey anbrechenden Morgen, spaltete selbst das Holz zu dem Brandopfer, nahm seinen Sohn, und zog hin an den Ort, an welchem ihn der Herr das Opfer zu bringen geheißen hatte. Das Holz zum Brandopfer, lud er seinem Sohne auf, und das Feuer und Schlachtmesser in seinen Händen, bestieg er den Berg. Da band er seinen Sohn,

legte ihn auf den Holzstoß, ergriff das Messer, streckte seine Hand aus, und weil es der Herr nun einmal befohlen hatte, war er bereit, seinen Sohn zu schlachten, dem Herrn zum Brandopfer. — Erst da rief auch der Herr Schonung durch seinen Engel vom Himmel herab, und Abraham erhielt seinen unschuldigen Isak wieder zurücke, und behielt ihn zu seinem Trost bis zu seinem Tode an der Seite. Wir wollen Gott anbethen, sprach Abraham, als er den Berg bestieg, und in dem Geiste der Anbethung des göttlichen Willens, war er auch fest entschlossen, seinen eingebohrnen, lieben Isak zu schlachten.

Allerdings erscheint hier Abraham in einem sonderbaren Lichte, mit welchem ihn seine eigene Tugend umstrahlet. Wer immer die Empfindungen eines zärtlichen Vaterherzens bey dem ungefähren Unglücke eines lieben Kindes auch von weitem kennet, wird erstaunen, und bey einem solchen Befehle zittern, wenn er ihn auch nur höret. Doch, wir wollen uns nicht der Zärtlichkeit der Eltern, nicht des Verlustes eines guten Kindes erinnern. Wir wissen, wie verderblich uns oft böse Neigungen werden. Spricht nun die Religion, spricht die Vernunft, spricht der Richter der Welt selbst: Folge nicht deiner verführerischen Neigung! Beuge deine Lust unter den Befehl

fehl

fehl meines Gesetzes! Demüthige dich vor dem Herrn deinen Gott durch Gehorsam! Ach wie gebärden wir uns? Wie werden wir oft so traurig? Wie wenig gehorsamen wir sogar der Religion, der Vernunft, dem Richter der Welt?

Ein so großmüthiger Stammvater, wie der erhabene Abraham war, gebührte also der Jungfrau Mariä, und die Kirche freuet sich mit Rechte unter lautem Jubel desselben. Preis, Lob, Ehre und Dank sey dem Allmächtigen, der ihre Tugend schon in der Tugend ihres Vorgängers der Welt, wie in einem Schattenrisse, dargestellet hat. Preis, Lob, Ehre und Dank sey aber auch dem Allmächtigen, daß er uns Mariam mit so herrlichen Beyspielen, durch welche die Würde ihrer großen Vorgänger noch mehr erleuchtet wird, in der Welt erscheinen ließ.

II.

Da wir jeßt von den Opfern, welche die Jungfrau Maria Gott gebracht hat, zu sprechen haben, wollen wir nicht untersuchen, in welchen Jahren sie sich dem Herrn dargestellet und welche Tugend sie am ersten zum Opfer gebracht habe. Der Widerspruch, welcher der zu frühen, und wie man sagt, ungesetzmäßigen

Opfe-

Opferung ihrer Jungferschaft entgegen gesetzt wird, bedeutet wenig, weil es nicht um den Tag und den Ort, an welchem sie sich geopfert hat, sondern um die That zu thun ist. Ihre Aufopferung und volle Ergebenheit in den göttlichen Willen, ist aber im Evangelium erwiesen. Ausdrücklich sprach sie ja zum Engel Gabriel: Sieh! ich bin eine Dienerin des Herrn. Mir geschehe nach seinem Worte. In diesem Augenblicke bracht Maria dem Herrn ihr Herz, ihren eigenen Willen zum Opfer, eben das, was der Herr in der heiligen Schrift am öftesten verlangt, und von den Menschen am seltensten erhält, nämlich die Verläugnung ihrer selbst. Wie sie sich dem Engel erklärte, fand sie alles das ganz unmöglich, was er ihr sagte. Doch folgte das großmüthige Wort aus ihrem Munde, und Herzen: Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn.

Wir wollen der Ehre der Tugend des Patriarchen hier keinen Abbruch thun. Die Tugend des geprüften Mannes glänzt aber von einer zarten Jungfrau geübt, noch herrlicher, einladend — ach, ich muß noch hinzusetzen — sie erscheinet beschämend für uns. Abraham war bereit seinen Sohn zu opfern. Maria hat sich selbst geopfert, und unbedingt geopfert, ohne alle Furcht, ohne allen Wider-

willen, ohne alle Ausnahme. Sieh, ich bin eine Dienerin des Herrn! Mir geschehe nach seinem Worte.

Diesen Sinn der tiefesten Ergebenheit in den göttlichen Willen äußerte sie nicht nur bey der Freudenbotschaft des Engels, sondern in allen Gelegenheiten ihres Lebens. Simeon sagte ihr bald darauf von dem schneidenden Schwerte, welches ihre Seele durchdringen würde Aber sie schwieg und bethete Gott an, in ruhiger Erwartung der Dinge, die über sie kommen würden. Ich bin eine Dienerin des Herrn. Dieser Gedanke lebte mächtig genug in ihr, um alle Unruhe über die göttlichen Verhängnisse zu unterdrücken.

Abraham war bereit, seinen eingebohrnen, seinen lieben Isak zu opfern. Gott schenkte dem Vater seinen Sohn, und nahm sich einen Widder zum Opfer, der in einer Dornenhecke verwickelt war. Maria verlohr ihren Sohn als ein Kind, traff ihn aber hernach zu ihrem Trost in Tempel, unter den über seine Weisheit staunenden Lehrern an. Aber sie verlohr ihn wieder, als Mann. Und wo mußte sie ihn sehen? Nicht mehr als die Bewunderung der Lehrer im Tempel, sondern verachtet wie einen Wurm auf der Schedelstätte. Welch ein Opfer brachte da die stand-

haft

haft neben dem Kreuze ihres göttlichen Sohnes stehende Maria? Ihr Sohn wurde ihr nicht von einem Engel abgefordert, sondern von Undankbaren, die ihren Wohlthäter zum schmählichen Kreuze begehrten. Nicht durch die sanften Hände eines beym Tode noch liebenden Vaters zum Tode bereitet, sondern durch die Wuth der Henker, wie ein Lamm durch seine Schlächter mishandelt, erschien er vor ihr. Seinem Blute war kein Altar bereitet, sondern der Galgen der Mörder. Der ganze Himmel schwieg und trauerte, oder donnerte Angst und Schrecken auf Erden herab, und keine einzige Stimme verkündigte Schonung ihrem Geliebten. Sie mußte ihn, den König der Welt, mit Dörnern umgeben verbluten, und unter tausend unverdienten Lästerungen sterben sehen. Da drückte sie mit weit mehr als männlicher Stärke in ihrem Stillschweigen aus, was Abraham sprach: Wir wollen den Berg besteigen, und Gott anbethen. Sie stund auf Golgatha, und leidend und schweigend bethete sie an.

Das Opfer der Jungfrbu Maria ist vollbracht, und sie sagt uns selbst mit den Worten, welche ihr die Kirche heute in den Mund legt, zum Wohlgefallen Gottes. Wünschet mir Glück, denn ich habe dem Allerhöchsten

ge-

gefallen. Dieß hat er erwiesen, da er mir den in den Schoos legte, welchen er dem Abraham und unsern Vätern zu unserm Heil versprochen hat. Welchen Unterricht nehmen wir nun aus diesem Opfer?

* * *

Wir sehen, daß Gott die Ergebenheit in seinen Willen, eilfertigen Gehorsam gegen sein Geboth, und Beständigkeit bey schweren Leiden des Herzens über alles liebe, aber auch recht sehr belohne. Abraham ist der Stammvater der Gerechten von je her genennet worden, und deßwegen freuet sich die Kirche auch der Abstammung Mariä aus diesem Geschlechte, und verherrlichet mit ihrem Lobspruche Vater und Tochter, die großen Beyspiele würdig und gefällig opfernder Menschen.

Dieß fordert uns denn nun auf, die großen Opfernden nicht nur zu bewundern, sondern von ihnen zu lernen, wie wir Gott gefällige Opfer werden können. Lasset uns deßwegen, meine Freunde, in Glauben beständig, mit vollen Vertrauen, und inniger Liebe gegen Gott, immer unsere Herzen dem Willen des Allerhöchsten unterwerfen, und

wenn, und wo, und wie wir seine Stimme hören, unsere Ohren der gefährlichen Sprache der bösen Leidenschaften verschließen. Lasset uns die Unschuld mit heiliger Einfalt, Menschenliebe mit Herzensreinigkeit, Demuth mit Gehorsame verbinden, und es nie wieder wagen, unsern Vorsatz muthwillig zu brechen, und uns mit schändlichen Begierlichkeiten des Lebens zu theilen, da wir uns als Opfer des Herrn betrachten. Dazu helfe durch ihre Fürsprache Maria, die Mutter der schönen Liebe, der Erkenntniß, und der Furcht Gottes. Amen!

Neunte Predigt.

Auf das Fest der heiligen Katharina.

Von der Stärke der Tugend.

Sehet, eine weise Jungfrau!

Diese ist eine weise Jungfrau, welche der Herr wachend angetroffen, und mit sich zur Hochzeit genommen hat. So singt heute zu Ehren der heiligen Katharina die katholische Kirche in ihren Tagzeiten.

Das Lob, welches ihr die Kirche Gottes giebt, verkündiget zugleich das Verdienst der heiligen Martirin. Zu erhaben, sich von dem blenden zu lassen, womit die Welt ihre Anhänger belohnt, sah sie auf den Thron, den der Herr den Glaubigen im Himmel gebaut, und auf die ewigen Kronen, welche er der Tugend im Reiche der Unsterblichkeit bereitet hat. So vermochten denn auch alle Anfälle ihrer Feinde nichts über sie, sondern sie scheiterten mit allen ihren Versuchungen.

O Gott! wie sehr bedarf die Welt solcher Beyspiele. Es sagt sich ja jeder Verehrer seiner selbst: Ich wollte immer gerne gut seyn, wenn ich nur könnte. Aber wer wird, wer kann bestehen bey der ausgebreiteten Macht des Aergernißes? Wer wird bestehen ohne Verlust seiner Ehre? Ohne Kränkung an seinem Vermögen? Die Gottlosen kämpfen ja immer wider die Tugend, und wollen nur ihres gleichen sehen. Lächelt man ihnen nicht Beyfall zu, so ist man beständig in mancherley Gefahren gehasset, verfolgt, oder wenigst bitterst verspottet zu werden. Unübersehlich sind die grausamen Folgen, mit welchen ihre Geiseln die Menschen heimsuchen, welche ihnen mißfallen. Man muß also manches Opfer bringen, wenn man auch tausendmal den schweren Drang verwünscht, es bringen zu müssen.

Die Kirche Gottes höret diese Klagen, und vor Wehemuth über den kleinen Geist ihrer Glaubigen seufzet sie innigst betrübt. Heute spricht sie doch mit wenigen Worten wieder eine mächtige Rede: Sehet, eine weise Jungfrau, ruft sie, die eure Klagen beschämt, und euch die Pflichten des Christenthumes lehret, indem sie dieselben mit männlichem Geiste ausübet. In dem nämlichen Fleische, das euch umgiebt, leidet sie

I. weit mehr, als ihr leidet, durch eine Menge Versuchungen, die ihrer Tugend entgegen gesetzt werden, und doch

II. erringet sie, groß in Worten und Handlungen, herrliche Siege.

Hierinn besteht der Innhalt dessen, was ich jetzt zum Lobe der heiligen Jungfrau, und zu euren Unterricht kürzlich sagen will.

Herr, weil die heilige Jungfrau die Gerechtigkeit geliebet, und die Bosheit gehasset hat, deßwegen hast du sie mit dem heiligen Oele deiner himmlischen Stärke schon auf Erden gesalbt. Wenn wir nun die Tugend deiner heiligen Martirin betrachten, so theile uns die Salbung deiner Gnade mit, damit ihr Beyspiel zu unsrer Seligkeit auf uns wirke.

I.

Die Tugend der heiligen Katharina wurde in der That von den mächtigsten Versuchungen bekämpft.

Ich bin weit davon entfernet, von jenem Kampfe zu sprechen, den die heilige Jungfrau mit den weisesten Männern des Landes zu Zeiten des Maximinus gewagt haben soll. Genug,

nug, daß der mächtige Maximinus ihr Feind war, und daß sie allen seinen Unternehmungen eine geistvolle Unerschrockenheit entgegen setzte. Genug, daß sie sich in einem Alter von achtzehn Jahren schon zu dem Glauben Jesu Christi, der damals allenthalben auf das grausamste verfolgt wurde, bekannt hat. Was sage ich, bekannt? Das Kirchenbrevier erzählet sogar, daß sie dem Maximinus, als er einige Christen hinrichten ließ, über seine Grausamkeit Vorwürfe gemacht habe. Gegen eine Jungfrau mochten noch immer die Weisen des Landes nachgiebiger gewesen seyn, als der Tyrann selbst, der sich so gerne am vergossenen Menschenblut labte, und seinen Thron über niedergewürgte Leichen von Christen zu erhöhen suchte.

Für schändlich hielten es gestandene Männer, die Religion ihrer Väter zu verlassen, und dem Heidenthume abzusagen. Katharina sah aber nicht auf die Sitte der Zeiten, sondern auf evangelische Wahrheit, und die heiligen Grundsätze der Religion Jesu Christi. Noch schändlicher war es von je her einem adelichen Frauenzimmer, in die Hände der Henker zu gerathen. Katharina suchte aber keinen andern Adel zu erhalten, als den, welchen die Unschuld der Seele giebt. Im Geiste der Apostel und ersten Martirer des Christenthumes,

ver-

vertheidigt sie vor den Altären der Götzen das Kreuz Jesu Christi, und zieht den eben so schändlich als schmerzlichen Tod einem Leben vor, welches sie nur durch Untreue gegen Jesum erhalten konnte. Innigst bekannt mit der Lehre des Evangeliums, daß das Weizenkörnchen zuvor sterben müsse, ehe es Frucht bringt, ist sie Ehre, Gut und Blut aufzuopfern bereit. Ja sie, die zärtliche Jungfrau, wagt sich in ihrem blühenden Alter an die immer zum Würgen fertige Tyranney, und fodert Hunger und Durst, Folter und Peinen, Schande und Tod wider sich heraus.

Aber Maximinus voll Hoffnung auf die Schwachheit ihres Alters, zörnet nicht über die ihm gemachten Vorwürfe. Er ergreift nicht alsogleich die Waffen des Todes wider sie. Er verbindet Schmeicheleyen mit Versprechen, und sucht die Heilige auf diese Weiße von der Religion Jesu, welche hienieden nur Armuth und Verfolgung prediget, zurücke zu führen. Wer es bedenkt, daß die meisten Menschen aus Anhänglichkeit an zeitliche Güter fallen, und die Wohlfahrt dieses Lebens den schönsten Hoffnungen der Zukunft vorziehen, dem wird es leicht seyn einzusehen, daß diese Versuchungen des Maximinus für die heilige Katharina eben so gefährlich waren, als Marterthum und Tod. Doch verwirft die heilige

Jungfrau auch muthig alle Geschenke, und verschließt alle ihre Sinne vor den Verheissungen der Schmeicheley.

Achtzehn Jahre alt, handelt die heilige Jungfrau so heldenmäßig. Welch ein beschämendes Beyspiel für Männer, für Greisen an Bosheit! Rechnet, meine Freunde, vor dem Altare der heil. Martirin, was ihr vor, in, und nach diesem Alter zur Ehre eurer Religion unternommen, und was ihr für sie gelitten habt. Worinne sucht der eitle Mensch nicht seine Ehre? Wie weit ist das Ansehen, welches die Religion und ihre Uebungen verschaffen, nicht schon herabgesunken? Wie viele Christen und Christinnen schämen sich bereits der wahren Gottesfurcht und heiligen Andacht? Welcher unbedeutende Titel von weltlicher Würde wird nicht mit stärkerer Betriebsamkeit gesucht und behauptet, als der Name eines Christen? Bedarf der Verführer heut zu Tage noch prächtiger Geschenke, und wenn er sie giebt, ist er wohl oft in Gefahr, mit verdienter Verachtung abgewiesen zu werden? Kämpft man mit Verläugnung seiner selbst wider die Künste der Versuchung? Weicht man mit Standhaftigkeit der Gefahr aus? Sucht man die Versuchung und Gefahr nie selbst auf? Findet man nicht zuweilen eine Art von Ehre und Glückseligkeit darinne, wenn man mit

Gewalt in Versuchung und Gefahr gezogen wird? Und das Leiden, über welches so viele bittere Klagen geführet werden, dieses Leiden, woher kommt es oft? Kann man wohl in Wahrheit sagen, daß man sich dasselbe durch Eifer für die Tugend, durch Treue gegen die Religion verursachet habe, und kann man allemal die Vorwürfe widerlegen, daß dieselbe meistens eigene Unmäßigkeit und Verschwendung, Faulheit und Ungerechtigkeit, Ergebenheit an böse Leidenschaften und ein ausschweifendes Leben bereitet, und samt den marternden Folgen veranstaltet habe? Stehet hier, und messet euch, ihr Christen und Christinnen, die ihr voll Zufriedenheit über euer verdienstloses, dürfte ich doch nicht sagen, religionloses Leben seyd. Stehet und messet euch, und wenn euch die Jungfrau beschämet, so bedient euch dieser Beschauung zu eurem Heile.

Die heilige Katharina hat gekämpft und gesiegt. Lasset uns nun ihre Siege sehen, nachdem wir ihren Kampf betrachtet haben.

II.

Nicht zufrieden, die Schwachheiten ihres Alters und Geschlechtes überwunden, und sich selbst nach dem Geiste Jesu Christi vollkommen verläugnet zu haben, eiferte sie nach den Ge-

winnst, den Jesus bey seiner Sendung gesucht hat, die Seelen der Verlohrnen zu retten. Als ein Opfer der Treue und Liebe gegen ihren göttlichen Bräutigam verkündigte sie seine Liebe mit unwiderstehlicher Beredsamkeit frey, und in Kerker und Banden. Sie hat, sagt die Geschichte viele von denen zu Jesu bekehret, welche Maximinus zu ihr gesendet hat, um sie zu verführen. Selbst die Ehefrau des Maximinus, und Porphirius ein Heersführer, rangen auf ihr Zusprechen nur mehr nach der Krone und dem Lorbeer des Marterthumes. Endlich besiegte sie die Grausamkeit des Maximinus selbst, da dieselbe mit allen ihren peinlichen Werkzeugen die Beständigkeit der heil. Jungfrau nicht im mindesten schwächen konnte, und zu Schanden gemacht, und ermüdet unterliegen mußte, denn der Verlust des zeitlichen Lebens, welchen sie bewerkstellte, war kein wahrer Verlust, weil die heilige Martirin dadurch nur inniger und dauerhafter mit dem Bräutigame ihrer Seele, Jesu Christo, verbunden wurde. Sie starb, und sterbend erschütterte sie mit ihrer unüberwindlichen Stärke viele Herzen der Unglaubigen, welche auf der Stelle dem Heidenthume entsagten, und ohne Rücksicht auf die Wuth des Maximinus mit ihrem Blute auch ihre Seelen für Jesum hingaben.

Sehet sie nun die Herrlichkeit der Siege über das eigene Herz, welches ein Menschenherz war, wie das eurige, aber seiner Heiligung durch Jesum in keiner Versuchung, in keiner Marter vergaß. Sehet die Herrlichkeit der Siege über fremde Herzen, die vom Unglauben angesteckt waren, aber von dem tugendhaften Beyspiele der Heiligkeit gereiniget, und bey der so hell aufbrennenden Flamme der göttlichen Liebe umgeschmolzen wurden. Sehet die Herrlichkeit der Siege über die Liebe eines bequemen Lebens, und die Schrecken des Todes an einer heiligen Jungfrau.

Ich liebe, sagt der heilige Chrysostomus, zwar die Geschichten aller heiligen Martirer, weil sie die Christen streiten und siegen lehren. Aber vor allen sehe ich die Kämpfe der Jungfrauen gerne; vor allen lobe ich mir ihre Siege. Wie werden in Zukunft, fährt er fort, wie werden die Weichlichkeit und Muthlosigkeit der Männer eine Entschuldigung finden, wie ihre Schwachheiten Nachsicht und Verzeihung, wenn sich Frauen und Jungfrauen so heldenmüthig betragen? Welch eine wichtige Erinnerung ist dieß für uns meine Freunde!

* * *

Auf dann, lasset uns nicht nur die Siege der Heiligen bewundern, sondern sie zu erringen

ringen suchen. Lasset uns die Ursachen, warum der Sieg des Evangeliums unter uns so glorreich nimmer ist, als er zu Zeiten der heiligen Jungfrau über Menschenherzen war, reif überlegen, aber sie nicht auswärts, sondern in uns selbst suchen. Finden wir Schwachheit in uns, so wollen wir diese durch das Beyspiel der heiligen Martirin ermahnen, uns mit den Waffen der christlichen Tugenden neuerdings bewaffnen, und unsere Feinde nach den Grundsätzen des Evangeliums bekämpfen. Zweifelt nicht daran, die Gnade des Herrn wird unsern Muth unterstützen, und wir werden können, was die heilige Jungfrau gekonnt hat, so bald wir ernsthaft anfangen zu wollen, was sie gewollt hat, ihr Herz nämlich nur dem zu bewahren, der es erschaffen und geheiliget hat. Amen.

Anhang
zum
vierten Bande.

I. Predigt.

Auf das Fest des heil. Wendelinus, eines allgemein verehrten Viehpatrones.

* Man begehet in einigen Kirchen seinen Sterbtag den 4 Juli. Man feyert aber auch sein Fest den 20. October.

Von der Tugend und den Belohnungen des Heiligen.

Wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolget. Was haben wir also für dieses zu hoffen? Matth. XIX.

Diese Frage stellte Petrus an seinen Meister, nachdem er sein Fischernetz verlassen hatte, um auf den Gnadenruf ein Menschenfischer und

und ein Nachfolger desselben zu werden. Jesus antwortete ihn und seinen übrigen Jüngern: Warlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir nachgefolget seyd, zur Zeit der Wiedergeburt, wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, gleichfalls auf zwölf Thronen sitzen, und die zwölf Zünfte Israels richten werdet. Es war aber Jesus nicht zufrieden, diese Verheißung seinen ersten Nachfolgern, den von ihm erwählten Aposteln, gethan zu haben; denn er setzte gleich die trostvollen Worte hinzu: Wer immer sein Haus, seine Schwestern, seine Brüder, Vater und Mutter, Weib und Kinder um meines Namens willen verlassen wird, der wird, was er verlassen hat, hundertfach wieder bekommen und das ewige Leben besitzen.

Diese großmüthige Verheißung des Heilandes ist denn nun allen gegeben, die sich um Jesu Willen verläugnen, und seine Liebe mehr, als die vergänglichen Güter dieser Welt schätzen. Die heilige Kirche des Herrn erfreut sich auch über die Erfüllung dieser reichen Verheißung an manchem ihrer heiligen Mitglieder. Eben heute ruft sie an dem Altare unsers heiligen Schutzpatrones Wendelinus zu den versammelten Glaubigen voll heiliger Freude: Sehet einen Mann, der die Welt mit ihren Thronen verachtete, und sich anstatt der zeitli-

chen

chen Güter, aus allen Kräften Schätze im Himmel gesammelt hat. Sehet, bewundert und verehret ihn.

In der That verdienet der über alles Irdische erhabene Heilige auch vorzüglich

I. eine weise und ehrfurchtsvolle Bewunderung; denn das, wa er um des Namens Jesu willen verlassen hat, ist nach der Schätzung der Welt ungemein groß und wichtig. Wir sind ihm deßwegen auch schuldig

II. eine reine, wahre und vollkomne Verehrung; denn der Herr hat den Verächter der irdischen Macht mit einer Gewalt im Himmel belohnet, welche für ihn eben so ehrenvoll, als für uns wohlthätig ist.

Lasset uns seine Heiligkeit bewundern, um verachten zu lernen, was wenigst in Anbetracht der ewigen Güter Verachtung verdienet, und lasset uns ihn in seiner Herrlichkeit mit uneigensinniger Andacht verehren, und seinen Schutz und seine Fürsprache noch ferner für uns erbitten.

O du glorreicher Ueberwinder der Welt, der Sünde, des Todes, und der Hölle, Jesu

Christe!

Christe! Du Lehrer und Beyspiel deiner Heiligen! verleihe meiner Zunge Kraft, daß ich die Ehre und das Lob deines heiligen Dieners nach dem Geist deiner Kirche verkündige, und aus dem Ruhme seiner Tugenden, zur Liebe der Tugend entzünde.

I.

Wahrlich ein großes Vertrauen, spricht der heilige Hieronimus von dem heiligen Petrus, als er ihn vor Jesu stehend betrachtet, und seine Worte höret: Sieh! wir haben alles verlassen. Petrus war nicht reich. Er mußte sein Brod mit seinen Händen und seiner Geschicklichkeit gewinnen; doch sagt er seinem himmlischen Meister keck: Sieh! wir haben alles verlassen. Wenn diese kühne Rede den heiligen Vater, der auf die verlassenen Fischernetze hinblickt, schon in Bewunderung setzt, um wie viel mehr haben wir Ursache, den Starkmuth des heiligen Wendelinus zu bewundern. Die Lebensgeschichte des Heiligen ist euch schon wiederholtermalen von dieser heiligen Stelle aus erzählet worden. Sie geht auch in besondern Büchern in euren Händen herum. Ich will mich also in dieser feyerlichen Stunde mit derselben nicht weitläuftiger beschäftigen, und nur auf jene große Aufopferungen, welche er aus Liebe Jesu Christi gemacht

macht hat, einschränken. Er verließ die erbliche Krone und Herrschaft seiner königlichen Eltern, und was für einen zarten Prinzen noch mehr ist, seine ihn über alles liebenden, und von ihm, nur nicht mehr als Jesus ihm lieb war, geliebten Eltern. Er verließ sein Vaterland. Er verließ seine Güter.

Der Süßigkeit der ehelichen Liebe ist von dem Evangelium allein die Gewalt beschieden, daß ihretwegen der Mensch seine Eltern leichter verläßt. Aber von der Armuth sagt Jesus selbst, daß sie diese Gewalt über die Menschen nicht habe. Deßwegen sprach er dort schon, als der evangelische Jüngling traurig seinen Rath, die zeitlichen Güter zu verlassen, vernommen hatte: Es werde leichter seyn, daß ein Kameel durch ein Nadelloch, als ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Ja, er tröstete hernach den muthigen Petrus, wegen dem, was er verlassen hatte, nicht mit einem zehn, oder zwanzig, sondern mit einem hundertfachen Ersatze von allen verlassenen Dingen. So schwer es aber Jesu Christo selbst schien, daß sich ein Reicher über seine Güter wegsetzen und den Verlust derselben gering achten könnte, so sehr verdient Wendelinus bey Ausführung seines großmüthigen Entschlußes unsere Bewunderung. Es war nicht anderst, als hätte er die Stimme des Allmächtigen in sei-

ner Seele schallen gehöret: Höre, meine Tochter, und sieh! neige dein Ohr zu mir. Reiße dich von allem los. Vergiß dein Volk, und das Haus deines Vaters. Psalm 44. Verlaß das Erdreich, in welchen sich die Früchte des Getraides, Weines, und Oeles zu reichlich vermehret haben, und zieh hin an das Ort, das ich dir zeigen will, und an dem du zu erkennen geben sollst, was ein Christ über sich selbst vermöge, und welche Aufopferungen er mitten im Glanze der weltlichen Herrlichkeit machen könne, wenn er sein Aug nicht vom vergänglichen Schimmer blenden läßt, sondern das Licht der ewigen Klarheit vor allen suchet, vor allen schätzet.

Wendelinus verließ sein Reich und seinen Hof, ergriff mit einer zum Zepter bestimmten Hand den Hirtenstab, und weidete in fremden Gegenden fremde Heerden. Als einen Viehhirten stelle ich euch also den zu einer großen Regierung durch seine hohe Geburt bestimmten Mann dar.

Heiliger Wendelin, Zierde der Religion Jesu Christi! Prediger der Liebe zur Armuth Jesu Christi! Bey deiner Aufopferung geht unsere Bewunderung in Erstaunen über. Du hast der hohen Wohlthat nachgedacht, die uns Jesus erwiesen hat, als er den Himmel ver-

verließ, und die Gestalt eines Knechtes annahm, um Gehorsam und wahren Gottesdienst zu predigen. Bey dieser Vorstellung war es dir möglich alles, alles zu verlassen, was dir die Welt Prächtiges und Hohes anboth. Ach wir, deine Diener, wie schwach sind wir? Auch vor uns wandelt der arme Jesus her, und prediget Verläugnung, rühmet die Armuth. Aber wir beneiden untereinander, wenn einem des Reichthumes mehr beschieden ist, als dem andern. Manchmal erlauben sich sogar einige, durch List und Betrug an sich zu bringen, was ihnen nicht gehöret. Da setzen sie ihre Ehre gegen ein Stück Geld, gegen wenig Frucht vom Felde, und Pflanzen in Gefahr. O Gott, was sage ich nur ihre Ehre? Ihre Seele ist es, die sie hingeben, die sie daran wagen. Dein Herz hat die Worte Jesu: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, gehöret, und im Grunde aufbewahret. Du hast Kron und Zepter für das Reich Gottes aufgeopfert, und der Mensch opfert seine Gerechtigkeit, seine Gott und dem Nächsten schuldige Liebe um das Reich Gottes gegen den Gewinnst eines kleinen zeitlichen Gutes zu verlieren. Welche Gleichheit!

Es ist demnach die Tugend des Heiligen um so viel bewundernswürdiger, je seltner die Tugend kleinerer Aufopferungen und Verläug-

nungen wird. Viele der Christen scheinen sich gar nicht der Verheißung Jesu Christi zu erinnern, und noch so dreist als Petrus die Frage zu wiederholen: Was werden wir dann erhalten, wenn wir alles verlassen? Lasset uns dieß im zweyten Theile sehen, um uns zu überzeugen, wie sehr der heilige Wendelinus unsere Verehrung verdiene.

II.

Wer seine Hoffnung nur in diesem Leben auf Jesum setzen darf, der ist armseliger, als alle Menschen, sagt der heil. Paulus. 1. Kor. 15. Der heilige Wendelinus entsagte deßwegen dem Genuße seiner schönen zeitlichen Güter, und suchte die ewigen, und er hat sie nach dem Ausspruche der Kirche erworben, denn sie verehret ihn nun unter den Heiligen auf ihren Altären, und fordert uns gleichfalls zu seiner wahren, vollkommenen Verehrung auf, weil ihn der ewige Gott so sehr geehret hat.

Zu dem großen Lohn, welchen der Herr seinen Dienern verheißen hat, gehöret ganz gewiß auch jene Kraft, welche er ihnen ertheilet, Wunder zu wirken. In seinem Leben sprach er sogar: Diejenigen, welche mir getreu verbleiben, werden größere Wunder thun,

als ich selbst gethan habe. Erfreuet ihr euch nun nicht selbst über die Wunderkraft eures heiligen Schutzpatronen? Erscheint nicht im neuen Bunde an unsern heiligen Wendelin jener große alte Liebling Gottes vergangener Zeiten, der Führer und Richter des Hauses Israels, Moses, welcher dem Felsen für das müde Volk Wasser abzwang, Menschen und Vieh in gefährlichen Umständen heilte, und bisweilen seinen Gott an sich zu halten, und nicht von sich zu lassen schien, bis sein Zorn besänftiget, und die Folgen desselben vorüber-gegangen waren? Aus eurem eigenen Flehen zu eurem Heiligen erweiset sich dann der Glaube an seine Wunderkraft. Mit gefalteten Händen liegt ihr flehend vor seinem Altare, wenn ihr Regen oder Sonnenschein braucht, wie vor dem Tabernakel des Allmächtigen, der Wind und Regen, Blitz und Donner, Seegen und Fluch in seinen Händen hält. Ihr seyd heute versammelt, über eure Heerden und eure Familien seinen Schutz neuerdings zu erbitten, indem ihr ihm für erhaltene Wohlthaten dankt, und begehret, daß dieselben zur Ehre des Heiligen unter eurem Namen im Angesichte der ganzen Gemeinde laut durch euren Seelsorger verkündet werden. Ihr nehmet im Namen Gottes geweihtes Brod und Wasser zu euch, welches ihr unter frommer

Anrufung des heiligen Wendelinus in verschiedenen Gebrechen für euch, und für das Vieh gebrauchet.

Aber besteht in diesem auch schon die reine, die wahre, die vollkommene Verehrung der Heiligen? Nein, meine Freunde, nein! Die wahre Verehrung der Heiligen besteht nicht in dem allein, daß ihr vollkommenes Vertrauen zu ihm habt. Ihr müsset auch suchen durch ein tugendhaftes Leben seine Fürsprache zu verdienen, denn wer die Tugend nur an andern schätzt, ohne sie selbst zu üben, geht irre. Dieß ist das erste, was ich euch vor dem Bildnisse des Heiligen zu sagen habe. Was Paulus zu seinen Philippensern 1, 9. geschrieben hat, dieses rufe ich euch zweytens laut zu: Das ist mein Bitten, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in der Erkenntniß und in allem Verstande. Würdiget also eure Verehrung des heiligen Wendelinus nicht durch aberglaubiges Betragen selbst zu einer Entehrung herab. Vertrauet auf ihn, flehet ihn um seine Fürbitte an. Aber erinnert euch immer, daß er ein Diener desjenigen allmächtigen Gottes sey, welcher sich nicht versuchen läßt, und da keine Wunder wirkt, wo man sie mit Gewalt verlangt und gleichsam erzwingen will. Brauchet also bey euren eigenen Krankheiten, und

bey

bey den Krankheiten eures Viehes nicht bloß Brod und Wasser von dem Heiligen. Bethet nicht nur allein, sondern bedienet euch auch natürlicher Mittel, welche die Arzneykunst verständiger Menschen anbietet. Dieß verräth um so viel weniger Mißtrauen auf den Heiligen, je mehr es Jesus auf Erden selbst vorgeschrieben hat, da er sprach: Der Kranke bedarf des Arztes. Und wieder: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, das ist, den Aerzten, denn diese hatten damals auch über Krankheiten zu sorgen. Ueber dieß ermahnte dieser Jesus auch deutlich genug: Gebet acht, daß euer Licht, das ist, der Verstand, keine Finsterniß habe, welches Paulus in seiner Schrift an die Epheser Kap. 7, 15. erkläret, wo er sie bittet: Werdet nicht unverständig.

Wäre es aber nicht unverständig, etwa zur Ehre eines Heiligen zu wagen, was nach dem Sinne Jesu und seiner Lehre selbst, ein Wagstück wäre? Lasset euch dann diese aus dem Evangelium und den Schriften des Weltapostels hervorgehende Erinnerung um so viel minder zur Last fallen, je mehr sie dazu gemacht ist, daß sie euch zu der wahren Verehrung anführet, und nicht zu freymüthige, nicht zu kühne Forderungen an den Heiligen veranlasset; denn wenn ihr bloß auf die Hülfe des

Heiligen trotzet, ohne andere Mittel anzuwenden, so ist es eben so viel, als wolltet ihr im Angesichte eures Gottes zu dem Heiligen sprechen: Heiliger Mann, hilf mir! und hilfst du mir nicht, so soll mir gar nicht geholfen seyn. Wäre dieß verständig? Wäre dieß christlich gedacht? In einer Art von Verehrung, in welcher Unverstand und Irreligion liegen, giebt es aber nur Unvollkommenheiten, und uns zeigen die Beyspiele Gottes, und der Kirche, daß der heilige Wendelinus unsere vollkommene, das heißt, eine reine, wahre, verständige, nach dem Geist des Evangeliums geordnete Verehrung verdiene.

* * *

Du selbst siehst vom hohen Himmel herab unsere Bedürfnisse, heiliger Wendelin. Vor allen erleuchte also den Verstand deiner Pflegkinder, damit sie den Befehl des ewigen Gottes: Seyd barmherzig gegen euer Vieh, nicht misdeuten, sondern recht verstehen. Erleuchte dann ihre Herzen, daß sie mit ihrem Stande, den du ihnen hier auf Erden beschieden hast, zufrieden in heiliger Eintracht, und gottseliger Ruhe, ohne untereinander zu beneiden, oder zu schaden, leben; bis sie in

jene

jene Welt übergehen, wo ein Hirt und ein Schaafstall seyn wird. Verbreite endlich den allmächtigen Segen Gottes durch deine Fürbitte über uns, und unsere Heerden, wende die Strafe des erzürnten Gerechten von uns ab, und hilf uns die Gnade erbitten, daß wir hier und dort nur seine Liebe verdienen, seine Liebe genießen. Amen.

2. Predigt.

Auf eine Kirchweihe.

Von der Kirchweihfahne.

Es erscheint die Fahne des Königes, und es glänzet das Geheimniß des Kreuzes.
Aus dem Kirchenliede: Vexilla Regis prodeunt etc.

Unsern Voreltern, den alten Deutschen, war die Fahne überhaupt sehr wichtig; die Kriegsfahne, wie heilig. Sie haben es den Solda-

ten zum tödtlichen Verbrechen angerechnet, wenn er im Kriege die Fahne, unter welcher er zum Dienst angestellet gewesen, verlassen hat. Hingegen wurden die Mackeln der Unehrlichkeit der Geburt von wirklichen oder künftigen Soldaten hinweggenommen, wenn man die Fahne über sie schwang. Gieng während einem Kampfe eine F hne verlohren, so schätzte man den Verlust ungemein hoch. Deßwegen mußte der Mann, dem man sie anvertraute, sich auch eidlich verbinden, sie mit seinem Blute zu vertheidigen, und eher das Leben, als die Fahne hinzugeben. Wie man die Völker unter ihr versammelt, zum Kampf aufführte, also steckte man auch eine Fahne zum Zeichen der Ergebenheit, oder des Friedens, auf den Thürmen aus.

Eben so war die Fahne ein Zeichen der Ehre, und die Alten belohnten bey ihren männlichen Uebungen und Ritterspielen die Ueberwinder mit Fahnen, wie es heute noch mannigfaltig bey Uebungen in Reiten und Schießen geschieht.

Wenn die Fürsten und Herrn eines Landes entweders einem verdienten Manne, oder einem Lieblinge einen Strich ihres Gebiethes zur Belohnung, oder aus Gnade einräumten, so geschah es abermal mit Ueberreichung einer

Fah-

Fahne. So wurde die Fahne ein Zeichen einer über die Unterthanen auszuübenden Herrschaft, weßwegen man noch die alten Länderregenten auf den alten Münzen und Leichensteinen mit Fahnen in der Hand abgebildet findet.

Endlich bediente man sich der Fahne bey richterlichen Aemtern zum Zeichen der Gewalt. Man bediente sich derselben bey öffentlichen Jahrmärkten zum Zeichen der Freyheit im Handel und Wandel. Man bediente sich derselben bey Volksfesten, zum Zeichen eines frey gegebenen Preises, oder einer besondern Lustbarkeit.

Aber wozu dient nun diese weitläuftige Rede über die Fahnen? So werdet ihr in euren Herzen denken. Sehet, ich will heute die Frage beantworten, welche ein paar gute Männer aus eurer Gemeinde an mich gestellet haben, indem sie mir sagten: Es ist wohl nichts in unsrer Kirche, was nicht eine höhere Bedeutung hat, als man gemeiniglich glaubt. Was mag dann also die Kirchweihfahne bedeuten?

Ich hielte mich der Ehre, Lehrer meiner Gemeinde zu seyn, nicht werth, wenn ich so gut gemeinte Fragen unbeantwortet ließ. Ich will euch also heute

von

sagen, was euch gut seyn mag davon zu hören und zu wissen.

Höret denn nun vor allen das Gebeth, welches die Kirche zu bethen befiehlt, wann eine Fahne zum Dienst der Kirche geweihet wird. Dieses lautet also: „Herr Jesu Christe, dessen Kirche einem wohlgeordneten Kriegsheere gleich ist, würdige dich diese Fahne zu segnen, daß alle, welche dir, dem Herrn der Heerschaaren, unter derselben dienen, ihre Feinde in dieser Welt überwinden, und nach dem Siege mit dir im Himmel zu triumphiren verdienen durch dich, der du mit dem himmlischen Vater, und dem heiligen Geist von Ewigkeit zu Ewigkeit lebest und regierest.

Aus dem Innhalte dieses Gebethes wird mir denn nun die Antwort auf die Frage: Was bedeutet die Kirchweihfahne: sehr leicht. Sie ist

I. ein Zeichen des Triumphes Jesu Christi über seine Feinde;

II. ein Zeichen, welches uns laut auffordert, daß wir uns des Triumphes Jesu Christi würdig machen.

Herr!

Herr! halte die Fahne deines Sieges jetzt über die hier Versammelten, daß sie durch dieselbe von Zerstreuungen des Geistes geschützt, nur auf das merken, was zu ihrer Erbauung und zu ihrem Unterricht dient.

I.

Die Kirchweihfahne ist ein Zeichen des Triumphes Jesu Christi über seine Feinde. Wie David von ihm vorgesagt hat, so regierte Jesus Christus zwar schon als Gottmensch am Kreuze, und überwand da seine Feinde, denn bey der Verfinsterung der Sonne, und dem Borsten der Felsen schlugen sie an ihre Brust, und sahen in den, nur vom schrecklichen Blitze manchmal aufgehellten Finsternißen den, welchen sie gekreuziget und durchstochen hatten, indem sie riefen: Wahrlich, Er ist der Sohn Gottes!

Doch hat Isaias von ihm (Kap. 11.) noch deutlicher verkündiget, daß er alle Völker zu sich versammeln werde, welche Prophezeihung eben da in Erfüllung gegangen war, als seine Feinde hofften, ihn und seine Lehre durch den Kreuzestod zu vertilgen und auszurotten.

Noch näher zu meinem Ziele redet Isaias, wenn er sagt: Unter der Fahne Jesu werden nicht

nicht nur die Auserwählten stehen, sondern die Heiden, die ihn verdammt, und die Juden, die ihn gekreuziget haben, werden ihn suchen und anflehen. Lernet aus diesem die Würde des Zeichens, das an der Fahne vor euch erscheint, erkennen. Es geschah, wie der Prophet sprach. Jesus hat nicht nur die Flüchtigen aus Israel, seine furchtsame Jünger und Nachfolger, und die Zerstreuten aus Juda, die Genossen des Judenthumes, sondern auch die Unglaubigen und Heiden von allen vier Enden der Welt zusammengebracht. Bald nach seiner triumphierlichen Auferstehung waren Parther und Meder, Elamiten, und die in Mesopotamien wohnten, und in Kapadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Egypten, und von den Theilen Lybiens, und Cyrenen, und alle römische Fremdlinge, Kreter und Araber, Juden und Judensgenossene mit den Gallilåern versammelt, und sie haben alle in einer Sprache die Herrlichkeit Gottes erzählen gehöret. (Apostelgesch. 2.) Hernach hat Samaria das Wort Gottes angenommen, und den heiligen Geist empfangen. (Apostelg. 8.) Endlich hat sich eben diese Gnade des göttlichen Geistes auch über die Heiden ausgegossen, denn sie höreten die Apostel Sprachen reden, so daß sich die Juden

den höchlich darüber verwunderten. (Ap. Geschichte 10.)

Welch ein ehrwürdiges Zeichen ist also die Fahne, da sie erinnert, daß durch den Triumph Jesu das Heil und das ewige Leben über so viele Millionen Menschen aus allen Enden der Welt ausgebreitet worden ist.

Der Prophet zeigt ferners sehr deutlich die Früchte dieses Triumphes Jesu Christi an. In diesen Tagen, sagt er, werden sie ihre Feinde vertilget sehen. Und wo ist denn nun dein Sieg, wo ist dein Stachel, o Tod? Der Tod selbst ist durch den Sieg Jesu Christi verschlungen worden, denn dieses Sterbliche, das an uns ist, wird die Unsterblichkeit anziehen. (1. Kor. 15.) Wo ist deine Gewalt über die Menschen, o Hölle? Deine Porten sind zerbrochen, und der Drache liegt in Ketten, von Jesu, dem Sieger, gefesselt. (Offenb. 20.)

Dieses sind denn nun die herrlichen Werke und Wohlthaten, an welche uns die Fahne am Kirchthurme erinnert, welche ihr auch nie vergessen, sondern immer vor euren Augen haben sollet. Aber eben darum, weil die Fahne uns an so herrliche Werke erinnert, fodert sie uns auch auf, daß wir uns des Triumphes Jesu Christi würdig machen.

II. Die

II.

Die Fahne ist nicht ein Werk der Erfindung der neuern Zeiten. Wir lesen in der heiligen Schrift, daß Gott der Herr, als er den Israeliten Gesetze gab, welche sie auf ihrer Reise aus Egypten, dem Lande der Dienstbarkeit, in das Land der Freyheit, zu beobachten hatten, schon befahl, daß sie mit ihren Wohnungen, oder Gezelten, die Stiftshütten, worinn das Heiligthum, wie in unsern Kirchen der Tabernakel des Herrn war, umgeben, und ein jeder Gemeine in seiner Schaar, unter seiner Hauptfahne, und unter dem Paniere, oder Zeichen des väterlichen Hauses, stehen sollte. Num. 2, 2.

Wie aber Gott die Kinder Israels unter ihre Fahnen versammelt, und ihnen aufgetragen hat, die Stiftshütte und das Heiligthum des Herrn zu umgeben, also vertraut uns der Herr seine heilige Wohnungen und sich selbst hier auf Erden an, bis wir ausgerungen haben, und uns dort im Himmel um ihn versammeln dürfen. Johannes sah das in seinen Offenbahrungen, und hörte die uns allen tröstliche Stimme: **Schreib: denn diese Worte sind höchst sicher und wahr. Schreib! Sieh den Tabernakel des Herrn, in dem er mit den Menschen wohnen wird: Sie** **wer=**

werden sein Volk seyn, und Gott selbst wird bey ihnen, und ihr Gott seyn. Alle Zähren wird er von ihren Augen wischen. Es wird kein Leidwesen, kein Klaggeschrey, kein Schmerz, kein Tod mehr seyn, und dem, der überwindet, will ich sein Gott, und er wird mein Sohn seyn. Offenb. 21.

So erinnert euch dann, wenn ihr die Fahne seht, an das große Wort: Sieh! der Tabernakel des Herrn mitten unter den Menschen, mitten unter uns, und saget eurem Herzen: Wir, wir gehören zu seinem Volke. Erinnert euch des theuren Bundes der Liebe, den er mit uns am Abendmahle gestiftet hat, als er uns sein letztes Geboth gab, indem er sprach: Höret mein Gesetz, das ich euch als ein Vermächtniß hinterlasse. Liebet untereinander, wie ich euch geliebet habe. Erinnert euch an die Prophezeihung des Isaias, und traget dazu bey, daß sie immer unter uns erfüllet werde. Wenn die Fahne des Triumphes Jesu erscheinen wird, da wird aller Neid aufhören, und die Menschen werden nicht mehr widereinander streiten. So war es in den Zeiten des ersten Christenthumes, in welchen die Glaubigen ein Herz und eine Seele waren. So ist es noch in unsern Zeiten, wenn man die Fahne

als ein Zeichen des Friedens aufsteckt. Sehet sie an die Fahne, als ein Zeichen des Friedens, den euch der Herr durch seinen Triumph geschenkt hat, und den ihr durch anbefohlene innige Liebe unter einander erhalten sollet, denn nur durch christliche Liebe weihet ihr eure Herzen dazu ein, daß ihr des Triumphes Jesu Christi würdig werdet.

Erinnert euch ferners, wenn ihr diese Fahne sehet, an das Leiden Jesu Christi, und an das heilige Kreuz, durch welches er über seine und unsere Feinde gesieget hat. Habt ihr zu leiden, so eilet hin zu dem Tabernakel des Herrn, und suchet da Stärke und Trost. Ergreifet und umfasset die Fahne der Religion, das Kreuz des Herrn, und betrachtet seine Leiden mit tief geheftetem Blicke auf seine Wunden. Da wird Gott bey euch, und euer Gott seyn. Seine für euch verweinten Thränen werden die eurigen verschlingen, und sein Leidwesen, sein Klaggeschrey, und sein Schmerz, den er euretwegen litt, wird eure Kleinmüthigkeit beschämen, die Klagen eures Herzens stillen, und eure betrübte Seele trösten. Selbst der Tod wird euch nicht bitter werden, wenn ihr den Ursprung des Lebens am Kreuze für euch leiden, am Kreuze für euch sterben sehet. Ihr werdet die Wahrheit erfahren, welche Konstantin auf alle Fah-

nen

nen seiner Armee zur Aufmunterung seiner Krieger aufzeichnen ließ, indem er hinschrieb: In diesem Zeichen werdet ihr überwinden. Das Kreuz des Herrn wird euch über alle Uebeln der Welt siegen lehren.

* * *

Lasset uns nun das Ganze noch einmal übersehen, und die Frage vollständig beantworten. Was bedeutet die Kirchweihfahne? Sie erinnert uns an den Frieden, den Jesus Christus zwischen uns und den himmlischen Vater gestiftet hat, als er unsere Sünden von uns weggenommen, uns mit seinem Blute die Freyheit von den Banden der Hölle erkauft, von der Gewalt des Todes erlöset, und wider zu Erben des verlohrnen Himmels eingesetzet hat. Sie erinnert uns dessen, was er dieser uns erwiesenen Wohlthaten halber von uns begehret. Daß wir nämlich als Nachbarn an seinem uns heiligen Tempel in Reinigkeit des Herzens um Jesu willen untereinander lieben und unterstützen, und in Unglück und Widerwärtigkeiten bey seinem Kreuze uns trösten sollten. Sie erinnert uns des Triumphes Jesu Christi, und fodert uns auf, daß wir uns dieses Triumphes würdig machen. Ein zeitlich und irdisches Gut ist gemeiniglich der Preis, der den Kämpfern ausgesetzt wird.

Doch suchen alle ihre Ehre im Siegen. Himmlische Güter sind es, die uns Gott giebt. Gering ist meistentheils der Sold, den die Fürsten dieser Welt denen geben, die sie als Soldaten unter ihre Fahnen versammeln, doch ist das Verbrechen tödtlich, wenn einer ihre Fahnen verläßt. Das, womit Gott unsere Treue belohnt, ist das ewige Leben. Wenn wir die Fahne Jesu Christi verlassen, thun wir selbst Verzicht auf das ewige Leben, und liefern uns in den ewigen Tod. Das sey ferne von uns. In Zukunft soll uns die Fahne unsrer Kirche immerhin zum Dank und Preis für alles das, was du für uns gethan hast, o Jesu, aufmuntern, und an die Pflichten der Liebe gegen unsern Nebenmenschen erinnern. Gieb uns nur deinen heiligen Segen dazu, daß wir, was wir beschließen, in heiliger Starkmuth und christlicher Geduld in dem Kampfe mit den Uebeln der Welt, erfüllen. Durch dich können wir alles überwinden, denn in deinen Händen liegt die Allmacht deines himmlischen Vaters, und die Stärke des heiligen Geistes, mit welchen wir uns einst durch deine Gnade, und wegen deinen herrlichen für uns erfochtenen Triumph ewig an deiner Seite erfreuen sollten. Amen.

3. Predigt.

Auf das Fest einer Kirchweihe.

Der Eifer Jesu Christi in dem Tempel zu Jerusalem, eine Warnung wider die Unehrerbietigkeit in der Kirche.

Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus, und ihr habt es zu einer Mördergrube gemacht. Matth. XXI.

Der Eifer Jesu Christi für das Haus seines Vaters war allemal groß. Als Knabe von 12 Jahren lehrte er schon in dem Tempel zu Jerusalem unter den Schriftgelehrten, und da sich seine Eltern beklagten, daß sie ihn mit Schmerzen gesucht haben, antwortete er: Wußtet ihr dann nicht, daß ich in dem seyn muß, was meines Vaters ist? Luc. 2.

Wenn ich euch denn nun, meine Freunde in Jesu! heute, an dem Festtage des Gedächtnisses der Einweihung eures Gotteshauses

von Unehrerbietigkeiten in den Kirchen, diesen dem Allerhöchsten geweihten Wohnungen, im Geiste des Evangeliums warnen soll, so weiß ich euch nichts Wirksamers vorzustellen, als den heiligen Eifer Jesu Christi für die Ehre des Hauses seines Vaters.

Dieser erschien nie schröcklicher, als dort im Tempel zu Jerusalem, wo Jesus die Käufer und Verkäufer mit Gewalt zum Tempel hinauswarf.

Dieses heftige Verfahren in dem Angesichte der Pharisäer zeigt von dem strengen Ernste Jesu Christi, wenn es auf die Vertheidigung der Ehre des Hauses Gottes ankömmt.

Die Pharisäer brachten alles wider Jesum zur Rede. Sie klagten über seine Lehren, über seine Heilungen, die er am Sabbathe unternommen, über seine Jünger, welche sich vor dem Essen die Hände nicht wuschen; aber nie führten sie die Klage wider ihn, daß er eigenmächtig im Tempel die Händler zur Strafe gezogen hat. Dieß scheint von dem zu zeugen, daß sogar die Pharisäer diese Vertheidigung des Hauses Gottes für billig und gerecht hielten.

Uns

Uns von der Größe der Sünde der Unehrerbietigkeit in Kirchen zu überzeugen, und die Strafe derselben fürchten und vermeiden zu lernen, lasset uns also heute

I. Jesum betrachten, wie er in dem Tempel zu Jerusalem voll heiligen Eifers nach der Geisel gegriffen, und gestraft hat.

II. Lasset uns einige Betrachtungen über diesen Eifer zu unserm Besten anstellen.

Predigten über die Unehrerbietigkeit in Kirchen und Gotteshäusern schallen zwar bey den meisten Kirchweihfesten; indessen sieht man leider dennoch nicht, daß der Fehler gehoben, und die Unehrerbietigkeit unter den Glaubigen vertilgt werde. Es scheint, als dächten die meisten, der Fehler wäre unerheblich, unbedeutend und so klein, daß er kaum eine Ahndung verdiente. Wäre es ausser dem wohl möglich, daß man sich denselben zu begehen so oft und so leichtsinnig erlaubte? In Beurtheilung menschlicher Handlungen finden wir aber immer die sicherste Regel im Evangelium und in den Urtheilen Jesu Christi über dieselben. Wie erscheinet, wie urtheilet denn nun Jesus in dem Tempel zu Jerusalem?

Stellet euch mit mir hin vor seinen heiligen Richterstuhl. Merket auf seine Worte! Sehet auf seine Handlungen! Und lernet daraus, was zu eurer Seligkeit verhilflich seyn mag.

I.

Die Schriften und Predigten jener heiligen Männer, welche vom Geiste Gottes erfüllet, die Ankunft Jesu Christi der Welt verkündiget haben, sind voll von Bildern, in welchen dieser der Welt versprochene Heiland, wie ein Lamm, vorgestellet wird. Saget es der Tochter Sion, stehet geschrieben: Saget es ihr, Sieh, dein König erscheinet sanftmüthig, (Js. 62, 11.) so sanftmüthig, wie ein Lamm vor dem Hirten, der ihm die Wolle abnimmt, (Js. 53, 7.) und dem Manne, der es zur Schlachtbank führet. Johannes, der unmittelbare Vorläufer des Herrn kam, und stellte Jesum seinen Zuhörern unter dem nämlichen Bilde vor. Sehet das Lamm Gottes, sprach er. Sehet dieser ists, der die Sünden der Welt hinwegnimmt. Und als er ihn Tags darauf abermal auf seinem Wege wandeln sah, rief er wieder: Sehet das Lamm Gottes. (Joh. 1, 29. 36.)

Der

Der Einzug des Herrn Jesu in Jerusalem war auch von der Art, wie ihn Isaias beschrieben hatte. Jesus saß auf einer Eselin, und ob er gleich unter dem Jubel des Volkes und der Kinder einzog, hätten doch die Juden den starkmüthigen Eiferer für die Ehre des Hauses Gottes an ihm kaum vermuthen sollen, besonders wenn sie bedachten, daß er schon öfter vor ihren Nachstellungen flüchtig gegangen.]

Der Geist Gottes, welcher von dem Vater und Sohne ausgieng, lehret auch ausdrücklich in der heiligen Schrift: **Mein Sohn, verrichte dein Werk in Sanftmuth,** (B. der Weish. 3, 19.) und Jesus selbst spricht in seiner Bergpredigt die Sanftmüthigen selig. (Matth. 5.) Noch mehr, er ladet sogar seine Nachfolger zu sich in folgenden Ausdrücken ein: **Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig.** (Matth. 11.)

In der That hat er in verschiedenen andern Fällen seine Sanftmuth auch sehr offenbar erwiesen. Wie gut war er nicht mit Sündern aller Art? Die Pharisäer tadelten ihn deßwegen, weil er mit Sündern so gutmüthig umgieng, und die Sünden vergab, wiederholtermalen.

Dieser gegen die größten Verbrecher so gutmüthige Jesus, erwartete sogar nicht einmal die Sünder, bis sie zu ihm kamen, sondern er suchte sie wohl selbst auf, um sie an sich zu ziehen, und ihre Seelen zu gewinnen.

Das kurz zuvor abgelesene heilige Evangelium giebt uns hierüber Beweise. Zachäus verlangte nur Jesum zu sehen, und schon gab ihm Jesus Gelegenheit, daß er mit ihm sprechen konnte. Er achtete nicht auf das Murren der gewissenlosen Sittenrichter aus der Synagoge. Liebreich sah er hinauf auf den Feigenbaum, und rief dem Publikane zu: Steige eilends herunter, denn ich muß heute in deinem Hause bleiben. Hieraus entstund das große Werk der Bekehrung des Zachäus.

Wie leicht wäre es, noch eine große Zahl solcher Beyspiele zu sammeln, aus welchen die Gütmüthigkeit Jesu Christi auch gegen offenbare, verschrieene, und gottlose Verbrecher augenscheinlich hervorglänzte? Aber die bereits vorgebrachte Stelle des heiligen Evangeliums ist wahrlich wichtig genug, euch von der Sanftmuth Jesu Christi zu überzeugen. Lasset uns jetzt aus dem eifervollen Betragen Jesu die Größe der Sünde, welche die Unehrerbietigen in den Kirchen begehen, kennen lernen.

Jesus, der Lehrer der Sanftmuth, Jesus das Lamm, welches in die Welt gekommen ist, sich für die Sünde zu opfern — Jesus, der sein ganzes Leiden hindurch, ungeachtet aller an ihn ausgeübten Ungerechtigkeiten schwieg — dieser Jesus, der Sünder vertheidigte, und seinen Todfeind umarmte, dieser Jesus ward von dem Eifer für das Haus Gottes ergriffen, als er da nur weltliche Geschäfte von Handelsleuten treiben sah.

Sein Geist blieb ruhig und gelassen bey den Zweifeln und den Unglauben des Thomas. Sein Geist war nicht entrüstet über den Haß der Samaritanerin gegen die Juden, ob er gleich immerhin Nächstenliebe predigte. Sein Geist war nicht aufgebracht, als ihm ein feiles Weib, eine öffentliche Sünderinn unter das Gesicht kam. Mit Sanftmuth empfieng er den Verräther, und mit Liebe suchte er den Publikanen, den Mann der Ungerechtigkeit. Aber er glühte vor Eifer, da er Käufer und Verkäufer in dem Tempel zu Jerusalem antraf. Sagt dieß nicht offenbar, daß Jesus die Sünde der Unehrerbietigkeit in den Kirchen beynahe unnachläßlicher geschienen habe, als die Sünde des Unglaubens, der Unzucht, der Ungerechtigkeit, des Brudermordes, und der Gottesräuberey? Auf alle diese sah der Herr mit mitleidigen Augen. Aber hier ent-

brann

brann sein Herz so sehr, daß seine Jünger, wie das Evangelium deutlich bemerkt, an die Schriftstelle dachten: Der Eifer für das Haus des Herrn hat mich verzehret.

Wahrhaftig kann man wohl auch nicht sagen, daß der Eifer den Herrn Jesus nur vorübergehend ergiffen; nein, wenn wir auf die Strenge, in welcher sich dieser Eifer gezeigt hat, aufmerksam sind, so sehen wir ja, daß er an ihm den sanftmüthigen, nachsichtvollen, liebreichen Menschenfreund gleichsam verzehret habe.

Es ist über dieß in der Strenge dieses Eifers Jesu Christi alles sehr auffallend, und gegen dem übrigen Betragen Jesu gehalten, ganz sonderbar. Wir finden wider die Unehrerbietigen ein scharfes Urtheil, eine sonderbare Strafe, und eine unabläßliche Beständigkeit in Ausführung der Absicht Jesu, vermög welcher er sich vorgenommen hatte, zu verdammen, zu bestrafen, und zu entfernen, was immer der Ehre des Hauses seines Vaters zuwider war.

Nach der Erzählung des Evangeliums bestund das Verbrechen, welches Jesum so sehr in Eifer gesetzt hatte, in dem, daß Handelschaft in dem Tempel Gottes getrieben wurde.

Das

Das Osterfest der Juden war nahe, und da gieng nun Jesus nach Jerusalem hinauf, und seht — Er traf im Tempel diejenigen an, welche Ochsen, Schaafe und Tauben verkauften. Auch sassen die Wechsler umher und trieben ihr Gewerb. So erzählet der heilige Johannes die Begebenheit. (Joh. 2.)

Weil sich nun diese Leute im Heiligthume des Herrn weltlichen Geschäften überließen, und da, wo der Geist in Anbethung und Ehrfurcht gegen die ewige Gottheit geübt werden sollte, mit Geld und Thieren handelten, verdammte sie Jesus als Geistesmörder. Er sah nicht auf das, daß sie Werke ihres Berufes getrieben, sondern auf das, daß sie das Haus Gottes entheiliget haben. Deßwegen erscholl auch aus seinem heiligen Munde das erschreckliche Urtheil über sie: **Mein Haus ist ein Bethhaus; ihr habt es aber zur Mördergrube gemacht.**

Bis zur Mördergrube herabgewürdiget, sieht der Herr das Haus seines Vaters an, weil Ochsen, und Rinder, und Schaafe, und Tauben darinne verhandelt wurden, und weil die Wechsler da ihre Stühle aufschlugen. Was soll ich bey diesem schrecklichen Urtheile sagen?

O möchte doch in unsern Kirchen nur Taubenhandel getrieben werden. Aber geschieht es wohl nicht zuweilen, daß vor dem Tabernakel des Herrn geile Augen mit ihren Herzen wuchern, und dieselben feil bieten? Geschieht es wohl nicht zuweilen, daß sich vor dem Bildnisse des Versöhners der Menschen der Menschenhaß unterhält, oder wohl gar noch stärker anfacht? Geschieht es wohl nicht zuweilen, daß man in den Augen des lebendigen Gottes neue Entwürfe macht, seine Ungerechtigkeiten vor der Welt zu bedecken, neue auszuüben, und mit dem Scheine der Heucheley zu blenden? Geschieht es wohl nicht zuweilen, daß der Geist, der Verstand des Menschen, die ganze Zeit über an die Geschäfte seines Standes denkt, nur seinen Mund und seine Lippen mit dem äußerlichen Zeichen vom Gebethe beschäftiget, er selbst aber auf dem Felde, oder bey einer andern Arbeit herumirrt, ohne auf Gott zu denken?

Wohl euch, wenn ihr sagen könnt: Das geschieht unter uns nicht. Wehe euch, wenn euer betroffenes Herz euch beschämen und gestehen muß: Ja, das geschieht doch immer.

Was ihr zu eurer Entschuldigung sprecht, das besteht gemeiniglich in dem: Wir sind schwache Menschen und verirren uns leicht.

Ho-

Höret eine unläugbare Wahrheit. Ihr seyd im Stande Tag und Nacht darauf zu sinnen, wie ihr eure Geschäfte des Lebens gut führet, die Aecker besser bestellet, einen glücklichen Handel trefft, eure Arbeit höher ins Geld bringt, euer Gewerb glücklicher treibt, und daß ich alles auf einmal sage, wie ihr reicher und glücklicher werdet auf Erden.

Wenn nun Gott euch zu sich einladet, die Bitten eures Herzens erhören, und die Opfer eures Gebethes sich gefallen lassen will, so seyd ihr wohl recht undankbar, wenn ihr euren weltlichen Geschäften nicht wenigst in der Kirche Abschied gebt. Lebt doch einige Stunden ganz eurem Gott allein, da ihr Jahre eures Lebens zwischen eurem Gott, und den Geschäften der Welt theilet, daß ihr nicht einst die Worte hören müsset: Ich habe euch gerufen, und ihr habt mich nicht gehöret. Ich war bereit euch, wie eine Henne ihre Jungen unter ihren Flügel, also unter meinen Schutz zu bringen. Aber ihr selbst habt euch von mir entfernt, verborgen vor meinem Angesichte, ausgeschlagen die Hand, welche ich euch reichen wollte.

Jesus sah die nur irdisch gesinnten Menschen im Tempel, und machte eine Geisel aus Stricken, und jagte sie zum Tempel hinaus, wie die Schaafe, Ochsen und Rinder.

Der

Der Herr hat heftige Predigten wider die Pharisäer und Schriftgelehrten gehalten, und ihnen die Larve der Scheinheiligkeit öfter vom Gesichte gezogen. Er hat ihnen vorgeworfen, daß sie das Gesetz verkehret haben, die Tugend nur predigten, aber das Laster übten. Doch griff er wider diese abscheuliche Missethäter nie nach einer Geisel. Nur wider die, welche sich Unehrerbietigkeit in dem Hause seines Vaters erlaubten, und wider diese allein machte er eine Geisel, und wie der heilige Johannes ausdrücklich bemerkt, eine Geisel aus Stricken.

Ich sehe abermal in diesem ganz etwas ausnehmendes. Es scheint mir, das Verbrechen der Unehrerbietigkeit in dem Hause des himmlischen Vaters, hätte nach den Gesinnungen Jesu Christi, und dem Maaße seines Eifers ein einziger Strick nicht empfindlich genug züchtigen können. Es scheint mir, Jesus habe die Stricke seiner Geisel vermehren wollen, um den Verbrechern zu zeigen, daß sie mehrere Strafen, als die Heuchler, die Verkehrer des Gesetzes, das ruchlose Gesindel der Pharisäer, diese Schlangen- und Vippernbrut, diese Abkömmlinge des Satans, wie sie Jesus selbst nannte, verdient haben, weil sie es wagten in dem Tempel des Herrn sich mit irdischen Geschäften abzugeben, und dadurch

durch der Ehre des Bewohners des Tempels zu nahe zu tretten.

Bemerket in der Ausübung dieser Strafe ferners, meine Lieben, daß der Herr mit der nämlichen Peitsche, mit welcher er die Ochsen und Rinder und Schaafe, zum Tempel hinaus trieb, auch die Eigenthümer derselben hinauswarf. Die Peitsche dem unvernünftigen Viehe, dem Sklaven und Verbrecher allein zur Züchtigung bestimmt, schwingt der Herr über die Unehrerbietigen.

Endlich bemerket auch, daß er die Stühle der Wechsler umgekehret, und das Geld von selben, wie das Evangelium sagt, abgeschüttelt habe, und wenn ihr alles dieß zusammen genommen habt, so urtheilet jetzt von dem Schrecklichen der Strafe, mit welcher der Eifer Jesu Christi die Unehrerbietigen im Tempel zu Jerusalem im Angesichte der Pharisäer, ohne Rücksicht auf ihre Macht und Gewalt gestraft habe.

Und welche Gedanken entstehen nun in euch, wenn ihr euch Jesum mit der Geisel in der Hand vorstellet? Jesum, den Lehrer der Sanftmuth, mit der Geisel in der Hand! Ich will euch nun sagen, was mir bey dieser Vorstellung zu Sinn kömmt.

II.

Ich erinnere mich vor allen der vielen Prophezeihungen, welche bey diesem Unternehmen Jesu Christi in Erfüllung gekommen sind. Ich sehe auf seine aus mehrern Stricken gewundene Geisel, und es fällt mir ein, was David gesprochen hat: **Den Sünder erwarten viele Geiseln.** Psalm 31. Ich weiß, daß anderwärts geschrieben stehe: **Ueber den Sünder kömmts siebenfach.** (Sirach 40.)

Ich sehe den Herrn, wie er Menschen und Vieh mit einer und der nämlichen Geisel zum Tempel hinauspeitscht, und ich denke an die Worte des Propheten: **Der Ochs und Esel waren auf Gott, ihren Herrn, aufmerksam, der Mensch vergaß ihn aber.** (Is. 1.) **Deßwegen ist er, wie das Lastthier, gehalten worden.** (Job 18.)

Ich sehe den Herrn, wie er die Tische der Wechsler niederstürzt, und ihr Geld zerstreut, und laut schallen die Worte des Propheten Aggäus in meine Ohren: **Ihr habt viel gesäet und wenig eingebracht. Ihr habt euch nach vielen umgesehen, und es ist euch wenig geworden. Ich habe das vor euch weggeblasen, nach welchem ihr gestrebet habt, weil ihr nicht geachtet**

habt auf das Haus des Herrn. (Agg. 1.) Wie viele Geiseln treffen uns, meine Liebsten, wiederholtermalen? Bald sind wir, bald ist unser Vieh krank. Bald kömmt durch Wasser, bald durch Hagel, bald durch Ungeziefer Verderben auf unsere Felder, Aecker. Wie vielerley Plagen treffen oft ein einziges Haus, eine einzige Gemeinde. Für die Ehre des Herrn streiten alle Elemente. (Buch der Weish. 5.) Wir wissen zwar die Ursachen der uns heimsuchenden Uebeln oft gar nicht, und sie allemal als Strafen Gottes zu betrachten, wäre nicht einmal gut gedacht, denn oft sind alle diese Strafen nur Prüfungen, wie es die Plagen des guten Jobs waren. Giengen wir aber in unsere Herzen tiefer hinab, wie oft würden uns diese sagen? Deßwegen streckte der Herr seine vielfache Geisel über dich aus, trieb dein Vieh von dir, und stieß den Tisch um, worauf du die Rechnung eines langen Lebens, eines vollständigen Glückes, eines ansehnlichen Vermögens, ruhiger Tage, und seliger Jahre gelegt hast, weil du Seiner vergessen, und ihm die Ehrfurcht, und den Dank, die du ihm schuldig bist, nicht gegeben hast. Siehst du dann nicht, daß der Herr ein Eiferer für seine Ehre sey?

Ja, meine Brüder, das ist der Herr und auch das könnt ihr aus der Begebenheit ent-

nehmen, welche sich im Tempel zu Jerusalem, als der Herr die Entehrung des Hauses seines Vaters strafte, zugetragen hat, denn da er einmal die Reinigung des Tempels unternommen hatte, ließ er da nicht das geringste, das anstößig werden könnte, zurück.

Die großen Handelsleute und Wechsler, die Rinder und Schaafe waren verjagt. Zu denen aber, welche Tauben verkauften, sprach er jetzt: Traget sie fort, und machet aus dem Hause meines Vaters kein Handelshaus. (Johan. 2.) Gerechtigkeit war die Richtschnur der Handlungen Jesu Christi. Die Taubenhändler mochten nun die unschuldigsten gewesen seyn. Doch litt sie der Herr nicht im Tempel. Nur sanftmüthiger strafte er sie. Nur sanftmüthiger schafte er sie von der Stelle. Und dann mußten auch die Stühle und Tische der Händler fortgebracht werden. Hinweg, hinweg, sagte er, sie geziemen sich nicht in das Haus Gottes. Giebt euch wohl diese Anstalt Jesu Christi, vermög welcher er auch die Taubenhändler aus dem Tempel verwies, und die Geräthschaften der Handelnden nicht einmal im Tempel ließ, nicht zu verstehen, daß alles, alles entfernt werden sollte, was auch kleine Schwachheit, was einfältig wie eine Taube zu seyn scheint? — Das alles, alles, was zur Zerstreuung bey dem Geschäfte der Anbethung des

des ewigen Gottes hinderlich seyn könnte, mit christlicher Strenge auf die Seite geräumet werden müsse?

Dieß spricht Gott in seinem Evangelium zu meinem Herzen, und wie sehr wünsche ich, daß alle Glaubige diese Sprache verstehen! Nur Heiligkeit geziemt dem Hause des Herrn. Alles Uebrige befiehlt der Herr auf die Seite zu bringen, und aus dem Tempel Gottes zu entfernen.

* * *

Dieser Eifer des Herrn und die Wirkungen desselben zeigen euch dann, meine theuersten Freunde, daß Gott die Unehrerbietigkeit in Kirchen hart strafe. Manches Laster zu züchtigen, hat er Engel mit feurigen Schwertern ausgerüstet, aber die Sünde der Unehrerbietigkeit zu büßen, hat er seinen eigenen Sohn mit der Geisel bewaffnet – den hat er mit der Geisel bewaffnet, den er gesendet hat, das größte Uebel von uns wegzunehmen, den ewigen Tod.

Als es auf unser Heil ankam, erschien Jesus unmächtig, wie ein Kind, übergab sich den Mördern sanftmüthig, wie ein Lamm, starb am Kreuze nakt und blos, und bethete noch für alle die, welche ihn beleidiget haben. Als es aber auf die Vertheidigung der Ehre des

Hauses Gottes ankam, griff er nach der Geisel, und peitschte den Menschen wie das Vieh zum Tempel hinaus.

Erinnert euch öfter in der Kirche an Jesum, wie er im Hause seines Vaters über unehrerbietige Gäste die Geisel schwingt. In jenen Augenblicken, in welchen euch der Muthwille anwandelt der Ehrfurcht, welche ihr dem Hause Gottes schuldig seyd, zu vergessen, erinnert euch besonders daran. Sagt es eurem Herzen, daß der Herr, wenn er seine Geisel über die Menschen schwingt, nach dem Maaße seiner Liebe in Ausübung seiner Gerechtigkeit verfahre, und da seine Liebe unumschränkt ist, so zittert vor den Stürmen seiner Gerechtigkeit.

Schrecklich ist mir dein Bild, o Jesu, wenn ich dich in deinem heiligen Eifer betrachte, denn ich kenne deine Liebe, bethe sie an, und hoffe Segen und Gnade von derselben. Ich bitte dich deßwegen, lasse diese meine Rede so auf die Herzen meiner Zuhörer wirken, daß sie in Kirchen nie die Zucht deiner Geisel, sondern den Segen deiner liebreichen Hand verdienen. Amen.

4. Predigt.

Auf den heil. Quatember-Sonntag.

Von der falschen und wahren Gerechtigkeit.

Es sey dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommener werde, dann jene der Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Matth. V. 2.

Bey der Menge der bösen Beyspiele, und daraus hervorgehenden Versuchungen, weicht der Mensch leicht von der Strasse der Tugend und Gerechtigkeit ab. Deßwegen ermahnet ihn die katholische Kirche öfter im Jahre, daß er in sich selbst gehe, von seinem Gewissen Rechenschaft fordere, und wenn er je gefehlt hat, sich mit seinem lieben Gott durch aufrichtige Bußwerke ernstlich wieder aussöhne. Dieses thut sie besonders auch in den Zeiten der Quatem-

tember. Weil mancher Mensch über dieß leicht mit sich selbst zufrieden ist, wenn er nur in dem Rufe eines guten Christen steht, auch einer oder der andere zu glauben scheinet, er erfülle die Pflichten seines Berufes schon, wenn er das Zeremoniel seiner Religion beobachtet, so stellet sie ihm öfter vor, wie wenig der Herr mit dem Scheine von Glauben, Gerechtigkeit und Tugend zufrieden sey.

In dem heiligen Evangelium, welches am Quatember-Mittwoche verlesen worden ist, zeiget sie uns einen Mann, der seinen Sohn zu dem Herrn Jesu brachte, mit der Bitte, daß er ihn von seinem bösen Geiste, von dem er besessen war, befreyen möchte. Dem äusserlichen Schein nach sollte man vermuthen, dieser Mann hätte vollkommenes Vertrauen auf den Herrn gehabt, und er wäre mit reinen Glauben zu ihm hinzu getretten. Die Schriftausleger sagen aber, der Herr müße in seinem Herzen eine falsche Absicht entdeckt haben, weil er aufrief: Unglaubiges Geschlecht! wie lange soll ich bey dir bleiben, dich ertragen? Laut verdammte also Jesus seine Heucheley. Das Evangelium von dem Quatember-Freytage erzählet von dem Aergerniße, welches die Pharisäer und Schriftgelehrten nahmen, weil Jesus die offene Sünderin, die ihn beym Gastmahle und öffentlich als den Vergeber der

Sün-

Sünden verehrte, nicht von sich schaffte, wo Jesus ihr Murren über sein Betragen verachtete, indem es nur aus einer affectirten Gerechtigkeit entstanden ist: denn im Herzen waren sie weit böser, als die Sünderin. In dem Evangelium vom Samstage endlich verdammt er ausdrücklich die Gleißnerey der Pharisäer, die sich ärgerten, daß er am Sabbathe ein Weib von ihrem Uebel befreyte, mit welchem sie schon achtzehn Jahre behaftet war. In allen diesen finde ich nun einen Wink, euch heute von der falschen Gerechtigkeit der Pharisäer zu warnen, weil Jesus in seinem Evangelium deutlich gesprochen hat: Wenn eure Gerechtigkeit nicht vollkomener seyn wird, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel.

Wir wollen also heute

I. die von Christo als unzulänglich erklärte Tugend und Gerechtigkeit der Pharisäer kennen lernen, um uns vor selber zu hüten.

II. Wollen wir die Eigenschaften der christlichen, und zum Heile unsrer Seelen ersprießlichen Tugend und Gerechtigkelt erklären, um sie auszuüben.

 Die

Die Gnade Gottes segne uns, stärke uns, erleuchte uns, und bewege uns, daß wir die Wege des Heils muthig antretten, und auf denselben in der Tugend standhaft fortwandeln.

I.

Wenn wir wissen wollen, meine Geliebten! wie dann jene falsche und blendende Gerechtigkeit der Pharisäer beschaffen gewesen sey; so braucht es mehr nicht, als das heilige Evangelium, die göttliche und ungezweifelte Geschichte des Lebens und der Lehre Jesu zu durchgehen. Darinn werden wir diese Gattung von Leuten so lebhaft gezeichnet und geschildert finden, daß wir, wenn uns einer von dieser Sekte begegnen sollte, zuverlässig sprechen könnten: Der ist ein Pharisäer. Ungeachtet unser liebevoller Erlöser mit den Sündern aß, beym Zöllner Zachäus einkehrte, sich von Magdalenen die Füße salben ließ, die Ehebrecherin in seinen Schutz nahm, auf die Erde schrieb, wer aus euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie: und zu ihr sprach: Weib, wenn dich Niemand verdammet hat; so will auch ich dich nicht verdammen; so sprach er, wenn er mit oder von den Pharisäern sprach, mit dem Ton und der Miene des Weltrichters.

Es half in den Augen Jesu nichts, daß sie ihr beständiges Fasten und Bethen, ihr Allmosengeben, und andere gute Werke, die sie verrichteten, laut und unter dem Schalle der Posaunen rühmten. Der Herr sah in ihre Herzen, und fand da faule Gräber.

Die Gerechtigkeit der Pharisäer war also unredlich, verstellt und falsch. Es war ihnen nur darum zu thun, daß sie für gut angesehen würden, um nicht aus ihren Plätzen, aus ihrem Range, aus ihrem Kredite geworfen zu werden. An einer solchen verstellten Gerechtigkeit konnte freylich der Gott der Wahrheit, dessen durchdringender Blick in das Herz des Menschen und sein Innerstes schauet, kein Wohlgefallen haben. Deßwegen kamen die strengen Urtheile, und die vielen Strafpredigten Jesu über sie. Deßwegen erhielt der aufrichtige, beschämte Publikan den Vorzug vor dem sich selbst rechtfertigenden Pharisäer. Deßwegen nahm der Herr die Sünderin auf, mit Verachtung über das Murren derjenigen, die sich besser zu seyn dünkten, als die Sünderin.

Eine gänzliche und vollkommene Gerechtigkeit erfodert, nebst dem wahren und rechten Beweggrund der Liebe und des Gehorsams gegen Gott, auch die Erfüllung aller, oder wenigst der Hauptpflichten, welche uns obliegen.

gen. Allein die Pharisäer wählten sich einige Gesetze aus, deren Beobachtung, nach ihrer Vermuthung, dem Volke mehr in die Augen fallen sollte; diese beobachteten sie, und die übrigen, wenn sie auch nochmal Hauptgebothe waren, umgiengen sie mit Stillschweigen. In dem Fastengeboth waren sie so genau und pünktlich, daß sie den Jüngern Jesu, da sie einst vor dem Essen ihre Hände nicht gewaschen, und wieder ein andersmal einige Aehren aus Hunger abrupften und verzehrten, Vorwürfe machten, und selbe darüber bey Jesu verklagten. In dem Geboth den Sabbath zu feyern, waren sie so gewissenhaft, daß sie selbst unsern göttlichen Erlöser tadelten, weil er einst am Sabbath die Hand eines Lahmen geheilet hatte; bey welcher Gelegenheit ihnen aber Jesus antwortete: Wer aus euch, dem sein Esel in in den Brunnen gefallen, wird denselben, auch am Sabbath nicht herausziehen? Ihre Zehende gaben sie mit so vieler Strenge und Genauigkeit, daß sie ehender eine arme Wittwe um das ihrige gebracht, als die Abreichung des Zehends unterlassen haben würden. Aber die Gebothe Gottes waren Kleinigkeiten in ihren Augen. Sie trugen ihre Opfer in den Tempel, und ließen Vater und Mutter, wie ihnen Christus Matth. 15. ausdrücklich vorwirft, zu Hause hülflos verschmachten. Sie giengen bey Armen und Elenden ohne Mitleid vor-

über:

über: und leerten, unter dem Vorwande ihres Gebethes, die Häuser der Wittwen aus: sie tratten mit Haß und Feindschaft im Herzen vergiftet, für die Augen des Herrn: und waren voll des Stolzes, so daß sie überall die ersten Kanzeln, und die ersten Plätze bey Tische suchten. Kurz, meine Geliebten, die Pharisäer wollten dadurch heilig seyn, daß sie nichtsbedeutende Kleinigkeiten auf das genaueste befolgten, und vernachläßigten dabey die Hauptgesetze Gottes, der Liebe gegen den Nebenmenschen, der Gerechtigkeit, der innerlichen Reinigkeit des Herzens. Ihre Tugend war also mangelhaft; ja sie war auch darum fehlerhaft, daß sie bloß wörtlich war.

Wäre ihre Tugend und Gerechtigkeit nicht bloß wörtlich, sondern auch thätig gewesen, so würde Christus niemal Ursache gehabt haben, seine Zuhörer zu warnen, daß sie nach den Worten derselben, nicht aber nach ihren Werken handeln sollten. Und doch sagte unser göttlicher Heiland Matth. 23.: Alles, was sie euch sagen werden, thut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln. Und er giebt auch gleich die Ursache davon. Sie legen euch schwere Lasten auf, sagt er, welche sie mit keinem Finger anrühren. Sie predigen euch strenge Gesetze, und halten sie selbst nicht: sie sprechen viel von Frömmigkeit

Gottseligkeit; die Gesinnungen ihrer Herzen bleiben doch so irdisch, als je eine seyn können.

So, meine Geliebten! war die Gerechtigkeit der Pharisäer beschaffen, falsch und verstellt, mangelhaft und bloß wörtlich. Was Wunder, daß sie vor Gottes Augen nicht wohlgefällig war? Unsere Gerechtigkeit muß also anders beschaffen seyn, wenn wir des Himmelreichs theilhaftig zu werden verlangen, und wie?

II.

Gleichwie die Gerechtigkeit der Pharisäer eine verstellte, eine mangelhafte, eine bloß wörtliche Gerechtigkeit war; also muß unsre Gerechtigkeit redlich und aufrichtig, vollkommen und werkthätig seyn.

Unsre Gerechtigkeit muß redlich und aufrichtig seyn. Die Redlichkeit und Aufrichtigkeit ist nichts anders, als die Uebereinstimmung unserer Reden und aller äußerlichen Zeichen mit den Gesinnungen unsers Herzens. Die Gerechtigkeit der Pharisäer war deßwegen falsch und verstellt, weil sie sich von aussen fromm und andächtig zeigten, aber im Herzen keine Liebe zu Gott, sondern nur Stolz, Liebe zur eiteln Ehre, Begierde von jedermann geprie-

sen

sen und für heilig gehalten zu werden, hatten. Ihre Lippen sprachen das Lob Gottes aus; aber ihre Herzen suchten das eigene. Dieses Volk, sagt der Erlöser, ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist weit von mir. Unsere Gerechtigkeit hingegen wird redlich und aufrichtig, sie wird rein in Gottes Augen seyn; wenn unser Herz mit unsern Worten, und die innerliche Meinung mit den äußerlichen Handlungen, und die äußerlichen Handlungen mit den Gesetzen der Religion übereinstimmen. Diese reine Meinung, das, was wir thun, nicht aus eitler Ehre, nicht aus Begierde von den Leuten angesehen zu werden, nicht aus andern Nebenabsichten; sondern nur allein aus Liebe und Gehorsam gegen Gott zu thun, dieses ernstliche Trachten und Sehnen nach Gottes Willen und Wohlgefallen ist es, wodurch unsere Werke in seinen göttlichen Augen einen Werth erhalten Unsre äußerliche Handlungen haben an und für sich selbsten nichts, das der Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens werden könnte? Werde ich wohl, sagt der Herr zu den Kindern Israels, werde ich wohl das Fleisch der Ochsen essen, oder das Blut der Böcke trinken, die ihr mir schlachtet? — Nicht die Opfer, welche wir auf die Altäre legen, nicht unsre gebogenen Knie, nicht unsere erhobenen Hände sind es, worauf Gottes Aug mit Huld und Wohlgefallen her-

ab-

abschauet; sondern unser Herz, das Gefühl der Liebe, der Anbethung, der Unterwerfung, des Dankes, welches wir durch solche äußerliche Zeichen öffentlich vor Himmel und Erde bekennen, dieß ist es, was unserm Herrn und Gott an uns gefällt. Und wenn unsern äusserlichen Handlungen dieses innerliche Gefühl, diese redliche Meinung gegen Gott fehlt; so haben sie keinen Werth in Gottes Augen. Christus vergleichet die Meinung, mit welcher man seine äußerliche Handlungen unternimmt, mit dem Aug des Menschen, und spricht (Luc. 11.): Wenn dein Auge gesund und richtig ist, so wird dein ganzer Körper licht seyn. Wenn aber dein Aug trübe, finster, schielend ist; so wird dein ganzer Körper finster seyn. Er will sagen, wenn du bey deinen Werken falsche, eitle, oder gar böse Absichten hast, so sind sie nichts nutz. Daher geschiehet es, daß wir manchmal bey vielen, dem äußerlichen Scheine nach guten und frommen Handlungen dennoch vor Gott wenige Verdienste haben. Ihr habt viel ausgesäet, sagt der Herr Agg. 1. und wenig geerndtet. Wo die reine innerliche Meinung fehlet, da ist nur das Ansehen und der Schein guter Werke, nicht gute Werke in der That selbst. Der heil. Johannes mußte auf Befehl Gottes (Offenb. Johan. 3.) dem Bischofe von Sardis schreiben: Dieß sagt der, welcher die sieben Geister Gottes, und die sieben

ben Geister Gottes und die sieben Sterne hat: Ich weiß, daß du den Namen hast, als lebtest du, aber todt bist du. Deßwegen sey wachbar, und erhalte in dir, was sterben wollte; denn ich habe deine Werke vor Gott nicht vollkommen gefunden. Was gieng ihnen denn ab, sie waren äußerlich gut: der Bischof hatte den Ruhm eines heiligen Mannes: ich weiß, daß du den Namen hast, als lebtest du. Es fehlte ihnen also die Reinigkeit der innerlichen Meinung. Durch diese also, meine Geliebte, muß sich unsre Gerechtigkeit von jener der Pharisäer und Schriftgelehrten unterscheiden: jene war falsch, die unsre muß wahrhaft seyn: jene war verstellt, die unsre muß aufrichtig seyn: jene war heuchlerisch, die unsre muß rein seyn.

Die zweyte Eigenschaft, wodurch sich unsre Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit der Pharisäer unterscheiden muß, ist die Vollständigkeit. Jene der Pharisäer war mangelhaft, die unsre muß vollkommen seyn. Christus sagt ja selbst im heil. Evangelium: Es seye dann, daß eure Gerechtigkeit vollkommner werde, als jene der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Es ist also nicht genug, sich nur einige Gebothe herauszunehmen, deren Beobachtung uns leichter fällt, oder andere Vortheile ver-

schaffet, oder mit unsern Temperament und Leidenschaften mehr übereinstimmt, wie es die Pharisäer machten; sondern man muß sie alle ohne Ausnahme halten. Wer eines übertritt, sagt der heil. Jakob, der hat sich aller schuldig gemacht. Da der Jüngling den Herrn fragte, was er thun müßte, daß er das ewige Leben erhalten möchte, erhielt er zur Antwort: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe. Der Erlöser sagt nicht: halte einige Gebothe, nicht: halte dieses oder jenes Geboth, nicht: bethe oder faste, oder gieb Allmosen, oder sey enthaltsam; sondern halte die Gebothe; halte alle Gebothe. Und ein andersmal, da man ihm die Frage von Erfüllung des Gesetzes vorlegte, sagte er: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben über Alles, deinen Nächsten aber wie dich selbst. Weil in diesen zwey Gebothen alle übrigen enthalten sind. Es ist nicht genug nur die leichtern Gebothe halten, und die härtern ausser Acht lassen. Christus verbietet ja nicht nur seinen Bruder zu tödten; sondern auch ihn nur mit Worten, oder im Herzen zu beleidigen. Christus verbietet nicht nur die äußerlichen Werke des Fleisches, sondern auch die innerlichen bösen Begierden und Anmuthungen. Christus befiehlt nicht nur allein seinen Nächsten, seinen Freund, seinen Wohlthäter zu lieben; sondern er befiehlt uns auch unsre Feinde zu lieben,

ben, und Gutes zu thun denen, die uns hassen. Es ist nicht genug, Opfer zu dem Altar bringen; wenn du dich erinnerst, sagt Jesus, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so gehe hin zuvor, und versöhne dich mit ihm: und dann erst lege dein Opfer auf dem Altar. Wenn wir dann zum Leben eingehen wollen, müßen wir alle Gebothe halten, unsre Gerechtigkeit darf nicht mangelhaft, wie jene der Pharisäer und Schriftgelehrten, sie muß vollkommen seyn.

Endlich, meine Geliebte, muß unsre Gerechtigkeit werkthätig seyn. Es erklecket nicht, die Gerechtigkeit nur im Munde zu führen; sie muß sich auch in unsern Werken zeigen. Es erklecket nicht, Gott, Tugend, Religion, christliche Liebe mit dem Munde aussprechen, sie müßen auch in unsern Herzen herrschen; wir müßen ihre Pflichten im Werke erfüllen: es erkleckt nicht, stundenlange Gebethe herabsagen, man muß auch Gottes Gebothe halten, seinen Amts- und Berufsgeschäften nachfolgen, für seine Hausgenossen Sorge tragen, seine Kinder christlich und gottesfürchtig erziehen, einen nothleidenden Brüdern mit mitleidiger Hülfe beyspringen. Nicht ein jeglicher, sagt Christus, welcher ruft: Herr, Herr! wird in das Reich der Himmeln eingehen; sondern welcher den Willen meines Vaters erfüllet,

der im Himmel ist. Sollte unsre Tugend, wie jene pharisäische, eine bloß wörtliche Tugend seyn: würde man dann nicht auch von uns sagen, was Christus von den Pharisäern sprach: Sie lehren Gutes, und thun Böses. Sie rühmen die Tugend, und üben sie nicht. Würden wir nicht von Christo gleichen Fluch zu erwarten haben, wie jener Feigenbaum, welcher zwar voll der schönsten Blätter war, aber keine Früchte hatte. Sehet also, meine Geliebte, wie nothwendig es sey, daß sich unsre Gerechtigkeit nicht wie jene der Pharisäer nur in Worten; sondern auch in den Werken selbst zeige, daß sie werkthätig sey, wenn wir in das Himmelreich eingehen wollen.

* * *

Allein, wie war denn unsre Gerechtigkeit bisher beschaffen. War sie rein und aufrichtig? war sie vollkommen? war sie werkthätig? Dieß ist die wichtig Frage, welche der gegenwärtigen Rede Fruchtbarkeit verschaffen soll. Oder warum glaubet ihr wohl, daß ich euch die Eitelkeit der Pharisäer so weitläufig geschildert habe? Könnet ihr eine andere Absicht vermuthen, als eure Erbauung, und wenn ihr, gleich den Pharisäern, irre gegangen seyd, eure Besserung? Allen Menschen von allen Zeiten hat es Jesus gepredigt: Ihr werdet nicht eingehen in das Reich der Himmel, wenn

eure

eure Gerechtigkeit nicht vollkommner ist, als jene der Pharisäer und Schriftgelehrten. Betrüget euch also nicht selbst, meine Freunde, und schläfert euch über das wenige Gute, das ihr etwa wirket, nicht mit einer verderblichen Zufriedenheit ein. Allenthalben verwirft der Herr die Scheintugend. Er will Wahrheit. Wenn unsere Werke unsern Glauben widersprechen, so sind wir jenen nicht viel ungleich, welche den Herrn versucht haben, und unser Glaube, zu dem wir uns mit Worten bekennen, gereicht uns dann mehr zur Verdammniß, als zur Seligkeit. Prüfet dann eure Herzen und Werke, und reiniget sie von dem pharisäischen Sauerteige. Seyd wahre Christen, und beweiset dieß nicht nur in einer, sondern in allen euren Handlungen, damit ihr, wenn der Herr kömmt, seinen Weizen von dem Unkraut und der Spreu zu reinigen, nicht verworfen werdet, sondern von ihm nach euren wahren guten Werken gerichtet, in die Herrlichkeit seines Vaters eingehet, die himmlischen Freuden aller Gebenedeihten ewig zu genießen. Amen.

5. Predigt.

Auf ein Jubiläum.

Von den Aufforderungen der Kirche zur Buße, und von den Ursachen dieser allgemeinen Aufforderungen.

Brüder! nun ist die Stunde da, daß wir vom Schlafe aufstehen.

Paulus an die Römer XIII.

Die liebe und sorgfältige Mutter der Glaubigen, die heilige katholische Kirche, ruft ihren Kindern öfter zu: Thut Buße! die Axt ist schon an den Baum gelegt. Thut also ernstlich Buße. Dieser Ruf erschallet durch ihre Diener laut in den heiligen Zeiten des Advents, der Quatember, der Fasten, und Ostern, bey ausgeschriebenen Ablässen, und allen besondern Feyerlichkeiten. Doch begnügt sie sich mit allen diesen gewöhnlichen Aufforderungen zur Buße nicht. Sie wählet sich noch beson-

dere Jubelzeiten, in welchen sie den Sündern die wichtigen Worte zu ihren Ohren ruft: Nun ist die Stunde da, vom Schlafe aufzustehen.

Wir begehen wirklich ein solches heiliges Jubelfest, und ich habe nun die Pflicht über dasselbe mit euch zu sprechen.

Gott, der Herr der Zeiten und der Ewigkeit, sey gebenedeiht, daß er, nach dem Maaße seiner unendlichen Erbarmnissen, uns in seiner heiligen Kirche so oft Gnade und Versöhnung ausrufen läßt. Ich bitte euch auch deßwegen, meine Freunde, daß ihr dem Rufe eures Gottes und der Kirche eure Ohren nicht verschließet, und eilig — eiligst an der euch anerbotenen Gnade seiner Liebe Theil nehmet.

Euch hiezu zu bewegen, will ich euch

I. von dem, was man Jubiläum heißt, und von den besondern Vortheilen, welche es gewähret, Unterricht geben.

II. Will ich einige von den ernstlichen Aufforderungen sammeln, mit welchen die Kirche ihre Glaubigen zur Buße einladet.

III. Will ich einige Ursachen anzeigen, warum sie ihre Glaubigen so ernstlich zur Buße auffordert und ermahnet.

Jesus, der das Versöhnopfer für unsere Sünden seinem himmlischen Vater geopfert hat, gebe uns seine Gnade, daß das Wort, welches ich in seinem Namen spreche, auf fruchtbare Herzen falle, und zum Heil unsrer Seelen wirke.

I.

Das Jubiläum bedeutet so viel, als ein heiliger Ablaß, vermög welchem die durch unsere Sünden verdienten zeitlichen Strafen vollkommen nachgelassen werden können, wenn der Christ durch den guten Gebrauch der von der Kirche hierüber gegebenen Verordnungen sich dieses gnädigen Nachlaßes würdig macht.

Dem Pabste Bonifazius, und zwar dem achten dieses Namens, schreibt man es zu, daß wir uns dieser heiligen Jubelabläße zu erfreuen haben. Er wollte, das alle hundert Jahre aus dem Schatze Jesu Christi solche durch besondere Gnadenbezeugungen noch feyerlicher gemachte Jubelfeste für Büßer zum Heile ihrer Seelen ausgeschrieben werden sollten.

Pabst

Pabst Klemens der sechste sah auf die Sterblichkeit der Menschen, und wollte, das zu Gunsten der Seelen der Glaubigen alle fünfzig Jahre eine solche feyerliche Vergebung der Sünden in der Christenheit bekannt gemacht wurde. Pabst Paulus der zweyte kürzte diesen Raum der Jubelzeit noch mehr ab, und befahl alle fünf und zwanzig Jahre die Feyerlichkeiten der Jubelabläße zu begehen. Aber alle diese geheiligten Vorsteher der Kirche forderten noch, daß die Glaubigen nach Rom wallfahrteten um der Schätze der heiligen Abläße theilhaftig zu werden, bis Pabst Alexander der sechste und seine Nachfolger es den Katholischen zuzugeben angefangen haben, daß sie in ihrem eigenen Kirchensprengel die heiligen Jubelabläße gewinnen konnten, wenn sie sich nur nach ihren Vorschriften fügten und betrügen. Nun geben die Päbste auch Jubelabläße nach ihrer Erhöhung zum Pabstthum, und wann sie solche allgemeine Aufforderungen zur Buße nach dem Zustande der Kirche für gut befinden. Die Bedingniße, unter welchen man die heiligen Abläße gewinnen kann, liegt bey ihnen, doch läßt es ihre Liebe zu den Glaubigen auch bisweilen geschehen, daß durch die ihnen untergeordnete Obern der Kirche, ihre Gesetze zum Beßten der Christenheit gemildert, oder nach dem Bedürfniße einzelner Seelen, und dem

besondern Zustande ganzer Gemeinden abgeändert werden können.

Bey der Ertheilung dieser heiligen Jubelabläße erscheinet demnach allerdings ein so großer Eifer, und eine heilige Liebe den Glaubigen den Weg zur Seligkeit auf der Straße der Buße zu erleichtern. Aber irret euch nicht, meine Freunde!

Jeder, der von den heiligen Abläßen, welcher Art sie immer seyn mögen, einen Nutzen schöpfen will, muß selbst der göttlichen Gerechtigkeit genug thun. Denn keineswegs werden die Abläße darum gegeben, daß die Glaubigen nicht mehr Buße thun dürfen. Dieses ist die allgemeine Lehre der heiligen Kirche, und hieran erinnern die Päbste in ihren Bullen gemeiniglich die Glaubigen.

Nein, nein! Gott bewahre! die Abläße werden nicht gegeben, um dem Laster Freystätte zu eröfnen, sondern kranken Seelen Hülfsmittel zu reichen, daß sie leichter aufstehen, und aus dem Schatze der Verdienste Jesu Christi ihre guten Bußwerke noch mehr heiligen, und dem barmherzigen Vater im Himmel angenehmer machen. Alle eure Züge von Kirche zu Kirche, alle eure Fasten und Buß-

werke,

werke, euer Allmosen, und euer Beichten und Kommuniziren wären vergeblich, wenn ihr nur gesinnet wäret, euch jetzt einer Last eurer Sünden zu entladen, um dann wieder freyer darauf sündigen zu können. Mit solchen Gesinnungen würdet ihr die Barmherzigkeit Gottes misbrauchen, und durch euren Misbrauch würde das heilige Jubelfest mehr zu eurem Untergange, als zu eurer Seligkeit dienen.

Eben darum verdoppelt jetzt die Kirche Gottes ihre Aufforderungen zur Buße, um euch nicht in den falschen schmeichelhaften Hoffnungen zu unterstützen, daß mit einem Jubelablaße, ohne eure redliche Beywirkung, alles abgethan wäre.

Von uns Priestern sagt der heilige Paulus: Wir sind Gesandte. Ich nehme denn nun das Geschäft auf mich, und rede im Namen meines Gottes und meiner Kirche weitläuftiger zu euch. Die Aufforderungen zur Buße sind wichtiger, als ihr glaubt. Vernehmet sie nur.

II.

Es wäre ganz überflüßig, hier ein Wort aus meiner Seele zu reden. Vor allem höret die Aufforderungen Jesu Christi zur Buße.

Was spricht der Lehrer und Geber des ewigen Lebens? Wer aus Gott ist, spricht er, der höret meine Stimme. Ich sage euch aber: Wirket Buße und glaubet dem Evangelium. Ich bin nicht gekommen der Gerechten, sondern der Sünder wegen, um hinwegzunehmen, was auf ihnen liegt. So folget mir dann nach. Nehmet mein Joch auf euch, denn es ist süß und meine Bürde ist leicht. Sehet, ich habe es euch nun gesagt, was ihr thun sollet. Wenn ich nicht gekommen wäre, und nicht mit euch geredet hätte, so hättet ihr keine Sünde. Was könnet ihr dann jetzt für eine Entschuldigung für eure Sünden vorwenden? Ihr nennet mich euren Meister und Lehrer. Wenn ihr mich für das haltet, so folgt mir und meinem Worte, bekehret euch, und wirket Buße. Wer sein Leben liebet, das heißt, der, welcher sich seinen Begierlichkeiten überläßt, der wird sein Leben verlieren, wer aber sein Leben auf dieser Welt hasset, das ist, die reizende Sünde vermeidet, und auf dem Wege der Buße wandelt, der wird sich zum ewigen Leben erhalten. Nehmet nur das Evangelium in die Hand, meine Freunde, so werdet ihr da alle diese Worte antreffen, denn Buße predigte Jesus in den Städten und in den Wüsten, in den Tempeln und in den Schulen, bey Mahlzeiten und vor den Richterstühlen, in Geschichten und in Gleichnissen,

seinen

seinen Jüngern und den Heiden, dem Armen, wie dem Reichen, dem gemeinen Manne und den Schriftgelehrten, dem Gutgesinnten und dem Heuchler; überall und allen Menschen predigte er Buße.

Die Aposteln des Herrn geben den Hall von seinen Worten und Lehren. Gott hat erfüllet, spricht der heilige Petrus, was er durch den Mund aller Propheten vorhergesagt hat. Sein Gesalbter ist unter uns erschienen, und hat für uns gelitten. Jesus ist für uns gestorben. Thut also Buße, und bekehret euch. Ihr seyd die Kinder der Propheten, und die Erben des Bundes, welchen Gott mit unsern Vätern gestiftet hat. Euch hat er deßwegen seinen eigenen Sohn geschicket, damit sich ein jeder von seiner Bosheit abziehe. (Apostelg. 3.) Wir ermahnen euch, spricht der heilige Paulus, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget. Sehet, jetzt ist eine angenehme Zeit. Wirket euer Heil. Seyd Nachfolger Gottes, als liebste Kinder Jesu, der sich selbst für euch dargegeben hat zu einem Fried- und Schlachtopfer. Erwachet und stehet auf von den Todten. Sehet, Jesus erleuchtet euch. Einst waret ihr zwar Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht im Herrn. Lebet wie Kinder des Lichtes, und habt nichts mehr zu thun mit den Finsternissen. Führet euch also auf, wie es

das christliche Evangelium erfordert. Dieses predigt euch aber Buße, und Buße aus ganzem Herzen, denn der Herr hält die Leuchte der Wahrheit in seiner Hand, sieht, was falsch ist, und hasset und verdammt die Heucheley und die Lüge. Meine Kinder, schreibt der heilige Johannes, sündiget nicht. Doch wenn einer gesündiget hat, so ist Jesus Christus, der Gerechte, unser Fürsprecher bey dem Vater. Aber sein Geboth müßen wir halten, und einen Wandel führen, wie er geführet hat. Wenn wir so wandeln, so sind wir in seiner Gesellschaft, und das Blut seines Sohnes Jesu des Gesalbten reiniget uns von aller Sünde. Dieses habe ich euch geschrieben derjenigen wegen, die euch zu verführen suchen. Wer die Gerechtigkeit übet, der ist gerecht. Wer sündiget, ist aus dem Teufel. Sündiget also nicht mehr, und dienet jenem redlich, welcher mächtig ist, eure Seele ohne Sünde zu erhalten jenem, der durch unsern Herrn Jesum unser Heil wirket.

Ich wüßte euch, meine Lieben, nichts dringenders, als die Worte eures Jesu und seiner Apostel an das Herz zu legen. Ist euch eure Seligkeit lieb, so folget ihnen. Folget ihnen in dieser Zeit, welche nur eine Jubel- oder Freudenzeit für euch wird, wenn ihr sie zu eurem Heile verwendet.

Lasset

Lasset uns jetzt einige von den Ursachen hören, warum die Kirche des Herrn euch so nachdrücklich zur Buße auffordert und ermahnet.

III.

Der Zustand des Sünders ist der gefährlichste, denn der Tod sitzt nahe an seiner Seite, und wer haftet, wer steht ihm dafür gut, daß er die nächste Stunde noch leben werde? Sage nicht zu dir selbst, ich bin gesund und stark. Die Gewaltigen sind unvermuthet in einer Nacht hingeschieden, und ihre Stärke und ihre Seele ist von ihnen genommen worden, da sie dachten in den Schoos der Sicherheit selbst zu ruhen. Im Schlafe wurden dem Sisara seine Schläfe mit einem Nagel durchbohret. Im Schlafe verlohr Samson seine Haare, und mit ihnen seine Stärke. Im Schlafe wurde dem Holofernes sein Haupt vom Rumpfe gehauen. In einer Nacht wurden 80000 Mann von dem Kriegsheere Sennacheribs durch den von Gott gesandten Würgengel getödtet. Alle diese giengen mit dem nämlichen Spruche: Es wird mir nichts Leides geschehen, zur Ruhe, mit welchem du, o Sünder! dich so oft und so thoricht einschläferst. Viele tausend wiegen noch jetzt mit dem nämlichen Kunstgriff des Leichtsinnes ihr

pochendes Gewissen zu einer falschen Ruhe ein, und fahren in dem Augenblicke, da sie es am mindesten vermuthen, ins Verderben hinab. Könnte dieses nicht, mein Freund, auch dein Schicksal seyn? In der Stunde, da wir miteinander sprechen, gehen bey 30000 Menschen aus dieser Welt, und für den Richterstuhl Gottes. In jeder Stunde dieser Nacht werden eben so viele in die Ewigkeit hinziehen. Könntest nicht auch du unter diesen seyn, Unseliger! der du noch immer deine Buße aufschiebest? Wer versichert dich, daß der Herr des Lebens und des Todes, welcher tausend zu deiner Rechten, und zehntausend zu deiner Linken fallen läßt, gerade dich undankbarsten Beleidiger seiner Majestät, dich, Spötter seiner Langmuth und Verächter seiner Geduld, durch eine ausserordentliche Gnade noch immer fort erhalten und bewahren werde? Oder willst du warten, bis sich wirklich mit dir so ein trauriger Fall ereigne? Willst du warten, bis Gottes Langmuth und Geduld an dir ermüdet, und du in dem Augenblicke, da du es am mindesten vermuthest, ein Opfer der strafenden Gerechtigkeit wirst? Doch, ich meine nicht, sagst du, daß mir so bald etwas fehlen soll. Also, ich meine nicht! dieses schwache, ungewiße: ich meine nicht, ist der einzige, ganze Grund, auf welchen du das Gebäude deines ewigen Heiles gründen willst? Dieses schwa-

che,

che, ich meine nicht, ist der ganze Schutz, in welchen du das Heil deiner einzigen und unsterblichen Seele übergeben willst? Ich meine nicht — o des schwachen und elenden Trostes in einer solchen Noth, wie die Noth des Sünders ist! Wenn du heute zu Bette gehest, so schließest du die Thüre zuvor zu und verriegelst sie. Warum dieß? Damit die Diebe nicht kommen und dir dein Haab und Gut rauben. Doch erspare dir diese Mühe, mein Freund, sie werden nicht kommen; sie sind noch niemal zu dir gekommen; ich meine auch nicht, daß sie in dieser Nacht kommen werden. Erspare deine Sorgfalt. Nein, sagst du; es muß geschlossen seyn. Es wäre doch möglich, daß Diebe kämen, und ein vernünftiger Mensch muß sich auch wider gählinge Zufälle in Sicherheit setzen. Wenn ich die nöthige Sorgfalt unterließe, und sie kämen wirklich, und raubten mir, was ich habe, wer würde Mitleid mit mir tragen? Würde man nicht vielmehr überall meiner lachen? Elender! ist denn deine einzige unsterbliche Seele nicht mehr werth, oder verdient sie nicht doch wenigst die nämliche Sorgfalt, wie das bischen Metall, das dort in deinem Kasten liegt? Daß in der Nacht Diebe zu dir kommen werden, dieß hat dir niemand angekündet, und dennoch bist du so sorgfältig, und schließest deine Thüren. Daß der Tod wie ein Dieb in der Nacht,

so unvermuthet über dich kommen werde, dieß sagt Jesus, der Herr des Lebens und des Todes selbst: und du kehrst dich nicht daran; sondern bleibst in deinen Sünden ruhig liegen. Hörst du nicht die Stimme der ewigen Weisheit, welche in dem heil. Evangelium ruft: Wachet, wachet! denn ihr wisset weder den Tag, noch die Stunde. — Du Thor! noch in dieser Nacht werden sie deine Seele von dir nehmen. (Matth. 24.) Hörest du nicht die ernstlichen Warnungen denjenigen, dem der Vater alle Macht und alles Gericht gegeben hat im Himmel und auf Erden? Wie fürchterlich drohend ist seine Erzählung von dem bösen Knechte, welcher das ganze wahrhafte Ebenbild des Sorglosen in Betreff des Lebens ist, auch einst das Ebenbild seines Schicksales in der Ewigkeit seyn wird. Wann aber ein böser Knecht, sagt Jesus, in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verziehet zu kommen (erkenne in diesen Worten deine Sprache). Wenn der böse Knecht in seinem Herzen sagen wird: Mein Herr verzieht zu kommen: und fanget an seine Mitknechte zu schlagen, und zu fressen und zu saufen mit den Trunkenen; So wird der Herr desselben Knechts kommen, an dem Tage, da er es nicht versieht, und in der Stunde, die er nicht weiß, und wird ihn abtheilen, und ihm sei-

seinen Theil geben mit den Heuchlern. Dort wird Heulen und Zähnklappern seyn. Siehst du nicht die Thränen deines Erlösers und künftigen Richters fließen, welche er über den schrecklichen Fall des verhärteten Jerusalems, und auch zugleich über deinen Untergang, unter jenen bittern und wehmüthigen Klagworten vergoß: Wenn du es doch auch erkennetest, und zwar in diesem deinem Tage, der dir noch zum Frieden dienet. Aber nun ist alles verborgen vor deinen Augen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast. Luc. 19, 42. 44. Der, dessen Thränen flossen, als seine Augen Jerusalems Fall vorsahen, der hat auch über dich geweint, o Sünder, weil du dir Zorn und Vermaledeihung häufest auf den Tag der Offenbahrung des gerechten Gerichtes Gottes: und dir ist noch wohl dabey, du kannst fröhlich seyn in deinen Sünden, und lachen zu deinem Verderben? Du fährst fort in deiner Bosheit, und verschiebest die Buße immer auf morgen, und wenn dir Gottes Barmherzigkeit wieder einen Tag geschenket, abermal auf morgen, und weißt nicht einmal, ob du den nächsten Augenblick erleben werdest; du verachtest die Gnade und Barmherzigkeit deines Gottes, in der Stunde, da er sie dir liebreich zu deinem Heile anerbietet. Er strecket seine Vaterarme gegen dich aus, dich seinen

verlohrnen Sohn, nach allen deinen Ausschweifungen, nach aller Verachtung seiner väterlichen Liebe zu Gnaden aufzunehmen, dir in dieser heiligen Jubelzeit seine ganze väterliche Liebe wieder zu schenken, dir den Schmuck der heiligmachenden Gnade, welchen du so oft und muthwillig weggeworfen, wieder zurückzustellen, dich dadurch in den Besitz aller herrlichen Vorrechte seiner geliebten Kinder wieder einzusetzen, und dir in dem Schooße seines väterlichen Hauses Freuden ohne Zahl und Maaß und Ende zu bereiten: und du fliehst von ihm, du reissest dich aus den Armen seiner Liebe, womit er dich aus dem Verderben herausnehmen will: du wendest deinem Vater den Rücken, und eilest hin dein ganzes Erbtheil, alle deine Kräfte, deine ganze Gesundheit, alle Gaben des Glückes, der Natur und der Gnade, welche du von diesem deinen so liebreichen Vater empfangen hast, durchzubringen, und wenn dich seine erbarmende Stimme zurücke ruft, so sagest du ihm unverschämt, du wollest schon einmal kommen, wenn du dieses Lebens satt seyn wirst. Weißt du denn auch, daß dir dann sein väterliches Haus und die Arme seiner Liebe noch offen stehen werden? Oder weißt du nicht, daß er auch ein Gott ist, welcher für seine Ehre eifert? Weißt du nicht, daß er den unbußfertigen Verächtern seiner Gnade durch seinen Propheten Isaias die fürchterliche

Dro-

Drohung verkünden läßt: Wehe euch, die ihr verachtet, denn ihr werdet wieder verachtet werden. (Isa. 33) Schallen dir nicht stets die schrecklichen Worte deines Erlösers in den Ohren: Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und in eurer Sünde werdet ihr sterben. Johan. 7, 36. Bebet, bebet ihr alle, ihr thränenlose Sünder, die ihr eure Buße vielleicht auf euer Sterbebette verschiebet, und wider alle Warnungen der Religion und des Gewissens euch nach einem lasterhaften Leben noch mit einem bußfertigen und seligen Ende schmeichelt. Bebet, sage ich bey diesen Worten eures Erlösers: Ihr werdet mich suchen, aber nicht finden, und in eurer Sünde werdet ihr sterben.

In eurer Sünde werdet ihr sterben. Jetzt verachtet ihr euren Gott; dann wird er euch verachten, und von dem Throne seiner Barmherzigkeit verstoßen. In eurer Sünde werdet ihr sterben. Ihr werdet zwar vielleicht dem äußern Scheine nach Buße wirken: euch durch eine äußerlich vielleicht andächtige Empfahung der heil. Sakramente mit eurem Gott aussöhnen, aber euer Herz, o dieses durch so viele Jahre an die Welt gefesseltes, und an Sünden und Laster gewohntes, in Missethaten verhärtetes Herz, wird weit von ihm seyn. Ihr werdet zwar auf eurem Sterbebet-

te die Sünde verlassen, aber nicht aus Liebe Gottes; sondern weil sie euch verläßt. Euer zerrütteter Geist wird nicht mehr im Stande seyn, jene Fesseln der Bosheit zu zerbrechen, welche ihr durch so viele Jahre immer enger und fester um eure Seele gebunden habt; er wird nicht mehr im Stande seyn, sich mit wahrem und hinreichenden Ernste zu jenem Gott zu erheben, dessen ihr so lange vergessen, und den ihr so oft, wenn er euch zu sich ziehen wollte, mit dem frechesten Muthwillen von euch gewiesen habt. In eurer Sünde werdet ihr sterben.

Jetzt steht euer Jesus vor eurem Sündengrabe, wie einst vor dem Grabe des Lazarus, und ruft euch mit mächtiger Stimme: Komm heraus, o Sünder! aus dem Grabe, in dem du schon vielleicht durch mehrere Jahre moderst, und dem Geiste nach verwesest. Wie glücklich bist du, wenn du die Stimme des Todtenerweckers hörest, und auf sein Wort hurtig, wie Lazarus, aus dem Grabe hervorgehest, aber hörest du ihn jetzt nicht, wehe dir! du wirst ihn nicht mehr hören, bis an den Tag, da alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören werden. Und welche Stimme wird dann über dich erschallen? Wird es nicht die Stimme der Rache seyn, und das Urtheil der Gerechtigkeit:

Ge=

Gehet hin von mir, ihr Vermaledeihte, in das ewige Feuer. Wollt ihr dieses Schicksal erwarten? Es stehet bey euch.

* * *

Freunde in Jesu! euer Jesus rufet euch nun in dieser heil. Zeit bey erofneten Brunnen der Gnade und seiner Erbarmnissen zum Guten, zur Bekehrung, zur Besserung eures Lebens. Seine Apostel rufen euch. Die Kirche ruft nicht allein, sie bittet und fleht zu euch, eures eigenen Seelenheils wegen. Und was sagt euch der euch allein bekannte Zustand eurer Seelen?

Seyd ihr krank, so suchet eure Gesundheit. Ergreifet die Heilsmittel, welche euch die Kirche an die Hand giebt. Tod und Leben liegt vor euch. Wählet selbst. Nur eines sage ich noch: das Zögern und Lachen des Sünders ist schröcklich. Aber süße und selig ist die Thräne des Büßers. Kostet sie und versuchet, wie gut der Herr ist. Doch, meine Freunde, nicht morgen — denn dieses so beliebte Morgen ist dem Sünder über alles gefährlich — heute noch, heute noch! Amen.

6. Predigt.

Auf das Fest der heiligen Schutzengel.

Daß man sein Heil nicht selbst vernachläßigen, und die Belohnungen der Hochachtung des heil. Schutzengels verdienen soll.

Sieh! ich will meinen Engel senden, daß er vor dir hergehe, dich auf deinen Wegen zu schützen, und in den Ort einzuführen, den ich dir bereitet habe. — Deßwegen gieb seiner Stimme Gehör, und verachte ihn nicht. — Dann will ich ein Feind seyn deiner Feinde.

2. B. Mos. XXIII. 20. 21. 22.

Fällt irgendwo ein Katholik von alten guten Glauben in eine Sünde, so höret man sehr oft die Worte: Ach, mein heiliger Schutzengel hat mich verlassen; und mancher scheint sich zu versprechen, daß er durch diese angeb-

liche Verlassenheit schon etwas Wichtiges zu seiner Entschuldigung gesagt habe. Doch ist die Sünde nicht eine Folge der Verlassenheit des heil. Schutzengels, sondern viel gewisser diese Verlassenheit eine Folge der Sünde. Der große Gott hat uns ja seinen Engel zum Schutz und zu Bewahrung von Bösen gegeben. Wir haben also vielmehr die Ursache unsers Falles in uns selbst zu suchen, weßwegen uns Gott deutlich ermahnet, auf die Stimme des guten Geistes, mit welcher er an unser Herz spricht, gehorsam zu merken, und derselben zu folgen.

Eigene Vernachläßigung bey den vielen Gefahren, welche die Tugend auszustehen hat, zu verhüten, will ich dann heute

I. Jungen und Alten heilsame Warnungen vor den der Unvorsichtigkeit drohenden Falle geben, und fromme Empfindungen für die Tugend zu erwecken suchen; dann will ich zeigen

II. wessen sie sich nach dem Falle vor allen befleißigen sollen.

Du hast durch deine Engel Wunder gewirkt, o Gott! aber verbothen hast du auch, Wunder vom Himmel zu erwarten. So laß

uns dann lernen, wie auch wir an der Beförderung unsers Seelenheiles den wirksamsten Antheil nehmen können. Wir bitten dich um diese Gnade durch Jesum unsern Herrn, deinen Sohn, in dessen Dienst auf Erden die heiligen Engel eilten.

I.

Ich will am ersten von den Umständen reden, in welchen die Tugend am meisten Gefahr läuft, weil die Unachtsamkeit auf dieselben die ersten Uebel stiftet.

Die Schmeicheley der Verführung ist eine der verderblichsten Quellen des Unheiles, welches über die Menschen kömmt. Wie man dann, wenn man den geraden Weg gehen will, die Abwege kennen muß, um sich nicht in unvermeidliche Verlegenheit zu setzen und in Abgründe zu stürzen: so muß man bey der Ausübung der Tugend auch die Gefahren kennen, welche derselben entgegen kommen, um sich nicht von einer verführerischen Gestalt vom rechten Pfade ableiten, und unvermerkt zum Laster hinreissen zu lassen. Mit gutem Herzen und mit eben so gutem Vorsatz tratt mancher Mensch in seiner Jugend voll Unschuld in die Welt, argwohnte nichts Böses, kannte die Verführungen nicht, floh sie nicht, und wurde verführt.

Versäumet also nicht, ihr Söhne und Töchter bey Zeiten die Tücken des Lasters kennen zu lernen, und öffnet frühzeitig eure Herzen den mächtigen Eindrücken der Tugend, daß sie bloß allein an dem, was gut ist, einen Gefallen, und gegen alles, was davon abführt, einen Widerwillen empfangen. Vor allen lasset euch eine vernünftige Wahl in Absicht auf eure Freunde empfohlen seyn. Unsere Gesellschaft ist gemeiniglich Zeuge von unsern Herzen; und wer an dem Umgang mit Menschen, die wenig Gutes besitzen, ein Vergnügen findet, und sich ihn wünscht, ist entweder schon selbst lasterhaft, oder dem Laster nahe.

Gottlose Menschen bemühen sich wohl viel die Bekanntschaft des Tugendhaften zu suchen, um sich ihre unausstehliche Einsamkeit, wo ihr Gewissen sie ängstigt, zu zerstreuen, und durch den Sturz desselben die Vorwürfe, die ihnen jedes gute Leben machet, zu heben. Sie empfehlen sich der unvorsichtigen Seele durch die ihnen noch übrigen guten Eigenschaften, nehmen sie ein, ziehen sich ihre Hochachtung und Vertrauen zu, reissen sie mit sich fort, und bringen sie um alle ihre guten Vorsätze, und nach und nach um die Hoffnungen eines seligen Lebens. Manchmal sucht der Böse auch Schutz durch den Umgang mit einer guten Seele vor dem Verdacht, den er verdient;

und

und bereitet dann gemeiniglich auch dem das ihm selbst nahe Verderben. Da merket euch, daß tausend böse Menschen nicht einen einzigen berechtigen, in ihre Fußstapfen tretten zu dürfen, und daß man mit einem einzigen begangenen Laster das Schicksal der Lasterhaften zu erwarten habe.

Wie die Tugend vollständig für sich selbst und von Ewigkeit Tugend war, und die Wahrheit, wenn sie auch alle Welt mißkennen sollte, Wahrheit bleibt: so hören unsere Pflichten, darum, weil sie viele Unglückliche unterlassen, nicht auf, unsere Pflichten zu bleiben, und Erfüllung und Treue zu fodern. Welche Thorheit wäre es also, durch kriechende Nachahmung den Beyfall derjenigen zu suchen, die wir verachten sollen, und dasjenige aus einer niederträchtigen Gefälligkeit nachzuthun, was wir im Herzen mißbilligen. Fliehen wir den Umgang der Lasterhaften, und indem das gute Beyspiel, wenn wir es wirklich fühlen, mehr wirket, als das böse, und die Tugend mehr fesselt, als das Laster: so lasset uns die Freundschaft und den Beyfall derjenigen suchen, für welche uns ein guter Lebenswandel Hochachtung und wahre Tugend Nachahmung empfiehlt.

Die Vergnügungen dieses Lebens öffnen eine andere Quelle des Verderbens, und machen auch oft, daß man sein wahres Wohl vergißt und sorglos dahin lebt. Aber was sind Macht, Reichthum, blühende Gesundheit ohne Tugend? Der Glücklichste, heute noch der Glücklichste, ist vielleicht morgen schon ein Elender. Unsere Schätze sind oft ein Raub der Lüste und der Macht; sie können uns durch unzählige Zufälle, die wir vorher zu sehen nicht im Stande sind, entrissen werden. Die Blühte der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit! Nichts von den Freuden der äußern Umstände ist ganz unser. Nichts von den Uebeln des Lebens ist ganz fern, oder auf immer fern von uns. Und endlich wird man auch des größten Glückes müde, und empfindet, daß es eitel ist.

Eben so sind andern die Leiden der Welt gefährlich. Harte Schicksale haben schon manchen auf dem Pfade der Tugend wankend gemacht und ihn bewogen, zu den Gottlosen überzugehen, die glücklich geschienen haben. Aber was ist alles Unglück, wenn man Gott zum Freund und zum ewigen Belohner hat? Wer bestimmt ist, harte Schicksale zu leiden, dem werden sie auch gezählet, und ihm ein Tag angewiesen, der ihm seine Bürde abnehmen und ihn belohnen wird. Lernet dann frühe an

den kleinen Widerwärtigkeiten, welche euch in der Jugend begegnen, die größern ertragen, welche euch vielleicht, ach! ich darf wohl sagen gewiß bevorstehen; lernet an der ersten Mühe eurer Arbeiten, die Last eines künftigen Amtes, an dem Mangel jugendlicher Bequemlichkeiten, den Verlust männlicher Freuden, an der Niedrigkeit einer unverschuldeten Armuth, die künftige Geringschätzung reicher Thoren, einen öffentlichen unverdienten Vorwurf, den man euch in der Welt machen wird, mit Sanftmuth und Geduld ertragen. Lernet durch Ueberwindung der Hindernisse, die euch jetzt in dem Laufe eurer Pflichten aufhalten, und von dem Wege des Fleises und der Tugend abführen wollen, Entschlossenheit, Starkmuth und Beständigkeit in Ausführung eurer Vorsätze. Lernet durch Verachtung des Spottes, der euch bey einer strengen Beobachtung eurer Pflicht begegnen kann, und durch Verachtung des Beyfalls, den ihr erhalten würdet, wenn ihr den verführerischen Beyspielen und Lockungen der Ungesitteten folgen wolltet, über euch selbst siegen, und die ungerechten Urtheile der Welt verachten. Lernet dadurch schon itzt den Grund zu den Unternehmungen legen, welche ihr in Zukunft wagen müsset, wenn ihr als Männer die Sache eures Amtes, der Wahrheit und Religion führen sollet, ohne euch durch Menschenfurcht, durch Lobsprüche, durch Dro-

hun-

hungen beugen zu lassen. Lernet durch den Gedanken an die Würde der Pflichten eures Lebens, über alle Schrecken des Lebens und Todes zu siegen. Geht es euch vielleicht in euren Jahren nicht nach dem billigen Wunsch eures Herzens, so werdet darum nicht verzagt. Es ist ein köstlich Ding einem Manne, sagt die heilige Schrift, daß er das Joch in seiner Jugend trage, und der Hoffnung erwarte.

Glücklich seyd ihr freylich, wenn die tausendfältigen Künsten der Verführung noch nichts auf euch vermöcht haben; wenn der Glanz des eiteln Glückes euch nicht geblendet, und die Last des menschlichen Unglückes euch nicht unterdrücket haben. Eure Seele ruhet in Gott. Höret aber nie auf euch zu befleißigen, daß ihr diese Ruhe erhaltet, und euch für alle Zukunft eigen bewahret. Aus ganzer Seele wünsche ich euch Glück, denn euer Name steht in dem Buche der Lebendigen neben dem Tobias, den kein Aergerniß verführt hat; neben dem unschuldigen Joseph, den seine Gefangenschaft nicht niedergeschlagen, und der Glanz und die Freuden des Hofes nicht verdorben haben. Aus ganzer Seele wünsche ich euch Glück, denn ihr habt dann gute Hoffnung auf alle den Gerechten gegebene Verheissungen. Doch vergesset nie der Ermahnungen des heil. Evangeli-

geliums: Auch der Gerechte, heißt es da, fällt des Tages siebenmal. Wer aber wirklich steht, der gebe acht, daß er nicht falle. Erinnert euch der Vergehungen des Mannes nach dem Herzen Gottes, Davids, der Vergehungen der muthigen Aposteln Petrus und Thomas, damit ihr nicht auf eure geprüfte Tugend zu stolz werdet, und einen unglücklichen Schritt waget, der euch eurem Falle, und nach und nach eurem Verben nähert, denn Niemand wird auf einmal böse. Nach vielen in schweren Kämpfen erfochtenen Siegen, fällt oft unter der Hand eines Schwachen, der ihn überlistet hat, der mächtigste Held in Umständen, die er seiner Achtung nicht werth hielt. Eben wegen den vielen Gefahren für die Tugend, predigte Jesus auch den in seiner Schule gebildeten Jüngern unaufhörlich Wachsamkeit, und ihr trauriger Fall erinnert uns, daß die guten von Jesu empfangenen Lehren, sie nicht schützten, als sie der empfohlenen Wachsamkeit vergaßen.

II.

Schrecklich, und abermal schrecklich ist mir der Gedanke: Ach, wenn ihr gefallen wäret. — Und wäre dieß, so laßt uns sehen, warum ihr gefallen seyd, was ihr verlohren, und was ihr zu fürchten habt, dann, wie ihr euch noch retten könnet.

Möch=

Möchte wohl die Ursache des Falles bey manchen nicht die Vernachläßigung jenes Unterrichts und jener Warnungen seyn, welche ich eben zuvor gegeben habe? Möchte es nicht bey manchen die Anhänglichkeit an die verderblichen Freuden, an die vergänglichen Güter der Welt seyn, an welche sie ihr Herz zu unvorsichtig angeheftet haben? Möchte es nicht bey manchen die Geringschätzung der heiligen Grundsätze der Religion, muthwilliger Zweifel über die Wahrheit derselben, Vergessenheit an Gewissen, Tod und Gericht seyn? Fraget über dieß, meine Freunde, euer Herz, und leget nicht mir, sondern Gott, dem Vater der Gnade und Erbarmnissen, euer Geständniß ab. Höret dann, wenn es je so ist, weiter den Rath des Evangeliums und der Schrift. So sprach der liebvolle Jesus: Hast du gesündiget, so sündige forthin nimmermehr. Wirke würdige Früchte der Buße, denn die Axt ist schon an den Baum gelegt, und nahe ist der Herr, der auf seiner Wurfschaufel den Waizen von der Spreu absöndern wird. Mache deßwegen dein Alter dadurch ehrwürdig, daß du nun durch gute Beyspiele leuchtest; denn graue Haare allein sind es nicht, die dir Ehre geben, sondern nur ein gut und wohl beschloßenes Leben, macht dich der Ehre und Würde eines Erben des Himmels theilhaftig.

Und wie glücklich muß dessen Leben, und wie selig muß es am Ende seyn, dem sein Gewissen keines Frevels beschuldiget, der sich damit trösten kann, in allen Fällen nach der Vorschrift der Tugend gehandelt, und den Streit standhaft durchgekämft zu haben! Wenn diejenigen, welche den Werth einer jeden Sache am genauesten zu bestimmen wissen, Felder und liegende Güter deßwegen so hoch schätzen, weil man den Eigenthümern dieser Art am mindesten schaden kann: wie hoch muß man die Tugend achten, welche weder mit Gewalt entrissen, noch mit List entwendet, noch durch Schiffbruch, noch durch Feuer verdorben, noch durch widrige Vorfälle und Verwirrungen der Zeiten benommen kann werden?

Wer vermag, ohne zu schaudern, an die erschröcklichen Folgen des Lasters zu denken, und an das Ende der Gottlosen? Sie werden abfallen ohne Ehre, sagt die Schrift, und sie werden zur Schande unter den Verstorbenen leben in Ewigkeit; der Herr wird ihren Hochmuth zu Boden werfen, er wird sie vom Grund aus erschüttern, und sie werden sämtlich trostlos werden. Seufzen werden sie, und ihr Gedächtniß wird verlöschen. Sie werden daherkommen, und werden vor dem Andenken ihrer Sünden zittern, und ihre Missethaten werden sich ihnen vor Augen stellen. Dann wird der

rechte mit großem Muth wider diejenigen stehen, die ihn gequälet, und seine Arbeit verworfen haben. Sie werdens sehen, und mit einer erschröcklichen Furcht geängstiget werden.

Doch, wenn du auch gefallen bist, verzweifle nicht. Erhebe deine Augen zum Himmel. Sieh, er steht dir offen. Dort ist der erbarmungsvolle Gott bereit, dich, wie der gute Vater den verlohrnen Sohn zu empfangen, und die Verschwendungen, welche du an den Reichthümern seiner Gnade ausgeübet hast, zu vergessen. In seinem Reiche hast du keinen Bruder, der dich um seine Liebe, und die Belohnung deiner erst späth wieder aufblühenden Tugend beneidet. Wie unter den Menschen bey einem guten Hirten, und seinen lieben Nachbarn, über ein verlohrnes, aber wieder gefundenes Lamm hohe Freude entsteht, so wird bey Gott und seinen Engeln eine Freude seyn über einen Sünder, welcher Buße thut. Du kannst den bisher ungenossenen Schutz deines heil. Engels nie würdiger belohnen, als mit jener heiligen Freude, welche ihm deine redliche Buße verschafft.

Scheint dir die Buße zu traurig und lästig, so erinnere dich, daß dir der Genuß des vergangenen ausschweifenden Lebens ewiges Leiden bereitet habe, von dem du dich ohne dein

Leben zu bessern nicht retten kannst. Sieh hinab in die Hölle, und zittere über die nahe Gefahr des Verlustes deines Heiles. Das traurige Schicksal der Verdammten muß in dir für die Zukunft heilige Schrecken erschaffen. Vielleicht sind noch wenige Tage, die dir der Herr zum Heile aufgehen läßt. Vielleicht ist die Stunde nahe, in welcher dich die Engeln des Herrn aus dem Mittel der Guten nehmen, und weil du das dir anerbotene Rettungsmittel zu ergreifen versäumt hast, in den allgemeinen Feuerofen des Verderbens und Jammers stürzen werden.

Nehmet, meine Freunde, o nehmet diese Bilder zu Hülfe, und vergesset nie, euren Herzen die erhabene Vorstellung zu wiederholen, daß der einzige sichere Weg zu einem ruhigen, glücklichen und zufriednen Leben, zu einen getrosten und seligen Tod, Weisheit und Tugend, Religion und Gewissen seyen.

Herr, was ist das Leben der Menschen, und was sind seine Jahre! Sie fließen dahin, wie ein Bach, und rieseln dahin, wie eine Quelle, und ihrer wird nicht mehr gedacht.

Vielleicht ist die Hälfte meiner Laufbahn schon vollendet; vielleicht bin ich näher beym Ziel, als es scheint. O Gott, wenn ich meine Laufbahn vollendet habe, sprich zu meiner Seele:

le: Fahre hin im Frieden, und genieße den Lohn der überstandnen Prüfung.

Herr, du kennest mein Herz, bilde es nach deinem Gefallen. Entreiß meine Seele den Irrthümern, und meine Sinnen der Verblendung. Ich will dir danken, so lange ich noch hier bin, und meine Lippen sollen dich preisen, bis sie der Tod schließt. Du behütetest dein undankbares Geschöpf vor Unglück; du stärktest mich in meinen Geschäften; durch deinen Geist geführt, will ich mich bestreben, meinen Nebenmenschen zu nützen.

Laß mich nicht mehr den Spott der Gottlosen fürchten, noch den Hohn der Hoffärtigen. Entreiß meine Seele den Stricken des Verführers. Laß mich mit dem Munde bekennen, und mit dem Herzen empfinden, du seyst der Herr, und kein wahres Glück sey ausser dir.

Die weltliche Ehre sey ferners nicht wieder mein Wunsch, und der Beyfall der Welt sey nicht meine Sorge. Aber mein Gerücht sey unbefleckt bey den Gerechten, und mein Name sey niemal das Aergerniß der Frommen. Und wenn ich einst dem Ende meines Lebens nahe bin: so erscheine kein Bild des Schreckens vor meinen brechenden Augen, keine begangene Missethat ängstige meine Seele; laß mich getrost, durch die Verdienste deines Soh-

nes, in das Reich der Ewigkeit tretten, und die Seligkeit der Gerechten genießen.

Laß also, lieber Freund, dein Ohr auf die höhere göttliche Weisheit acht haben, und neige dein Herz mit Fleis dazu. Denn wenn du mit Fleis darnach rufest und darum betest, wenn du sie suchest, wie Silber, und forschest sie, wie die Schätze: alsdann wirst du die Furcht des Herrn vernehmen, und Gottes Erkenntniß finden.

Ist es schwer, bey so vielen Versuchungen der Leidenschaften, bey den manigfaltigen Reizungen des Lasters, bey den bösen Beyspielen und Grundsätzen der Welt, die Befehle der Tugend auszuüben; finden wir immer neue Hindernisse zu übersteigen, neue Mängel und Gebrechen des Verstandes und des Herzens zu verbessern: so wollen wir immerdar an den mächtigen Beystand denken, der uns versprochen ist, an die hohen Beweggründe der Tugend, an die herrlichen und unendlichen Belohnungen derselben, an die schröcklichen und unendlichen Strafen des Bösen, an Tod, Gericht und Ewigkeit. Die wahre Tugend und Frömmigkeit hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens. Die Religion verschafft uns dadurch, daß sie unsere Herzen umbildet, unsere Begierden einschränkt, uns zu

Gott

Gott durch den Weg der Buße führet, die wahre Ruhe und Hoheit der Seele. Sie macht uns zu Freunden unsrer selbst, zu Freunden der Menschen, zu Freunden des allmächtigen Gottes.

Ja, mein Freund, der ewige Gott ist nicht zufrieden, daß er dir seine Wohlthätigkeit und Liebe manigfaltig beweiset. Er verspricht dir auch den guten Gebrauch seiner Wohlthaten herrlich zu belohnen. Ich habe in den Worten meines Vorspruches die wichtigen Worte unsers Gottes, welche in dem II. Buche Mosis liegen, erwählet: Sieh! spricht der Herr, unser Gott, ich will meinen Engel senden, daß er vor dir hergehe, dich auf deinen Wegen zu schützen, und in den Ort einzuführen, den ich dir bereitet habe. Billig, sagt ein großer Lehrer der heil. Schrift, hat die heil. Kirche am Festtage der heil. Schutzengel diese Stelle von dem englischen Begleiter des hebräischen Volkes auch für die ihrigen aufgenommen, maßen der Schutzgeist jedes Menschen ihm eben diese Gnaden und Gutthaten erweiset, welche hier dem ganzen auserwählten Heere des Volkes Gottes von dem englischen Beschirmer verheissen werden. Doch ist es eben darum auch billig, daß man mit Aufmerksamkeit die Worte vernimmt, welche nachfolgen, und also heißen: Nimm dich deßwegen, weil er dich führen soll,

 in

in seiner Gegenwart in acht, gieb seiner Stimme Gehör, und laß dir nicht zu Sinne kommen, daß du ihn verachtest, oder dich wider ihn auflehnest; denn er wird deine Uebertrettungen nicht ungestraft lassen. Er ist dein Vorsteher in meinem Namen, sagt Gott, wenn du denn nun seine Stimme gehorsam hörest, und allen meinen Reden nachkömmst, so will ich ein Feind seyn deiner Feinde, und die in die Enge treiben, welche dich in die Enge zu treiben suchen. (2. B. Mos. XXIII. 20. 21. 22.)

Wollet ihr denn nun eure verdorbene Sache besser machen, so ergreifet die Mittel, welche euch an die Hand gegeben werden.

* * *

Verlasset euch also selbst nicht, geliebte Freunde, und die heiligen Engel werden euch unterstützen. Keinen verließen sie, der sie nicht verlassen hat. Sie betheten für den frommen Tobias, als er sich mit heiligen Werken der Menschenliebe beschäftigte, weil er gerecht und gutmüthig war. Sie retteten den Petrus aus seiner Gefangenschaft, nachdem er seine Sünde beweinet hatte. Verehret sie im Geiste der Kirche des Herrn, nicht mit Worten, sondern mit guten Werken, die euch in die an-

dere

dere Welt nachfolgen, und der ewigen Freude würdig machen, welche Gott seinen Engeln, und allen Gebenedeihten im Himmel bereitet hat. Amen.

7. Predigt.

Auf das Fest der Erhöhung des heil. Kreuzes.

Trost aus den Betrachtungen einiger wohlthätiger Eigenschaften Jesu des Gekreuzigten.

Wenn ich werde von der Erde erhöhet seyn, werde ich alle Menschen an mich ziehen. Joh. XII. 32.

Wer kann die grossen Wahrheiten und Verheißungen, welche Jesus in dem heutigen heil. Evangelium verkündigt, hören, ohne innigst gerühret, und mit heiligem Troste erfüllet zu werden? Der Fürst dieser Welt wird ver-

stossen werden. Der Satan, welcher über unsere Eltern im Paradiese gesieget hat, wird nun nichts mehr über uns vermögen. Er hat durch den am Kreuze von Jesu erlittenen Tod seine Macht verlohren, und vergeblich zittert derjenige vor ihm, der sich unter das Kreuz dieses mächtigen Erlösers flüchtet, und dasselbe so aufrichtig büßend, so zärtlich liebend, wie man am Berge Kalvariens die Büßerin vorstellet, umfasset.

Und wann ich werde von der Erde erhöhet seyn, so werde ich alle Menschen an mich ziehen. So sprichst du, mein Jesu! Du, den wir heute, am Kreuze erhöhet, mit der ganzen katholischen Kirche, staunend über deine unaussprechliche Liebe, preisen und anbethen. Welch eine Verheissung voll Trostes! Wir sind erlöset von den Wirkungen der Sünde, der Sklaverey des Satans durch Jesum den Gekreuzigten. Dieser Jesus der Gekreuzigte reicht uns nun vom Kreuze seine Hand. Er winkt uns nicht nur mit derselben. Er will uns nicht allein in den Himmel führen, sondern nach sich ziehen will er uns.

Wahrhaftig, ich weiß für den Menschen nichts Tröstlichers, als den Gedanken: Mein Jesus ist für mich am Kreuze erhöhet worden, nicht seinetwegen, sondern meinetwegen. Er hat sich hingegeben, um mir meine verlohrne

Freyheit zurück zu stellen, und er ist gestorben, auf daß ich ewig lebe. Aber tröstet dieser Gedanke schon jetzt im Leben, um wie viel kräftiger wird er uns stärken, wenn wir mit dem Kreuze des Herrn bewaffnet unsern letzten Kampf beginnen, und dem Tode entgegen gehen? Hier wollen wir stehen bleiben.

Lasset uns dann, meine Freunde, das Fest des heiligen Kreuzes mit dem feyern, daß wir den, der an denselben vor uns erscheinet, näher betrachten, um uns aus dieser Betrachtung tröstliche Gedanken auf die Stunde des Todes zu sammeln. Lasset uns sehen, wie der vor uns hergegangen ist, welcher am Kreuze erhöhet vor uns hängt, damit wir nicht zu Grunde gehen, sondern seine Liebe ewig im Himmel mit ihm und seinem Vater genießen. Lasset uns auf seine Macht und Gewalt unsere Blicke heften, damit wir Stärke von ihm erholen, wenn wir zu zagen anfangen. Lasset uns das Betragen Jesu gegen Sünder und Büßer kennen lernen, um uns für die Zukunft mit Vertrauen auf ihn auszurüsten, weil er, wie der Apostel sagt, der Anker unserer Hoffnung geworden ist.

Wie zeiget ihn uns das Evangelium? Wie zeigen ihn seine Apostel? Wie zeigt ihn die Schrift?

I. Er eilt nicht die Sünder zu verdammen,

II. aber er vergiebt die Sünden gerne,

III und hat Macht und Gewalt, die Büßer selig zu machen.

Sehet, meine Brüder, dieß sagen uns jene im Evangelium enthaltenen Worte und Handlungen. Dieß lehren uns die Schrift und die Apostel.

Jesu, du Heiland der Welt, unterstütze meine Vorstellung, die ich nun von dir den unter deinem Kreuze versammelten Glaubigen zu machen beginne, damit ihr Vertrauen auf dich zunehme, und ihr Heil um so viel glücklicher befördert werde.

I.

Es ist ein Fehler der Menschen, daß sie ihre Brüder frech und frey beurtheilen, und oft nur gar zu grausam verdammen. Diesen Fehler begehen sogar diejenigen wiederholtermalen, welche selbst immer von einer Vergehung zur andern irren, und sich manigfaltig strafbar machen. Jesus, dessen Bild vor uns am Kreuze hängt, hat aber keinen Fehler. Er ist ganz unschuldig, und doch nachsichts- und liebevoll

auch

auch gegen Sünder. Hierinne erscheint er in der Stärke und Kraft eines Gottmenschen, der zu verzeihen weiß, und nicht verdammt, wo der natürliche Mensch nach Rache lüstern ist. Hierinne erscheint er als Vorbild für die Christen, von denen er Nachfolge fordert. Er erscheint aber gegen menschliche Fehler nachsichtig und duldsam wahrlich nicht nur einmal. Wir sehen ihn während seinem heil. Leben und Wandel in der Zeit seines Lehramtes, ungeachtet des Murrens der Pharisäer und Schriftgelehrten, mitten unter den Publikanen und Zöllnern, nicht ihnen ihre Ungerechtigkeiten vorzuwerfen, sondern sie die Gerechtigkeit zu lehren, und für die Tugend zu gewinnen. Wir sehen ihn herablassend in seinem Unterrichte gegen das Weib von Samaria, einer Feindin der Juden. Wir sehen ihn nicht nur bereit, sondern sogar beschäftigt, der offenen Sünderin im Angesichte deren, die sie verdammen, zu vergeben, und ihre Reue mit einer gütigen Aufnahme zu belohnen. Wir sehen ihn sinnreich zu Errettung der Ehebrecherinn, indem er ihren Anklägern auf ihr erstes Wort widersetzt: Der noch nie gesündiget hat, der nehme einen Stein und werfe ihn auf mich. Und wie — wie erscheint er während seinem Leiden? Judas, der sich dreysig elende Silberlinge schätzbarer werden ließ, als seinen Meister und Herrn, der ihm das ewige Leben ver-

spro-

sprochen hat, nähert sich ihm um ihn zu verrathen. Jesus kennt seine boshafte Absicht. Aber noch verdammt er seine Bosheit nicht. Seinen Freund nennt er ihn sogar, da er die Knechte der Synagoge zu seiner Gefangennehmung wider ihn aufführet. Er steht vor dem Richterstuhle des ungerechten Pilatus. Er sieht ihn wanken, und nicht das Recht, sondern die Lüge unterstützen, und er scheint ihn wenigst zum Theile noch zu entschuldigen. Eine größere Schuld als du, haben diejenige, spricht er, die mich dir übergeben haben. Er hängt am Kreuze, und der Mörder, der linker Hand neben ihm hieng, lästerte ihn, spottete seiner, so wie die, welche unter dem Kreuze vorüber giengen, und die Köpfe über ihn schüttelten. Aber er schwieg.

David flucht seinen Feinden in einem der schrecklichsten Psalmen. Elisäus ruft die Bären zur Strafe spottender Kinder heraus. Elias, als er verfolgt wurde, bath zu Gott um Rache über seine Feinde. Selbst die Jünger Jesu wollten um Feuer zum Himmel schreyen, als sie in einer Stadt nicht aufgenommen wurden; Aber Jesus der Gekreuzigte, rief über seine Feinde das große Versöhnungswort aus: Vater, verzeih ihnen! Und über die, die ihn verfolgten, goß er die Flamme seiner alles umfassenden Liebe aus, welche diejenige, die

der-

derselben empfänglich waren, ergriff, und unter dem Kreuze noch zu Büßern umschmolz, denn einige schlugen an ihre Brust, und erkannten reumüthig in ihm den Sohn Gottes.

So ist es dann erwiesen: Jesus eilt nicht die Sünder zu verdammen. Er sucht ihnen vielmehr zuvor zu kommen, und sie mit Liebe zu gewinnen. Dieß beweisen seine Lehren und seine Handlungen im Leben, Leiden und Sterben. Aber Jesus vergiebt auch die Sünden gerne.

II.

Nach seinem eigenen Ausspruche war die Ursache, warum er in der Welt erschienen ist, das Heil der Sünder. Ich bin nicht der Gerechten wegen gekommen, sagt er deutlich, sondern wegen den Sündern. Deßwegen zeigt er sich auch selbst unter dem Bilde eines guten Hirten, der 99 Schaafe auf der sichern Weide verläßt, um das einzige, da sich in der Wüste verirret hat, zu suchen. Er zeigt sich mit demselben auf den Schultern, wie er es liebreich zur Heerde zurückträgt, ohne den rauhen Weg, den er durchwandeln muß, zu achten. Er spricht von der Freude der Engeln, welche diese über die Bekehrung eines Sünders haben. Sollt der etwa nicht gerne verzeihen, der die Sunder selig zu machen, und

zu suchen, was verlohren war, in die Welt kam? Lasset uns wieder nicht allein auf seine Worte, sondern auch auf seine Handlungen sehen.

Geh hin in Frieden, und sündige nicht mehr. Mit diesen Worten entließ er gemeiniglich die Sünder, die sich ihm vorstellten, oder ihm vorgestellt wurden. Oft kam er ihren Wünschen zuvor, und oft war es nur ein Wort, das sie sprachen, und Jesus verzieh. Oft war es nur ein reumüthiger Seufzer, der aus ihren Herzen zu ihm aufstieg, und Jesus verzieh. Oft war es nur ein schaamvolles Stillschweigen, womit sie ihre Schuld bekannten, und Jesus verzieh. Sie hat viel geliebt, sprach er von der offenen Sünderin; es soll ihr deßwegen auch viel vergeben seyn. Er vergab also, da er unter den Menschen wandelte, um Liebe, welche ihren Gegenstand geändert hatte, und nun eine heilige Liebe geworden war. Der büßende Mörder am Kreuze seufzte beynahe nur, und Jesus vergab ihn nicht allein, sondern belohnte seine Reue mit dem Paradiese. So vergab er nicht allein um Werke, sondern um Seufzer. Wo ist auch ein Verbrechen, welches Jesus nicht vergeben hat? Die offene Sünderin überließ sich der Wohllust, Zachäus dem Geitze, Thomas dem Unglauben, der Schächer der Mordsucht, die

Jün-

Jünger der Menschenfurcht, Petrus der Untreue. Aber kaum war Jesus auferstanden, als er zur Magdalene sprach: Geh' hin zu meinen Brüdern, und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinen Vater, und zu euren Vater. Schon nannte er die treulosen und schwachen Flüchtlinge wieder seine Brüder, und verlangte, daß sie sich um ihn versammeln sollten. Dem Zachäus und Thomas gieng er aber selbst entgegen, und riß sie, so zu sagen, mit Gewalt an sich. Wer hat sich mehr versündiget an Jesu als Jerusalem? Die Einwohner dieser Stadt hatten bereits viele von den vor ihm hergegangenen Propheten getödtet, und sannen wirklich auch schon darauf, wie sie ihn überliefern und in Tod geben könnten. Sie hatten mit dem Blute derselben die Tempel und Altäre entehret. Dieses vergossene Blut der Getödteten schrie selbst zum Himmel um Rache. Doch kam Jesus, und er war, wie er selbst sagt, bereit, die Unglücklichen unter seinen Schutz zu nehmen. Er klagte ja sogar, daß sie sich nicht in seinen Schutz begeben, in seine Arme werfen wollten. Er weinte über die Stadt, und schrie aus Wehmuth: Ach, wie oft wollte ich die Deinigen unter meinen Schutz nehmen! Aber nein, sie — sie wollten nicht.

Die tröstliche Wahrheit, daß Jesus gerne verzeihe, ist denn nun auch aus seinen Hand-

Handlungen, aus seinen Worten dargethan, und es bleibt mir nichts mehr über, als zu beweisen, daß Jesus die Macht habe, die Büßer selig zu machen.

III.

Höret jetzt, meine Lieben, nur die Worte Jesu Christi selbst. Gott spricht er, hat seinen Sohn nicht in die Welt geschickt, daß er sie richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Mir ist aber nun alle Gewalt gegeben in Himmel und auf Erden, deßwegen verlasse ich euch, um voraus zu gehen, und euch im Himmel ein Ort zuzubereiten, an welches ich euch führen will, wenn ich wieder komme, denn ich will euch zu mir nehmen, wo ich bin. Und wahrlich, sage ich euch, hinfüro werde ich nicht mehr von dem Gewächse des Weinstockes trinken, bis zu jener Zeit, da ich mit euch in dem Reiche meines göttlichen Vaters einen neuen Trank genießen werde, denn wo ich bin, soll auch mein Diener seyn, und mein Vater, der im Himmel ist, wird ihn ehren.

Wie hätte auch Jesus die Sünden vergeben, und die Seligkeit seinen Nachfolgern so oft versprechen konnen, wenn er, der die Wahrheit, der Weg und das Leben ist, nicht Macht und Gewalt hätte, selig zu machen?

Wie

Wie hätt er dem Büßer am Kreuze sagen können: Heute noch wirst du bey mir in dem Paradiese seyn? Wer an dieser Wahrheit zweifeln wollte, würde den Grund seines Glaubens verwegen zu erschüttern, und den Trost der Verheissungen Jesu Christi sich selbst zu vernichten, freventlich versuchen.

Wenn aber nun der, welcher am Kreuze vor uns hängt, die Sünder nicht gerne verdammt, die Sünden gutmüthig vergiebt, und aufrichtige Büßer mit dem ewigen Leben belohnet, weil er Macht und Gewalt hat, sie selig zu machen, so ist ja der Trost, der uns aus dem Herzen des Gekreuzigten zufließt, auch in der von manchen so sehr gefürchteten Stunde des Todes, stark und lebendig genug, uns wider die Schrecken desselben zu bewahren, und im Vertrauen auf die Erbarmnissen Jesu standhaft zu erhalten.

Sehen unsere Augen in den letzten Stunden unsers Lebens einst unsern Jesum für uns am Kreuze in dieser Gestalt, o wie trostvoll wird er uns erscheinen? Und gewiß, er erscheint in der Gestalt eines liebreichen Menschenfreundes allen durch sein Blut erlöseten Gerechten und Büßern.

Geflissentlich habe ich aber, meine lieben Freunde, eben gesagt, daß der Herr nur die

Fehlenden, wenn sie Büßer geworden sind, mit den ewigen Leben belohne. Ein boshafter Mensch, der sich nicht zu seinen Gott wenden, und von ganzen Herzen bekehren will, wird an dem gekreuzigten Heilande immer nur seinen gerechten Richter zu fürchten haben. Es wird sein Leben vor seinen Augen hangen, und er wird Tag und Nacht geängstiget werden, und hinwandeln in den ewigen Tod, der Unbußfertigen bereitet ist.

* * *

Erhebet dann eure Augen zu den Gekreuzigten, und fanget heute noch an von den Wundern seiner Gnade zu genießen. Jesus, der für euch gestorben ist, lebt nun im Himmel, als ewiger Fürsprecher für euch, bereit, euch alle nach sich in das Reich seines Vaters zu ziehen. Deßwegen spannet er seine Arme am Kreuze aus, um euch in dieselben einzuschließen, denn von diesem Kreuze aus eröfnete er allen eine neue Quelle des Segens, welcher den Schwachen Kraft, den Leidenden Geduld, und den Sterbenden das ewige Leben verschafft. Bethet deßwegen, meine Freunde, bethet mit Innbrunst des Herzens nach dem Geiste und Sinne der Kirche: O, du vom Vater verklärter Heiland der Welt, Liebhaber gefallener Menschen, Retter der Unglücklichen, der du vom Kreuze aus herrschest, die Macht

der

der Hölle fesselst, und die Pfeile des Todes zerbrichst! Eile, nicht uns arme Sünder zu verdammen! Gieb den Winken deiner erbarmenden Gnade die Kraft, welche den gefallenen Petrus bis zu den Thränen gerühret hat. Vergieb uns unsere Sünden, welche wir an dem Fuße deine Kreuzes bereuen. Es sey dein Blut über uns, und unsere Kinder zur Rettung unserer Seelen. Allgütiger! der du auf die Seufzer des Mörders gemerket hast, verwirf unser Flehen nicht, und da die Macht und Gewalt uns selig zu machen, in deinen Händen liegt, so verleihe uns, daß wir, die wir das Geheimniß deines Kreuzes hier auf Erden verehret haben, den Preis und die Wirkung deiner Erlösung im Himmel empfinden. Laß in der Stunde des Todes uns dein Kreuz zum Heile, und vor unserm Gerichte nicht zum Schrecken erscheinen, sondern gieb uns, daß wir wegen denen von dir am Kreuze erhaltenen Siegen, an deinem Triumphe mit deinen Engeln, und Auserwählten im Himmel Theil nehmen. Amen.

8. Predigt.

Auf das Fest des heil. Rosenkranzes.

Von der Größe der Jungfrau Maria.

Gegrüßt seyst du Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir — du bist gebenedeiht unter den Weibern — bitte für uns arme Sünder.

Aus dem Gebethe der Kirche.

Wir begehen das Fest des heil. Rosenkranzes, um durch die Fürbitte der Jungfrau Maria von Gott zu erhalten, daß wir die Feinde unsers ewigen Heiles überwinden, nachdem wir von der Macht ihrer Fürbitte, an dem heutigen feyerlichen Tage öffentlich und dankbar rühmen, daß durch sie die Feinde des Christenthumes glücklich besiegt und überwunden worden sind. Dieses erkläret die katholische Kirche selbst in den Tagzeiten auf das heutige Fest,

da sie uns aufmuntert, alle unsere Angelegenheiten ihr vorzutragen, und aus redlichen Herzen einhellig zu bitten: Heilige Jungfrau, komme uns Armen zu Hülfe, erquicke die Kleinmüthigen, tröste die Betrübten, bitte für uns alle, damit jeder deine mächtige Hülfe erfahre, der dein heiliges Fest feyert, und dich um deine Fürbitte anflehet.

Dieses Vertrauen auf die Macht der Jungfrau Maria ist auch ganz nach dem Geiste der alten Kirche, welche das Evangelium Jesu Christi nie aus den Augen läßt. Sie sieht den mächtigen Wink Mariä bey der Hochzeit in Kana, auf welchen Jesus in der Gestalt des Menschensohnes das erste Wunder der Liebe gewirket hat, und wendet sich dann in allen ihren Bedürfnissen, Angelegenheiten und Wünschen, erfüllet von der herrlichen Wirkung ihrer Fürsprache, zu Maria. Indem sie aber bethet, sammelt sie alles in ihr Gebeth, was von der Größe Mariä Zeugniß giebt. Sie erinnert

I. auf ihre Wahl zur Mutterschaft Jesu, zu welcher sie Gott erhoben hat,

II. auf die Vorzüge, welche sie dadurch vor allen Geschöpfen erhalten hat,

III. auf den Segen und die schönen Hoffnungen, welche Gott dem ganzen Menschengeschlechte durch ihre Wahl und Vorzüge gegeben hat.

Alles dieses liegt in dem Gebethe, welches wir den englischen Gruß nennen, und in dem heil. Rosenkranze so oft wiederholen. Eben darum habe ich mir auch vorgenommen, über diese uns so tröstlichen Wahrheiten, euch heute meine Gedanken mitzutheilen. Schenket mir dann eure Aufmerksamkeit, besonders ihr, die ihr euch, mit einer Art von heilgem Stolze, Diener und Dienerinnen Mariä nennet, denn ich rede von der Größe jener Frau, welcher ihr euch, an der Seite ihres Sohnes Jesu im Himmel, ewig dienen zu dürfen, hier auf Erden würdig zu machen befleisigen sollet.

I.

Was die Natur nie als möglich erkannt hat; was der menschliche Verstand nie begreift; was die allgemeine Meinung läugnet, und nur ein übernatürlicher Glaube als wahr und wirklich geschehen, annehmen wird, das verkündigen uns die Worte des Engels, welche in dem ersten Theile des englischen Grußes enthalten sind. Der heil. Hieronimus ruft deßwegen billig, da er die Worte Gabriels er-

wäget, auf: Was sollten wir schwache Menschen zu deinem Lobe sagen können, heilige Jungfrau Maria! Ach immer zu wenig, wenn auch alle Kräfte in uns dein Lob verkündigen könnten. Denn größer, als der Himmel, bist du, da derjenige in dir wohnen will, den die Himmeln nicht fassen. Größer bist du, als die Mutter der größten Monarchen der Welt, der je war und seyn wird, denn du bist die Mutter des Sohnes des allmächtigen Schöpfers der Welt. Größer bist du, als alle Heiligen, denn allen diesen ist ihr Heil durch dich gebohren. Größer bist du, als die Engeln des Himmels, denn einer der ersten erscheinet voll Ehrfurcht vor dir, und verkündigt dir die Wahl zur Mutterschaft des Heilandes. Und mit welcher Pracht verkündigt er sie? Gegrüßt seyst du, sprach der Engel, gegrüßt seyst du voll der Gnaden, denn der Herr ist mit dir, weil du auserwählet bist einen Sohn zu gebähren, welcher der Sohn des Allerhöchsten genannt, und ewig herrschen wird, weßwegen du ihn Jesus nennen sollest. Da dieser Engel zu der Jungfrau Maria nach Nazareth von dem allmächtigen Gott gesendet war, konnte er ihre hohe Wahl auch nicht minder prächtig verkündigen, denn Gott hat sie ausersehen, daß durch den, der aus ihr in die Welt kommen sollte, den Wirkungen der Sünde ein Ende, den Heiden die Erleuchtung, den Völ-

fern der Glaube, den Sündern Vergebung, de Verstorbenen das Leben, und allen Menschen Versöhnung und Friede, und ewige Wohlfahrt verschafft wurde. Der heil. Bernhard erfreut über diese herrlichen Wirkungen der Wahl Mariä, bethet deßwegen voll Innbrunst und Andacht: Wie groß erscheinest du mir, Mutter des Herrn, meines Gottes! Durch dich wird die Zahl der Seligen im Himmel erfüllet, die Hölle ausgeleeret, die Pracht des himmlischen Jerusalems vollkommen hergestellet, weil du, Auserwählte Gottes unsers Herrn, uns Armen das ewige Leben gebohren hast. Groß ist also die Jungfrau Maria in Rücksicht auf ihre Wahl, welches nicht nur der Engel, sondern sie selbst verkündigte, als sie sprach: Es frohlocket mein Geist in Gott, der mein Heil, und mein Leben ist. Wohlthätig hat er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen, denn von nun an werden mich alle Geschlechte selig nennen, darum, weil der von Ewigkeit her mächtig war, dessen Gnade über mich ausgegossen ist, indem er mir durch seinen Engel meine Wahl zur Mutterschaft des Heilandes, des Mittlers und Versöhners der Welt, ob ich gleich keinen Mann erkenne, verkündiget hat.

II.

Sie selbst, die Mutter des Heilandes der Welt, führet uns auf die Betrachtung der Vorzüge, welche ihr durch diese Gnadenwahl zugehen. Der Herr hat auf meine Niedrigkeit gesehen, und nicht auf die Mächtigen der Welt. Diese hat er leer gelassen, und mich mit dem Reichthume seiner Gnade und Barmherzigkeit erfüllet. So antwortete die Jungfrau Maria auf den in lauter Stimme erschollenen Gruß der heiligen Elisabeth, welche rief: Du bist gebenedeiht über alle deines Geschlechtes, denn gebenedeiht ist deine Leibesfrucht, Mutter des Herrn. Alsogleich räumet diese Gottesfürchtige eben auch von Gott gesegnete Mutter, Mariä besondere Vorzüge ein, indem sie staunend, wie über etwas beynahe Wunderbares fragt: Woher kömmt mir dieses, daß mich die Mutter meines Herrn besuchet?

Gebenedeiht über alle ihres Geschlechtes, preiset denn nun die heilige Elisabeth in dem englischen Gruße die Mutter Jesu. Und die Mutter Jesu antwortet selbst: Ja, nachdem der Herr auf die Niedrigkeit seiner Magd gesehen hat, werden mich von nun an alle Geschlechte selig nennen, denn seine Barmherzigkeit verbreitet sich von Geschlecht zu Geschlecht.

Laut rühmet zwar die Schrift die heldenmüthige Erretterinnen ihres geängstigten Volkes, Abigail, Esther, Debora und Judith, welche theils durch ihre gefällige Demuth, und durch die Macht ihrer Fürsprache, theils durch ihre Klugheit und Starkmuth in ihren Unternehmungen Heil über die Ihrigen ausgebreitet haben. Aber alle diese erretteten ein einziges Geschlecht von irdischen Feinden. Weil der Herr auf die Niedrigkeit seiner Magd gesehen hat, verbreitet sich hingegen seine Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlechte, und wie Zacharias in seinem Lobgesange rühmet, sogar über diejenigen, welche in den Finsternissen, und dem Schatten des Todes sitzen. So überwand dann Maria auch die Feinde der Seele, indem sie den Kopf der Schlange zerquetschte, die sich an ihre Ferse wagte.

Laut rühmet zwar die Schrift den Fleis und die Dankbarkeit der Ruth, die Schönheit und Gutmüthigkeit der Rachel, die Fruchtbarkeit der Lia, welche den Zünften Israels ihre Stammväter gebohren hat; und Gott hat auch diese mit Reichthum und Ehre gesegnet; Mariam hat er aber ihrer Tugend halber mit seinem heiligen Sohne belohnet; Er hat sie belohnet durch das von Himmel aufgehende Licht der Welt, wie abermal Zacharias Jesum nennet, welcher darum unter uns erschienen ist, daß

daß er unsere Füße auf dem Wege des Friedens leite, und wir errettet aus den Händen unsrer Feinde, unser ganzes Leben hindurch in Heiligkeit und Vollkomenheit vor ihm wandeln.

Diese Betrachtungen und Gedanken sind es, welche die heiligen Väter beseelet haben, als sie von der Größe Mariä in Rücksicht auf ihre Vorzüge schrieben. Allen übrigen Geschöpfen hat sich die Gnade des Herrn Theilweise mitgetheilet. Aber über die Mutter des Herrn hat sich die Völle der Gnaden ausgegossen. Darum sind alle übrige Heiligen, und selbst die Engel und Erzengel, als Diener Gottes, die Jungfrau Maria aber als die Königin des Himmels zu betrachten, weil sie die Mutter Jesu Christi, des Sohnes Gottes ist.

Und in eben diesen liegt dann auch der Grund unsrer Hoffnungen und des Segens, den wir uns durch ihre Fürsprache erbitten.

III.

Es war Niemand in der Welt, der den Heiland würdiger empfangen konnte, als die Jungfrau Maria, welche sich der himmlische Vater zu seiner Tochter, der göttliche Sohn zu seiner Mutter, der heilige Geist zu seiner Braut erwählet hat. Wenn du die Mutter des Herrn aufmerksamer betrachtest, findest du

auch

auch keine Tugend, welche dir nicht in derselben entgegen glänzt. Zu Hause und in dem Tempel betrug sie sich so, daß sich der Sohn Gottes, als er für den Sohn Josephs gehalten wurde, würdigte, ihr unterthänig zu seyn. Sie, die Mutter des Gesetzgebers, war in heiliger Demuth den Gesetzen des Staates und der Religion, in denen sie lebte, bis zum Erstaunen gehorsam. Es mochte ihr der Engel die Herrlichkeit ihres Sohnes, oder Simeon die Bitterkeit ihrer künftigen Schmerzen verkündigen, so bethete sie Gott ergeben den Willen des Allmächtigen an. Eben so standhaft stund sie neben dem Kreuze ihres sterbenden Sohnes am Kalvarienberge, als erhaben sie voll mütterlicher Würde, da sie ihn als Kind im Tempel zu Jerusalem von den Lehrern des Gesetzes bewundert, und hernach zu Kana durch sein erstes Wunder verherrlichet, später endlich von allem Volke als einen großen Propheten gepriesen sah, an seiner Seite stund.

Maria hat also Verdienste, und wie sehr der ewige Gott sie liebe, hat er durch seine Wahl, kraft welcher er sie vor allen zur Mutterschaft Jesu erhoben hat, und durch die ihr eingeräumten Vorzüge bewiesen, denn zu ihr hat sich die Majestät der dreyeinigen Gottheit herabgelassen, und die Freude des Himmels, die Anbethung der Engel und Heiligen, das

Heil

Heil und die Seligkeit der Menschen, der Schrecken der Hölle, das Ende des Elendes, die Rettung aus der Gefangenschaft, und der Ueberwinder des Todes hat in ihr gewohnet.

Recht erwecket und unterstützet dann die Kirche das Vertrauen der Gläubigen auf die Jungfrau Maria. Recht heisset sie uns zu ihr das Gebeth immer wiederholen: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns, arme Sünder, jetzt, und in der Stunde unsers Absterbens. Sie ist der Weg, auf welchem uns der Heiland der Welt entgegen kam. Lasset uns denn nun, sagt der heil. Bernhard, ihm auf dem nämlichen Wege entgegen gehen. Durch dich, o heilige Jungfrau, die du vor allen Menschen bey Gott Gnade gefunden hast, sey und bleibe uns der Zutritt zu Jesum eröffnet. Erbitte uns, daß uns der aufnehme welcher uns durch dich gegeben ist. Deine Unschuld bedecke die Menge unsrer Sünden, und deine Demuth tödte die Wirkung unsrer Eitelkeit. Die Fruchtbarkeit deiner Verdienste ersetze unsern Mangel an selben, und laß — laß keine von den dir ergebenen Seelen verlohren gehen. Dein Beystand sey ihre Hülfe im Leben, Zuflucht und Schutz in der Gefahr, Trost und Rettung im Tode.

Warum, meine Freunde, sollen wir nicht auch diesen herrlichen Segen von Maria zu

hoffen haben, da die Kirche mit allen ihren heil. Vätern und Lehrern uns denselben verspricht, wenn wir uns je nicht durch ein falsches Vertrauen, oder lasterhaftes Leben desselben verlustig machen.

* * *

Nur ein paar Erinnerungen erlaubet mir hier am Beschluße meiner Rede. Wahr ist es zwar, meine Freunde, die Kirche rühmet die Macht der Fürsprache der Jungfrau Maria auch für die Sünder; aber sie vergißt nicht uns zu sagen, daß durch sie die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen, und derjenige gebohren sey, der in seinem Evangelium die Sünde nur den Büßern verzeiht. Täuschet euch dann nicht durch falsches Vertrauen, und hoffet nicht freventlich auf Gnade ohne Buße. Es ist möglich, daß Maria Sündern die Gnade der Bußfertigkeit erworben habe. Unmöglich aber ist es, daß sie euch selig zu machen helfe, ohne daß ihr Buße wirket. Darum weil es möglich ist, daß Maria Sündern die Gnade der Bußfertigkeit erworben habe, ist sie diese Gnade noch keinem schuldig. Lasset euch also von den Historien nicht verführen, die man euch von der wunderbaren Kraft des Rosenkranzes und englischen Grußes erzählt. Wenn auch alle wahr sind, so beweisen sie mehr nicht, als das, was ich eben gesprochen habe, nämlich

lich daß Maria wohl einigen Sündern möge Gnade zur Buße gegeben haben, nicht, daß sie allen Gnade erhalten müße. Sie ist die Mutter desjenigen, der den sinkenden Petrus auf dem Meere erhalten, den Judas nur zur Gnade eingeladen, aber nicht mit Gewalt von seinem Verderben zurückgerissen hat. Fürchtet dann die Gerechtigkeit, und sündiget um Mariä willen nicht freventlich auf Gottes Barmherzigkeit.

Bethet dann auch, so oft ihr den englischen Gruß, oder den Rosenkranz bethet, nach der Vorschrift der heil. Kirche mit heiligem Angedenken an die Geheimniße des Lebens, Leidens und Sterbens Jesu Christi, der Betrübnißen und Belohnungen der Heiligkeit und Tugend an Jesu und Maria, dann wird euer Gebeth euch selbst an das erinnern, was ihr dem schuldig seyd, der so viel für euch gelitten und gethan hat. Dieses Gebeth wird euch auch erinnern, daß Maria erst in den Himmel aufgenommen und gekrönet worden ist, nachdem sie nicht allein an der ihr verkündigten Freude und Herrlichkeit, sondern auch an den Leiden ihres Sohnes Theil genommen hat.

Lasset uns deßwegen vor dem Altare der Jungfrau einmüthig das Gebeth der Kirche bethen: Allmächtiger Gott! da wir die Feyer des Rosenkranzes der seligsten Jungfrau be-

gehen, bitten wir dich, verleihe uns die Gnade, daß wir die heiligen Geheimniße desselben hier auf Erden so andächtig betrachten, daß wir die Früchte derselben nach dem Verlauf unsers Lebens durch deinen Sohn, der mit dir und dem heil. Geiste ewig lebet und regieret, auch ohne Aufhören im Himmel genießen. Amen.

9. Predigt.

Auf das Fest des heil. Abtes Leonhard.

Ueber das Verdienst und die Krone des Verdienstes des Heiligen.

Er war Gott und dem Menschen lieb. Deßwegen hat ihn auch Gott die Herrlichkeit der Heiligen in den Augen der Mächtigen in einer solchen Größe ertheilet, daß er den Plagen ein Ende machte. Sirach XLV.

Dieser schöne Lobspruch, welchen ich meiner Rede vorausgesetzt habe, ist von dem heiligen

Geiste

Geiste dem Führer des auserwählten Volkes Gottes beygeleget worden; aber er enthält von dem Verdienste und der Verherrlichung des heil. Leonhards, dessen Fest wir heute feyern, so viel Treffendes, daß ich gar keinen Anstand nehme, ihn meiner Rede zum Grund zu legen. Billig hält ja die menschliche Beredsamkeit mit Lobsprüchen zurücke, wo der Geist des Herrn dieselbe seinen Geheiligten bereitet hält. Was könnte auch würdigers gesagt werden, als: Er war Gott und den Menschen lieb.

Immer bleibt es das Hauptgeschäft des Menschen, darauf zu dringen, daß er durch Gerechtigkeit und Tugend Gott gefalle, mit guten Werken seinen christlichen Beruf ziere und gewiß mache, denn wer dieß versäumt, versäumt die erste seiner Pflichten, seine Heiligung. Nachdrücklichst empfiehlt über dieß Gott das Bestreben, durch brüderliche Liebe von Mitmenschen brüderliche Liebe zu verdienen. Und in Erfüllung dieser Pflichten leuchtet nun wirklich der heil. Leonhard sehr würdig hervor.

Deßwegen hat ihn der Herr in den Augen der Mächtigen verherrlichet, und ihm nicht nur die Großen, und Mächtigen der Welt vor seinen Altären auf ihren Knien liegend gezeigt, sondern auch große Gewalt in seine Hände gelegt, denn nach dem Glauben unsrer heil. Kirche schreiben wir seiner Fürbitte bey vielen

Gefahren und Uebeln Schutz, Hülfe und Rettung zu.

Welch ein reicher Innhalt zu einer Lobrede bietet sich mir dann in dem bereits gesagten an? Wahrhaftig macht mir diese Reichhaltigkeit am Stoffe mein Geschäft schwer. Doch will ich mich, so viel es möglich ist, kurz fassen, und euch

I. die Liebe des heil. Leonhards gegen seine Mitmenschen darstellen, mit welcher er sich Gottes Liebe auf Erden erworben hat. Er war bey Gott und den Menschen beliebt.

II. Will ich zeigen, wie ihn Gott seinen Verheißungen gemäß auf Erden vor den Menschen verherrlichet hat. Er hat ihm in den Augen der Mächtigen eine besondere Größe ertheilet.

III. Welche Wohlthaten ihm im Angesichte der heil. Kirche von den Glaubigen, als wirklich empfangen, zugeschrieben werden. Durch ihn hat Gott vielen Plagen ein Ende gemacht.

Gepriesen sey Gott in seinen Heiligen, der allein das Gute wirket, welches uns durch

ihre

ihre Fürbitte zukömmt, denn ihm gebührt vor allen Erkenntniß seiner Gewalt, Ehre, und Dank.

I.

Der heil. Leonhard war in Frankreich gebohren, unter der Aufsicht des großen heil. Bischofes Remigius erzogen, und lebte anfangs an dem Hofe des französischen Königes Klodováus. Eingedenk der wichtigen Rede Jesu Christi: Was ihr einem aus den Meinigen thut, das thut ihr mir, war das Heil seiner Mitmenschen eines der ihm angelegensten Geschäfte. Mitleiden schien mit ihm aufgewachsen, und bey seiner Geburt ihm an die Seite gegangen zu seyn. Deßwegen wendete er die Gunst und Gnade des Königs ganz zum Troste der Betrübten, besonders der Gefangenen an, deren vielen er die Freyheit vom Könige erbetten hat.

War ihm die körperliche Freyheit der Menschen schon so heilig, daß er ihnen gerne ihre Banden und Fesseln auflösete, so wird jedermann wohl einsehen, daß ihm die Freyheit der Seelen von den Banden des Irrthumes, der Abgötterey, und bösen Leidenschaften, und Sünden noch weit wichtiger gewesen ist. Eben darum verließ er auch den königlichen Hof, zog in Frankreich hin und wieder, und predigte

das Evangelium Jesu Christi mit so glücklichem Erfolge, daß er den Irrenden ein Wegweiser auf der Strasse des Heiles, den in Finsternissen der Abgötterey schwärmenden Heiden ein Licht der göttlichen Erkenntniß und des Glaubens, den Unwissenden ein Lehrer, den Kleinmüthigen und Verzagten ein Vater des Trostes, und wie von dem heiligen Paulus geschrieben steht, allen alles geworden ist.

Schon der königliche Prophet David sprach den selig, welcher sich seines Mitbruders erbarmet, und Jesus selbst verkündigte allen denen, welche ihren Mitmenschen Gutes thun, die segenreichsten Aufforderungen zu dem Genuß der Herrlichkeit seines Vaters in den Worten: Kommet ihr, denen die Nächstenliebe nach dem Geiste des Evangeliums heilig gewesen, kommet, ihr Gebenedeihte meines Vaters, und besitzet das Reich, welches euch vom Anbeginn zubereitet worden ist.

Der liebvolle Eifer für das zeitliche und ewige Wohl der Menschen war es also, der dem heil. Leonhard auf Erden schon die Liebe Gottes erworben hat, denn der Herr segnete sein Unternehmen mit ausnehmenden Zeichen, und der herrlichen Kraft Wunder zu wirken, noch als er auf Erden wandelte, und verherrlichte ihn nach seinen Verheißungen in den Augen der Mächtigen.

II.

Durch ganz Frankreich scholl der Ruf von seiner Wunderkraft. König Childebert drang sich deßwegen selbst zu dem berufenen Mann, bath ihn um seine Fürsprache bey Gott, und erhielt, was er begehrt hatte. Am Hofe beliebt, nahm er doch nichts von demselben für sich, sondern nur für die Arme, und zum Dienst seines Gottes. Er lebte das Leben eines Mönches, und zog nicht mit den Reizen der Welt Aufmerksamkeit auf sich. Sein frommes Beyspiel allein gewann ihm viele aus seinen und andern adelichen Geschlechtern, welche den von ihm erwählten Stand antraten. Als er endlich im fünfhundert fünf und neunzigsten Jahre voll Verdienste, wie die Kirche sagt, sein Leben beschloß, erfüllte der Ruf von seiner Heiligkeit und Wunderkraft die ganze Welt, denn allenthalben stehen zu seiner Verehrung Altäre und Kirchen.

Da ich nun zu euch, meine lieben Landesleute, zu sprechen habe, will ich nur allein von der Herrlichkeit reden, zu welcher Gott den heil. Leonhard in unserm lieben Vaterlande erhoben hat.

Der baierische Herzog, Ludwig der Strenge genannt, hat die mächtige Fürsprache des Heiligen schon erkennet, und zu einer seiner

Kirchen in Baiern reichliche Geschenke gemacht, besondere Priester zu seinem Dienst ernähret. Seinem Vater folgte in der Regierung und Verehrung und Freygebigkeit sein Sohn, welchen das heilige römische Reich wegen seinem erhabenen Geist und fürstlichen Eigenschaften sich zum Oberhaupt und Kaiser erwählet hatte. So haben auch die beeden baierischen Herzoge, Johann und Stephan, die Schätze des Heiligen wider unruhige Köpfe geschützet, und durch das Beyspiel ihrer Andacht und Ehrfurcht, Leonhards öffentliche Verehrung im Lande noch weiter ausgebreitet. Dieser Geist der alten Herzoge hat sich bis auf unsere Tage unter uns erhalten. Auch die folgenden Herrscher der Baiern, Ludwig, Wilhelm, Albert, Maximilian, Ferdinand, haben entweders seine Gotteshäuser reichlich beschenkt, mächtig beschützt, und prächtig verherrlichet, oder dieselben andächtig besucht, und dadurch die Andacht der ihnen Untergebenen unterstützt und vermehret.

Unser geliebtes Vaterland liefert uns also selbst die kräftigsten Beweise von der an dem heil. Leonhard erfüllten Verheißung Jesu Christi. Vor seinen Altären lagen die Häupter des römischen Reiches, die Beförderer der Künste und Wissenschaften, die deutschen Salomone, die Beherrscher der Helden, die Schre-

cken ihrer Feinde, der Stolz und die Liebe ihres Volkes, auf ihren Knien, seine mächtige Fürsprache für sich und für ihr Land zu gewinnen.

Nun sollte ich mit euch von den Wohlthaten sprechen, welche dem heil. Leonhard von den Glaubigen, als wirklich empfangen, zugeschrieben werden.

III.

Schon in vergangenen Jahrhunderten hat man angefangen, sie in zahlreichen Büchern aufzuzeichnen, und der Welt mitzutheilen. Nur die Kirche des heil Leonhards zu Inchenhofen, einem churfürstl. Markte in Baiern, hat schon 1659 bey 5000 Wunder und Gutthaten, welche man der Fürbitte des Heiligen zuschrieb, gesammelt, und beynahe zwey Alphabete voll, mit bischöfl. Gutheißung, in Druck gegeben. Aber ich bin weit davon entfernet, euch auch nur an diese Bücher anzuweisen.

So singt die katholische Kirche heute in ihren Tagzeiten: Der heil. Leonhard brachte den Blinden ihr Gesicht, den Krummen ihre geraden Glieder, Kranken von aller Art ihre Gesundheit. Den Gefangenen brach er die Kerker und die Fesseln auf, und setzte sie in Freyheit. Die Besessenen erlösete er von den

bösen Geistern. Und diese und andere Wunder haben die Heiligkeit, und das Vermögen dieses großen Heiligen bey Gott, der Welt kund gethan.

Eben dieses predigen und rühmen beynahe mit einem Munde die Vorsteher und Väter der Kirche, besonders Pabst Sixtus IV., Bonifazius IX, Martin V. und Innozenz VIII in ihren Briefen, worinne sie die den Kirchen des mächtigen Vorbitters bey Gott, durch welche so vielen Plagen ein Ende gemacht worden ist, eingeräumte Rechte bestättiget, und besondere Gnaden und Freyheiten verliehen haben.

Aber wozu bedarf ich aller dieser wichtigen Zeugnisse in einer Sache, welche jeder von euch ohnehin als erwiesen annimmt? Vielmehr darf ich ja hoffen, daß ich eben so viele Zeugen von der Wohlthätigkeit des Heiligen, als Zuhörer in dieser frommen Versammlung, und der feyerlichen Verehrung unsers Schutzpatrones gewiedmeten Stunde vor mir habe. Lasset uns also vielmehr auf das denken, was diese Lobrede in uns hervorbringen, und was sie bey uns bewirken soll.

* * *

Warum, meine Lieben, warum schenkt der große Gott seiner Kirche so herrliche Beyspiele der Tugend? Darum, so antwortet uns die

Kir-

Kirche selbst, daß auch wir uns fleisig in der Tugend üben, die Pflichten der Religion und des Lebens erfüllen, und einst durch Treue und Gottseligkeit die Zahl der Seligen im Himmel vermehren. Ich kann euch also nicht entlassen, ohne euch vor dem Altare des Heiligen die Ausübung der Tugend dieses verklärten Menschenfreundes zu empfehlen. So ziehet dann, wie dieser auserwählte Freund und Diener Gottes, jenes selige Erbarmen, jene fromme Nächstenliebe an, welche Christus, auch in Kleinen ausgeübt, so reichlich zu belohnen versprochen hat. Sehet hin auf eure Fürsten, und verehret als biedere Baiern den Heiligen in ihrem Geiste. Erinnert euch, daß Leonhard vor andern besorgt war, die Freyheit ihrer Seele und ihres Leibes herzustellen. Zerreisset dann die Bande eurer bösen Leidenschaften, eurer sündlichen Gewohnheiten, und setzet euch in die Freyheit der Kinder Gottes. Höret auf Sklaven der Sünde zu seyn, und thut Gutes. Zerknirrschet eure Herzen, und laßt sie nicht eisern gegen gute Ermahnungen in Ketten der Verstockung länger verharren. Gefällt euch die Wohlthätigkeit des Heiligen, und wünschet auch ihr ihre Wirkungen zu erfahren, so befleisiget euch vor allen, durch Ausübungen der Nächstenliebe des Heiligen, seine Wohlthätigkeit zu verdienen. Amen.

10. Predigt.

Auf den Tag einer Einkleidung.

Von Weisen und Thörichten.

Es ward ein Geschrey gehöret: Sehet, der Bräutigam kömmt. Gehet ihn entgegen. – Welche nun bereitet waren, giengen mit dem Bräutigame zur Hochzeit. – Den Unbereiteten antwortete der Bräutigam: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht. – So wachet also, weil ihr weder den Tag, noch die Stunde wisset. Matth. XXV.

Diesen feyerlichen Tag macht uns eine fromme Seele, die sich den Geschäften und Gefahren der Welt entziehen, und allein ihrem Gott, und dem Heile ihrer Seele wiedmen will. Wahrlich, ein herrliches Beyspiel! Es gehört, man sage was man wolle, eine besondere Stärke des Geistes, ein eigener Sinn dazu, alles, was in der Welt reizt, zu verlassen, sich selbst zu

zu verläugnen, und alle seine geistig und körperliche Kräfte fremder Leitung zu überlassen. Dem Jünglinge im Evangelium, der dem Herrn Jesu, dem Herzenskenner, sich erlaubte zu sagen: Meister, die Gebothe Gottes habe ich von Jugend auf gehalten, war es wenigst unmöglich, das Seinige hinzugeben, und nach den geistlichen Räthen des Evangeliums, Jesu nachzufolgen. Und wie vielen unter uns geht es eben so. Wer liebt nicht seine Freyheit? Wer behauptet sie nicht so lange, als es möglich ist? Und wer findet gar keinen Reiz in der Welt?

Der zu meiner Rede erwählte Vorspruch erinnert uns indessen doch laut genug an die Gefahr, welche mit der Vernachläßigung unsers Heils, sie sey dann so klein, als sie wolle, verbunden ist. Die Jungfrauen schlummerten alle. Und die Jungfrauen erwachten alle. Doch öfnete der Bräutigam nur den Klugen und Vorsichtigen seinen Saal. Diejenigen, welche das Oel in ihren Lampen vernachläßiget hatten, mußten die eben so schrecklich als traurigen Worte hören: Ich kenne euch nicht.

Nie hat die fromme Seele, die sich heute dem Herrn weiht, geschlummert. Unschuld und Klugheit haben sie auf ihren Wegen begleitet, und das Licht ihrer Frommigkeit leuchtet hell

vor

vor uns. Wir haben also in Absicht auf sie nichts wichtigers zu thun, als Gott mit vereinigten Kräften mit ihr um heilige Beständigkeit im Guten zu bitten, denn nur der wird gekrönet, der unter seinen Kämpfen in der Welt ausharret. Der Herr, der mächtig ist, hat bereits große Dinge an ihr vollbracht, und sein Segen weicht nicht von denen, die ihm vom Herzen getreu bleiben.

Ich habe mir dann heute vorgenommen, mich nicht mit denen zu beschäftigen, welche ohnehin auf die Stimme ihres Gottes merken, sondern jenen an das Herz zu reden, welche ihm nicht Gehör geben wollen.

Ihnen, die sie den geistlichen Stand, und die damit verbundene heil. Einsamkeit wählten, um den Gefahren der Welt leichter zu entrinnen, werde ich also wenig zu sagen haben. Nur Warnungen wider den Geist der Ausschweifung, der Versuchung, der Verführung werden Sie in meiner Rede antreffen. Nur mit denen will ich sprechen, welche keiner eigenen Verläugnung fähig seyn wollen, das sanfte Joch Jesu Christi muthwillig abschütteln, und mitten in der Welt, aus der sie gehen müssen ohne die Stunde zu wissen, leben, als hätten sie kein Gericht nach ihrem Tode zu erwarten.

Ich sage also:

I. In jedem Orte der Welt, in jedem Alter, in jedem Stande, zu jeder Zeit, sind die Menschen schuldig ihrem Gott gehorsam zu seyn, und getreu zu dienen.

II. Diejenigen, welche diese Wahrheit nicht erkennen wollen, sind mit der schrecklichsten Blindheit geschlagen, die sie in die Gefahr führet, die Macht, die Güte und die Größe des Herrn, dem sie dienen sollten, ganz ausgeschämt zu vernachläßigen, wobey sie

III. auch bey dem Guten, das sie wirken, nichts für sich wirken, sondern beständig den Herrn beleidigen, und sich seines Gerichtes schuldig machen.

Freylich bekannte Wahrheiten! Aber verdienen sie etwa nicht, immer wiederholt zu werden, da man ihrer so wenig zu achten scheint?

Sie, die Sie Jesu heute Ihre Seele zum Opfer bringen, flehen Sie mit uns zu ihrem erwählten Bräutigam um Gnade und Segen!

I. Gleich-

I.

Gleichwie es das Ziel und End unsers Daseyns auf Erde ist, daß der Mensch seinen Gott und Herrn diene, so ist es auch seine erste, heiligste, nothwendigste, beständige, und allgemeine Pflicht, welche sich eben so sehr auf alle Stände, Alter, Zeiten, als auf alle Orte erstrecket. Wir alle müssen Gott überall dienen, und wir müßen ihm zu allen Zeiten dienen. Diese Pflicht leidet nicht die mindeste Ausnahme. Was würdet ihr sagen, wenn jemand unter euch aufstünde, und in eurer Gegenwart dem Ewigen ins Gesicht sagte: Hier in diesem deinen Tempel will ich dir dienen; aber wenn ich wieder auf dem Platz seyn werde, wenn ich in meinem Hause bin, wenn ich in den Gärten, und in den Häusern der Freude und des Vergnügens herumschweifen werde, dann will ich frey seyn, dann ist dir, Ewiger, der Gehorsam aufgelündet; dann, wenn du auch immer mein Herr und Schöpfer bist, will ich dir nicht dienen. Wie, würdet ihr nicht erschrecken über diese Worte? würdet ihr nicht zurückbeben bey diesem Gebrüll der Hölle? würdet ihr nicht entbrennen vor heiligem Eifer gegen den Bösewicht, welcher so zu sagen vermöchte? würdet ihr nicht seine Kühnheit verdammen, und zu ihm sprechen: Wer bist du Elender, daß du dich wider den Allerhöchsten erhebest? Wie,

du Bösewicht! in seinem Tempel willst du Gott dienen; aber auf dem Platze, und in deinem Hause willst du ihm nicht dienen? Ist dann Gott, der in seinem Tempel dein Herr, Gesetzgeber, und Richter ist, nicht eben so auch dein Herr, Gesetzgeber und Richter an allen Orten, auch in deinem Hause, auf dem Platze, auf dem Felde und in Gärten, kurz überall, wo du immer bist? Gewiß würdet ihr so zu dem Bösewicht sprechen, der sich unter euch erlaubte, solche Reden zu führen, und mit der Unverschämtheit des Satans sagte: Hier will ich Gott allein dienen; aber wenn ich aus den Mauren dieses Tempels trette, will ich nur mir und meinen Gelüsten dienen. Doch habt ihr wohl nicht auch zugleich dadurch das Verdammungsurtheil wider euch selbst gesprochen; ihr alle, die ihr euch wie und wo immer von dem Herrn wegwendet, und der Sünde opfert? Oder ist der, welchen ihr selbst als den Herrn aller Orte erkennet, nicht auch der Herr aller Zeiten? Deine eigenen Worte sollen über dich richten, verhärteter Sünder, der du mit jedem Tage sagst, ich will mich bekehren, und an keinem anfängst es zu thun. Ich bin jetzt noch jung, sagst du, wenn dir Gottes Wort und dein eignes Gewissen zurufen: Thu Buße. Ich bin jung, sagst du: wann ich älter werde, will ich Gott dienen. Meine blühenden Jahre will ich Freuden opfern, die nach meinem Sinne

und nach meinem Herzen sind. Noch bin ich frey und ungebunden. Nach einigen Jahren werde ich meinen Stand verändern. Ich werde entweder in den Ehestand, oder in ein Kloster, oder zum Altare tretten. Dann bin ich gebunden, dann will ich mich zu Gott bekehren, und ihm allein dienen. Tausend Sorgen umgeben mich, spricht ein andrer, ich muß meinen Geschäften abwarten; ich muß den Zustand meiner Familie blühender machen; ich muß noch diesen und jenen Plan zu meiner Vergrößerung ausführen, ich muß meine alten Scheunen niederreissen, und neue aufbauen: ich habe jetzt nicht Zeit Buße zu thun, und Gott zu dienen. Wenn ich ein Greis seyn werde, will ich meiner Seele, Gott und der Buße leben. Wie, ist dieß die Stimme eines Menschen? Nach einem Jahre willst du Gott dienen? in diesem Jahre willst du ihm nicht dienen? Als Greis willst du zu Gott kommen; aber als Jüngling und Mann willst du nicht bey ihm seyn? Ist denn Gott, den du selbst als deinen Herrn im kommenden Jahre erkennen willst, nicht auch dein Herr und Richter in diesem Jahre? Ist der, welcher der Herr deines Greisenalters ist, nicht auch der Herr deiner Jugend? Ist er nicht der Herr jeder Minute, welche du lebest, und jedes Athemzuges, welchen du schöpfest? Bist du also nicht ein offenbarer und erklärter Rebell gegen deinen Gott, wenn du deine Buße

ße und Bekehrung auch nur einen einzigen Augenblick noch verzögerst? Aber nicht genug, daß der stete Aufschub der Buße eine offenbare Empörung gegen Gott enthält, er enthält auch die strafwürdigste und muthwilligste Blindheit des Menschen in sich. Dein Stand, sagst du, deine Geschäfte hindern dich. Wisse, der Herr, dem du zu dienen schuldig bist, ist der König der Könige, der die Mächtigen, wenn sie sich wider ihn empören, wie Glas zerbricht. Das wichtigste Geschäft deines Lebens ist aber das Geschäft deines Heiles, denn von diesen hängt nicht dein zeitliches Glück, sondern dein ewiges Leben, nicht die Wohlfahrt deines verwesenden Leibs, sondern deiner unsterblichen Seele ab.

II.

Oder wäre es möglich, Geliebte, daß der Sünder auch nur einen einzigen Augenblick seine Buße und Bekehrung verschieben könnte, wenn er jenen elenden und beklagenswerthen Zustand einsähe, in welchen ihn die Sünde gestürzet hat? O wie glücklich warest du, mein Freund, ehe du den Fesseln der Sünde deine Hände darbotest? Sieh, deine Seele war einem fruchtbaren und blühenden Garten gleich, an dem sich selbst Gott vergnügte. Seine eigene Hand pflanzte in diesem Garten durch die Wirkung der Gnade fruchtbringende Bäume,

und Rosen und Lilien, und der schönste Wohlgeruch davon stieg zu ihm empor. Da kam die Sünde, untergrub die Bäume, zertrat die Blumen, und verwandelte den blühendsten Garten in eine schreckliche, unfruchtbare Wüstenen. Vor der Sünde war deine Seele wie ein Schiff, das mit vielen und reichen Schätzen beladen, sanft und ruhig nach den Inseln der Glückseligkeit hinsegelte. Aber durch die Sünde wurde dieses Schiff auf einmal im Sturme an einen Felsen geworfen; die reichen Ladungen der Verdienste versanken; der unglückliche Schiffer kämpfet seitdem mit Tod und Wellen, ungewiß, ob er noch irgend einen Balken werde an sich reißen können, auf dem er halbtod das Gestad erreiche. Vor der Sünde war deine Seele eine auserwählte Braut des heil. Geistes, welche er mit allen Freuden des Himmels schon hier auf Erde erfüllte; durch die Sünde wurde sie eine Leibeigne Satans, und wurde verworfen von ihrem göttlichen Bräutigam, wurde in das Land des Elendes und der Finsternisse verwiesen. Vor der Sünde war deine Seele wie der fröhliche Adam im Paradiese, wie der Sohn in dem Hause seines Vaters, wie der glückliche Aman an dem Hofe seines ihn noch liebenden Königs Ahasverus: aber durch die Sünde ist er hinausgeworfen, und zur traurigen Arbeit verdammt worden, wie Adam. Er hat sich in seinem Elende mit

den

den Kleyen der Schweine begnügen müssen, wie der verlohrne Sohn im Evangelium. Er wird zur Todesstrafe hingerissen, wie der verurtheilte Aman. Wer kann über einen so elenden Zustand ungerührt, unerschüttert, und ohne alle Bemühung bleiben, sich aus demselben herauszuhelfen, als derjenige, der ihn nicht bedenkt, und freywillig seine Augen schließt, damit er den Greuel der Verwüstung nicht sehe? Ja, nur die freywillige, muthwilligste Blindheit des Sünders kann die Ursache des beständigen Aufschubs der Buße und Bekehrung seyn.

Und überdas, wie äußerst unverschämt handelt der Mensch gegen seinen Gott, welcher seine Buße und Bekehrung von Tag zu Tag aufschiebet? Den du beleidiget hast durch deine Sünden, o Mensch, der ist der liebreichste Vater, er ist der beßte Herr, er ist der größte und mächtigste Regent, er ist dein einziger, unaussprechlicher Wohlthäter, von dem du alles hast, was du hast und bist. Und dieser von dir beleidigt, ist dennoch der erste, welcher mit dir versöhnt zu werden verlangt: Er ladt dich ein, daß du wieder zu ihm kommen sollst, er verspricht dir Verzeihung, er bietet dir Gnade und Vergebung an: er strecket seine Arme nach dir aus: er möchte sich heute noch mit dir aussöhnen, mit dir, seinem ungerathenen Sohne, mit dir, seinem treulosen Diener, mit dir undank-

baren, niedrigsten Sklaven: und der Sohn sagt: heute will ich nicht; der Diener sagt: Morgen will ich zurücke kehren; der Sklave sagt: nach einem Jahre will ich sehen, ob ich dir dienen wolle. Welche unbegreifliche Unverschämtheit? So kann das Geschöpf zu seinem Schöpfer, der Erlöste zu seinem Heiland, der Diener zu seinem Herrn, der Sohn zu seinem Vater sagen: Ich weiß, daß du mich liebest, daß du dich heute noch mit mir aussöhnen, daß du mich heute noch in deinen Vaterarmen sehen möchtest; aber ich will nicht zu dir kommen, ich will dich noch nicht lieben, ich will dich noch einige Zeit hassen. So kannst du sprechen, o Sünder? Erstaunet über diese Bosheit, ihr Himmel. Ach, ihr müßt euch deßwegen dem Boshaften auf immer verschließen.

III.

Zu dieser gräulichen, aus Herzensverstockung und Blindheit hervorgehenden Unverschämtheit, welche der seine Buße immer verzögernde Sünder gegen Gott ausübet, kömmt noch eine schreckliche Lauigkeit in Rücksicht seiner selbst, und die unseligste Verachtung und Vernachläßigung der Güter des ewigen Lebens. Was du immer thust, o Sünder! so lange du im Stande der Sünde lebst, nützt dir alles nichts für den Himmel. Deine Werke sind

todt,

todt, wie deine Seele: gleichwie diese keinen Anspruch auf irgend eine Krone im Reiche deines Gottes hat, so enthalten deine Werke kein wahres Verdienst für das ewige Leben. Berechne es jetzt, wie viele schöne Vortheile, wie manche herrliche Krone, wie manches schöne Verdienst für den Himmel du verlierest, wenn du deine Buße und Bekehrung auch nur um ein einziges Monat verschiebest, und in der Sünde bleibst. Fruchtlos ohne Verdienst für den Himmel ist dein Gebeth in diesem Monat, fruchtlos dein Allmosen, fruchtlos deine Standes- und Amtsarbeiten, fruchtlos deine ausgestandenen Leiden. **Wenn ich auch meinen Leib hingebe, so daß ich brenne,** sagt der Apostel, **und ich habe die Liebe nicht; so nützt es mir nichts.** O du Armer, Unglücklicher, Beweinenswürdiger! wie viel Gutes, wie viele Verdienste für den Himmel, wie viele Früchte des ewigen Lebens hast du in einem einzigen Monate verlohren, welches du im Stande der Sünde durchlebet hast.

Doch wie sollte es den Sünder rühren, daß er seine Seele so vieler Vortheile für die Ewigkeit beraubt, da er durch den steten Aufschub der Buße sogar seinen Gott und Herrn auf die verfluchenswürdigste Weise verachtet. Ja, so ist es, der Aufschub der Buße ist nicht möglich, ohne die entsetzlichste Verachtung Got-

tes. Wer die Gunst seines Fürsten und Herrn verlohren hat, der ist untröstlich: der Schlaf flieht von seinen Augen, und der Kummer naget an seinem Herzen: er suchet mit der ängstlichsten Sorgfalt jede Gelegenheit auf, die verlohrne Gunst seines Herrn sich wieder zu erwerben, und eilet hin, sich vor ihm niederzuwerfen, und mit Demuth und Unterwürfigkeit von ihm Gnade und Vergebung zu erflehen. Da ist keine Ergötzung so angenehm, kein Geschäft so dringend, keine Hinderniß so unübersteiglich, daß er sich dadurch abhalten ließ, sich in den Besitz der fürstlichen Gunst zurückzusetzen, aus welcher er geworfen worden: er kennt keinen andern Wunsch, und keine andere Sorge, als daß sein Herr und Fürst nur recht bald wieder mit ihm ausgesöhnet werden möchte. Und warum ist hier so ein Eifer, dort so eine Kaltsinnigkeit? Eifer, wenn es auf die Versöhnung mit einem Menschen ankömmt, Kaltsinnigkeit, wenn es auf die Versöhnung mit Gott ankömmt. Nämlich dieß ist die Ursache. Die Gunst eines Menschen sucht man, und seinen Zorn fürchtet man; aber die Gnade Gottes verachtet man, und sein gerechter Zorn wird verlacht. Wer einen Menschen beleidiget hat, zittert, und wer Gott beleidiget hat, kann lachen, spielen, scherzen, prassen, fröhlich und muntern Sinnes seyn, als ob ihm kein Leid widerfahren wäre, oder als wenn ihm nichts

daran läge, Gott zum Feinde und zum strafenden Richter zu haben. Man sündiget, und kann sich freuen, daß man gesündiget hat; ja man rühmt sich oft, daß man noch nicht daran gedacht hat, sich mit seinem beleidigten Gott zu versöhnen. Großer Gott, so ehren wir Sünder deine Majestät; so schätzen wir deine Gnade; so fürchten wir deinen gerechten Zorn. Und du, o du Erbarmer ohne Zahl und Maß! du duldest uns? Wir trinken die Bosheit wie das Wasser, und wenn wir, so zu sagen, den Mund gewischt, sagen wir: was ists hernach? Und du duldest uns? Du duldest diese Verachtung deiner Hoheit, diese Geringschätzung deiner Gnade, und du duldest sie so lange? O Langmuth ohne Grenzen! o Erbarmungen ohne Zahl! o Güte ohne Maß!

Du aber, o Sünder, wie antwortest du dieser Güte? Erneuerst du nicht mit jedem Tage, an dem du deine Buße und Bekehrung verzögerst, die verhärtete Gottlosigkeit Kains, des Brudermörders? Dieser gottlose Bösewicht opferte Gott die schlechtesten Früchte seines Feldes, damit er die besten für sich behalten konnte. Und was thust du, da du deine Bekehrung von Tag zu Tag, von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr verschiebest? Bist du nicht eben so gottlos wie Kain, da du das Beste, was du

hast, deine Seele, Gott entreissest, und dessen Begierlichkeiten opferst? Ja endlich deinem Gott und Herrn im Greisenalter das Schlechteste verdorrte und halb verfaulte Früchte auf seinen Altar legen willst. O, meine Lieben! die Jahre unsrer Jugend, unser saftvolles Alter, unsre frischen, und muntern Kräfte weihen wir dem Dienste der Welt, des Fleisches, des Satans, und unsre wenige, unbedeutende, letzte Tage, unsre grauen Haare, unsern schwachen, unthätigen, kraftlosen, eiskalten Körper, unsre dürre, und halb verfaulte Gebeine, die sollst du, o Gott, zum Opfer nehmen! Du, von dem wir alles haben. Leib und Seele, Speis und Trank, Luft und Athem, Zeit und Ewigkeit? Wo ist da, wo man so verfährt, die Ehrerbietung, welche man Gott, dem Herrn der Heerschaaren schuldig ist? Ja vielmehr, wo ist da nicht Verachtung? Was sagt da die Vernunft? was die Klugheit? was die Religion? Alles fodert uns auf, daß wir uns nicht dem Schicksale der Thörichten Preis geben.

Kaum kommen wir in die Welt, so werden wir zur Frömmigkeit und Tugend eingekleidet. Ach, vergesset die wichtige Worte nicht, die euch da der Priester sagt: Nimm hin das weiße Kleid, welches du mackellos vor den Richterstuhl Jesu Christi deines Herrn

bringen sollst, damit du das ewige Leben erwirbst. Nimm hin das brennende Licht, und habe deine Taufe schuldlos in Ehren. Halte die Gebothe Gottes, daß du dem Herrn, wenn er kömmt, entgegen ziehen könnest, und von Ewigkeit zu Ewigkeit mit allen Heiligen dich im Himmel erfreuest. Nie sehet das für blosses Zeremoniel an, sondern lebet, handelt nach dem Geiste der Kirche.

* * *

Lasset dann das schöne Beyspiel, welches uns am Altare gegeben wird, nicht ungenützt bleiben! Immer hören wir in unsern Kirchen das laute Geschrey: Sehet, der Bräutigam kömmt. Immer wandeln fromme Seelen vor uns her, welche dem Bräutigame entgegen gehen, und sich unaufhörlich zur Hochzeit des Lammes bereiten. Ach, stellet euch dann nicht auf die Seite der Unbereiteten, denn schrecklich wäre es, die Stimme Gottes zu hören: Ich kenne euch nicht! Jesus selbst ruft uns allen zu: Weder den Tag noch die Stunde wisset ihr. Wachet also! Wachet. Jesus selbst ruft uns zu, der uns in unserm Kampfe helfen, und unsere Siege mit der ewigen Seligkeit belohnen will. Heute, da ihr seine Stimme höret, lasset eure Herzen nicht verhärten, wie

zu jener Zeit, da man ihn in der Wüste verbittert hat, wo eure Väter ihn versuchten, aber auch die schrecklichsten Werke seiner Strafe sahen. (Ps 94.)

Dreymal sey die Stunde gesegnet, die Sie uns heute gegeben haben, Seele dem Herrn geweiht! Der Engel Gottes gehe an ihrer Seite, und begleite sie auf allen ihren Wegen, daß sie ihre großen Entschließungen eben so glücklich ausführen, als sie dieselben gefaßt haben. Dieß bitte ich dich, Jesu, Bräutigam der Seelen, um des himmlischen Vaters und des heiligeu Geistes willen, mit welchen du die Welt regierest. Vereinige dich auf ewig mit ihr, und hilf ihr kämpfen und siegen. Amen.

II. Predigt.

Bey einer feyerlichen Ablegung der Kloster-gelübde.

Ueber einige Stellen aus dem Briefe Paulus an die Römer.

Keiner aus uns lebet sich selbsten, und keiner stirbt sich selbsten. Lebendig und tod sind wir des Herrn. Nicht der, welcher das Gesetz nur höret, ist vor Gott gerecht, sondern der, welcher es erfüllet, und in der Liebe wandelt. Lasset also in eurem sterblichen Leibe die Sünde nicht herrschen, und gehorchet ihren Gelüsten nicht.

Paulus an die Römer.

So bald der Mensch in die Welt kömmt, und seine Aufnahme in die Versammlung der Glaubigen verlangt wird, ruft ihm die Kirche Gottes schon durch ihren Diener zu: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe.

Du

Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und deinen Nächsten, wie dich selbst. Mit diesen Worten fängt sie die Taufhandlung an, und mit diesen beschließt sie dieselbe.

Dieß geschieht ganz nach dem Geiste Gottes. Dieser hat dem Menschen zwar, als er ihn in die Welt gesetzt hat, seinen freyen Willen gelassen, doch gab er ihm seine Befehle und seine Gebothe. Er zeigte ihm seine Gerechtigkeit und Gerichte. Schon das Aug des ersten Menschen sah die Größe der Herrlichkeit des Erschaffers, und sein Ohr hörte die Majestät der göttlichen Stimme, welche sprach: Hüte dich vor allem Unrechte. Jedem geboth der alliebende Gott auch die Liebe seines Nächsten. Alles dieses verkündiget eben so prächtig, als weitläufig und klar das Buch Sirachs.

Der Sohn Gottes, Jesus Christus, erschien in der Welt als Lehrer des göttlichen Willens. Glaubet nicht, sprach auch er zu den Seinigen, daß ich gekommen sey, das Gesetz und die Propheten abzuthun. Denn wahrlich sage ich euch, ehe werden Himmel und Erde vergehen, als der geringste Buchstab oder Strich des Gesetzes unerfüllt bleibe. Ich bin nicht gekommen: sie aufzuheben, sondern zu ihrer Vollkommenheit zu bringen. (Matth. 5, 17. 18.)

Wer

Wer mich also liebet, der halte die Gebothe, dann wird ihn mein Vater auch lieben. (Joh. 14.) Jesus Christus schied von der Welt, und predigte die Beobachtung der Gebothe Gottes und die Liebe auch noch vor seinem Abschiede. Dreymal fragte er den Petrus, als er ihm seine Schaafe zu weiden überlassen wollte, ob er ihn auch liebe. Und dieß sind beynahe die letzten Worte des Evangel. Johannis.

Darinn bestehet dann der ganze Mensch, daß er Gott liebe, seine Liebe durch Gehorsam zu erkennen gebe, und sich dadurch auch der Liebe Gottes versichere. Keiner aus uns lebt sich selbsten, stirbst sich selbsten. Alle sind wir tod und lebendig des Herrn. Die Anerkenntniß dieser Wahrheit hat die Heiligen gebildet. Der ununterbrochene Eifer in den Werken der Liebe hat ihnen ihre Krone im Himmel bereitet. Der ewige Gehorsam gegen die Gebothe des Herrn erhält die Tugend vor dem Angesichte Gottes immer unter den Auserwählten in ihrer Blüthe, Würde und Vollkommenheit.

Nach glücklich überstandenen Prüfungen eilet heute eine fromme Seele zu dem Altar in unserm Angesichte Jesu, ihrem Bräutigame, im Geiste der evangelischen Armuth nachzufolgen, und ihm ewigen Gehorsam, ewige Treue, ewige Liebe zu schwören. Sie legt das schöne Bekenntniß des heil. Petrus wiederholtermalen

ab,

ab, und will nun, was sie von der Kirche Gottes durch ihre Pathen am Taufsteine zu thun geheißen worden ist, durch neue feyerliche Gelübde versichern. Du weißt, o Herr, daß ich dich liebe, ruft sie laut, und daß mir nicht nur deine Gebothe, sondern sogar deine evangelischen Räthe theurer sind, als alle Schätze der Erden, dieses bekenne ich hier vor dir, und der Welt. Mit diesem tugendhaften Bekenntniß erfüllet sie auch unsere Herzen mit heiliger Freude, und wir wünschen uns selbst untereinander über ihre Vereinigung mit Gott Glück. Sie hat es erkannt, daß sie ein Eigenthum ihres Gottes sey, und will sich also ihm und den Geschäften der Religion allein wiedmen, und dieß in dem heil. Ordenstande, den sie erwählet hat.

Auch wir gehören nicht der Welt, nicht uns selbst. Alle sind wir unsers Gottes.

Diese Wahrheit, und

die Folgen dieser Wahrheit,

will ich also zum Innhalt meiner Rede bestimmen.

Ich sage die Wahrheit in Jesu, und mein Gewissen ist zugleich mit dem heil. Geiste mein Zeuge, daß ich nicht lüge. (Röm. 11.)

I.

Keiner aus uns lebt sich selbsten. Keiner aus uns stirbt sich selbsten. Wir sind alle des Herrn, im Priesterrocke wie im Harnische, mit dem Zepter wie mit dem Werkzeuge in der Hand, wir werden bedient oder bedienen. So spricht der Herr unser Gott: Wo warst du, als ich den Grund zur Erde hinlegte? Zeige es mir an, wenn du es weißt? Wußtest du damals, daß du gebohren würdest? Weißt du heute die Zahl deiner Tage? (Job. 21, 38.) Ich kannte dich, ehe ich dich in Mutterleibe bildete. Aber ich liebte dich auch, und deßwegen zog ich dich erbarmend hervor. (Jer. 1, 31.) Aber nicht du einziger Mensch bist das Eigenthum des Herrn, auch das, was dich und dein Leben erhält, ist deines Gottes. Alles, was in der Welt lebt und schwebt, ist des Herrn, das ganze Erdreich mit seinen Bewohnern, die Meere, die er gegründet, und die Himmel, die er gebauet hat. (Ps. 23, 88.) Er ist es, der uns erschaffen hat. Wir sind es nicht selbst. (Ps. 99.) Er ist es allein, der alles erhält, und ausser ihm ist keine Macht. Dieß sind die Worte jener frommen Männer, welche im alten Bunde diese große Wahrheit predigten, und von denen Paulus seine Gründe hernahm, als er zu Athen vor den Areopagiten den Herrn unsern Gott verkündigte, und

sprach: Er ist allein das Leben und der Athem, und er giebt allen alles. Er hat aus eines Menschen Geblüte unser ganzes Geschlecht auf dem ganzen Erdboden ausgebreitet, damit sie Gott suchen und sich befleißen, ihn zu ergreifen und zu finden, denn wir leben, wir bewegen uns, und sind in ihm. Wir sind sein Geschlecht. (Apostelgesch. 17.) Diese Wahrheit ist dann allgemein, und von allen Predigern der Religion zu allen Zeiten verkündiget worden. Und doch leben so viele Menschen in der Welt, als wären sie ihre eigenen Herrn, und kein Gesetz für sie, als das, welches sie sich selbst schreiben, oder ihre Leidenschaften empfehlen. Die Wahrheit, daß wir unserm Gott angehören, zeigt uns auch Vortheile und Seligkeiten, welche uns die Welt nicht gewähren kann, und nie gewähren konnte. Wir werden Kinder Gottes genennt, und sind es. (Joh. 3.) Und sind wir Kinder Gottes, so sind wir ja auch Erben Gottes, Miterben Jesu. (Röm. 8.) Nachdem wir verlohren waren, wurden wir gerettet, und durch seinen Sohn dem Vater der Liebe, von dem wir uns muthwillig trennten, zurückgestellet. Geheiliget sind wir in Jesu dem Gesalbten, mit allen zur Heiligkeit berufenen, welche den Namen unsers Herrn anrufen, durch einen Werth erkauft, (1. Kor.) welcher weit schätzbarer ist, als Gold und Silber, denn Jesus, das unbefleckte Lamm, ist

das

das Versöhnungsopfer für uns geworden, und hat unser Verbrechen getilgt, (1. Petr.) da er das wider uns geschriebene Todesurtheil ausgestrichen, weggeräumt, an das Kreuz geheftet den höllischen Mächten ihre Beute abgenommen, und sie selbst als Besiegte freymüthig und öffentlich im Triumphe aufgeführet hat (Kol. 2.) Ueber dieß hat er uns noch einen Geist gegeben, der mächtiger ist, als der Geist der Welt, und durch den wir den Geist der Wahrheit und des Irrthumes entscheiden.

Wie sich nun unser Gott dreyfach in den Personen durch die Kirche verkündigen läßt, also haben uns auch der Vater, der Sohn, und heilige Geist ganz besondere Gnaden und Wohlthaten zum Heile unsrer Seele erwiesen.

Ich habe kein Wort gesprochen, meine Lieben, welches ich nicht aus dem Munde der in der Bibel auftrettenden Lehrer genommen habe, die die Kirche von jeher bey ihrem Unterrichte gebraucht, und ihren Glaubigen vorzutragen befohlen hat.

Wenn aber diese Wahrheiten allgemein sind, warum leben doch so viele Menschen in der Welt, als wären sie ihre eigenen Herrn, die kein anders Gesetz bände, als das, welches sie sich selbst schrieben, oder sich am gefälligsten an ihre Leidenschaften anschmiegte. Möchte

nicht die Vergessenheit auf ihren Gott und seine Wohlthätigkeit, diesen Undank, und diese Nachläßigkeit hervorbringen? Lasset uns dann sehen, welche Wirkungen diese hohe Wahrheit unter uns ausbreiten sollte.

II.

Ich bin der Anfang und das Ende, spricht der Herr unser Gott, der ist, und der war, und jedem in seiner Allmacht erscheinen wird. (Offenb. 1.) Gedenke dann an deinen Schöpfer zur Zeit deiner Jugend, ehe die beschwerlichen Tage des Alters kommen, und die Jahre anrücken, an welchen du sagen wirst, sie gefallen mir nicht. Gedenke deines Schöpfers, ehe der Staub anfängt in seine Erde zurückzukehren, von der er genommen ist, und der Geist zu Gott fährt, der ihn gegeben hat. Fürchte Gott und halte seine Gebothe, dann wer dieß in obacht nimmt, ist ein vortreflicher Mensch. (Pred. 12.) Erfreue dich, daß du sein bist, und gieb Gott, was Gottes ist. Entziehe dich nicht ihm selbst. Theile dich nicht zwischen ihm, und deinen Mitgeschopfen. Mit gefalteten Händen rufe laut aus dem Innersten deines Herzens: Du Gott meiner Väter! du Herr des Erbarmens! Du, der du alles durch dein Wort gemacht und durch deine Weisheit den Menschen eingesetzet hast, verwirf mich nicht vor

deinem

deinem Angesichte, wenn ich auch deiner unwürdig bin, denn ich bin doch das Werk deiner Hände. Du liebest ja alles, was du gemacht hast, und schätzest die Seelen sehr hoch, weil sie dein sind. (Weish 9, 11.) Laß mich also in der Erkenntniß deiner Macht und Gewalt leben, deine Hoheit anbethen, deinen Befehlen nicht untreu werden, sondern deine Gebothe halten, denn ich bin dein. Gebenedeiht sey dein Name, o Gott, Vater unsers Herrn Jesu, durch welchen du uns allen deinen himmlischen Segen ertheilet hast. Gebenedeiht sey dein Sohn, der uns mit seinem Blute erlöset und für uns nach dem Reichthum der väterlichen Gnade die Vergebung der Sünde erhielt.

Gedenke, mein Freund, also auch dankbar deines Erlösers, und höre nicht auf durch ihn zu bitten, daß Gott, der glorwürdige Vater unsers Herrn Jesu des Gesalbten dir, und deinen Mitmenschen den Geist der Weisheit und Offenbahrung gebe, in Erleuchtung des Herzens zu begreifen, worinne die Pflichten deines Lebens bestehen, und was für ein herrliches Erbtheil in der Herrlichkeit seiner Heiligen auf dich warte. (Eph. 1.)

Frage deine Seele öfter: Was gebe ich dem Herrn für alles dieß, was er mir gegeben hat? Er schenkte mir das Leben und seine Herrlichkeit im Himmel. Nicht genug, daß er

mich der Welt gegeben hat. Er gab sich auch für mich, um mich dem Himmel zu erhalten.

Hüte dich, daß du des Bundes nicht vergessest, den der Herr dein Gott mit dir getroffen hat. Thu, was du ihm versprochen hast, und erfülle deine Gelübde. Du versprachst bey deinem Eintritt in die Kirche Gottes den Herrn Jesum anzuziehen, ja du hast ihn wirklich angezogen, denn wer immer getauft ist, trägt nicht mehr das Kleid der Natur allein, sondern auch das Kleid der Gnade, das ihm Jesus gab. (Gal. 3.) Stelle dir dann deine Verbindlichkeiten, welche dich mitten in der Welt nie verlassen, und dir bey allen deinen Geschäften obliegen, oft und recht lebhaft vor. Der Character, den dir die Taufe eingedrückt hat, bleibt ewig in dir. Du bist ein Christ, ein Lehrjünger, ein Soldat, ein Freund, ein Diener Jesu Christi. Keine Würde der Welt sey dir heiliger. Alle werden dich bey deinem Todbette verlassen, und sogar die Insignien und Denkzeichen derselben ein Raub der Zeit werden. Aber die Würde, welche dir das Christenthum verschafft, wird dir schützend vor dem Richterstuhle Gottes an der Seite stehen, wenn du dieselbe nicht durch unchristliches Betragen entehrest. Laß endlich nie die verführerische Meynung über dich herrschen, daß Gott nur den Gliedern des geistl. Standes gesagt

habe:

hase: Folget mir nach. Deutlich genug steht geschrieben: Wer Jesu nachfolgen will, verläugne sich, sonst kann er sein Diener nicht seyn. Er ist seiner nicht werth. — Und nicht der, welcher das Gesetz nur höret, ist vor Gott gerecht, sondern der, welcher es erfüllet und in der Liebe wandelt. Gehorche dann deinen Gelüsten nicht, und laß in deinem sterblichen Leibe die Sünde nicht herrschen. Der Geist Gottes und der Geist der Bosheit können nicht nebeneinander wohnen.

Dieses sind die Wirkungen, welche die Wahrheit hervorbringen soll, daß wir nicht unser, sondern Diener und Knechte Gottes sind. Dieses sind die Folgen, welche die gepredigte Wahrheit bey wahren Glaubigen haben soll. Selig, und auch nur allein selig ist derjenige, auf den die heilige wohlthätige Wahrheit nach dem Sinne Gottes wirkt.

* * *

Ehe ich die Kanzel verlasse, will ich nur noch einige Worte zum Angedenken an das heutige Fest der großmüthigen Seele, welche sich nun heute auf Lebenslang dem Herrn wiedmet, aus dem Munde eines heil. Vaters der Kirche an das Herz legen. Wie die heiligen Martirer Gott im Himmel dienen, also sollen die Religiosen ihm auf Erden dienen, denn sie bekennen sich zu einer Art von freywilligen Mar-

terthume. — So rein, als die Engel im Himmel das Lob des Herrn singen, sollen sie es auf Erden thun. Die erste Tugend des Religiosen ist, daß er aufhöre der Eitelkeit der Welt zu gefallen. Er muß mit Paulus denken: Würde ich verdorbenen Menschen zu gefallen suchen, wie könnte ich ein Diener meines Gottes seyn? — Diese Lehren giebt der heilige Hieronimus.

Und nun, nun erhebe ich meine Hände zu Gott den Allmächtigen um die Fortdauer seines heiligen Segens. Wie die Barmherzigkeit des Schöpfers ihnen das Leben gegeben hat, das sie ihm opfern, also erhalte er in ihrem Herzen seinen heiligen Geist, daß sie in getreuer Nachfolge Jesu Christi für die Freuden dieses irdischen Lebens in den uns durch das Blut Jesu ererbten Himmel, nach gesammelten Reichthümern heiliger Verdienste, das ewige Leben genießen, und wir uns alle an dem Tage des Gerichtes der heutigen Feyerlichkeit zu erfreuen haben. Amen.

Ein Nachtrag zum 3. Band,

oder

noch eine Rede auf einen Quatembersonntag.

Von der Liebe der Feinde.

Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel ist. Verdammet nicht, so werdet ihr nicht verdammet werden. Vergebet, so wird man auch euch vergeben.
Luk. VI.

Es giebt gewisse Wahrheiten, die man nicht oft genug wiederholen kann, weil ihnen der Geist der Welt immer widerspricht, und die Menschen sie gewöhnlich härter, als viele andere annehmen. Unter diese gehört vorzüglich die Lehre, von der Liebe der Feinde.

Mitten im Christenthume giebt es, ungeachtet der ewigen Predigten Jesu von Nächstenliebe, noch immer Beyspiele von öffentlich angreifenden, und heimlich schleichenden Feindschaften, schreckliche Beyspiele von tödtendem Bruderhaße in Lügen und Verläumdungen,

in Dolchen und Schwertern. Doch ruft Jesus immer zur Liebe der Feinde in seiner Kirche auf. Besonders geschieht dieß am dritten Quatembersonntage. Sie giebt uns da aus dem ersten Briefe Johannis die herrliche Verheißung: Wenn wir uns untereinander lieben, so bleibet Gott in uns, und wir werden in seiner Liebe vollkommen. Sie liest im heiligen Evangelium die Worte vor: Seyd barmherzig, gleichwie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist. Vergebet, und es wird euch vergeben werden. Und mit diesen heiligen Ermahnungen beschließt sie eine Woche, in welcher sie sich ganz mit den Wirkungen des Geistes der Liebe beschäftiget hat. Eine Rede von der Liebe der Feinde ist also gewiß an dem heutigen Tage nach dem Sinne der heiligen Kirche gewählt. Da ich deßwegen jetzt über dieß weitläufiger zu sprechen gedenke, behaupte ich folgende drey Puncte:

I. Die Liebe der Feinde ist ein entscheidendes Kenzeichen des Christen vom Nichtchristen und Heiden;

II. Die Liebe der Feinde ist ein nothwendiges Mittel zu Erlangung unsers Heiles und des ewigen Lebens;

III. Die Liebe der Feinde verschafft

dem

dem Menschen vorzüglich jene Aehnlichkeit mit Gott und seinem Sohne, welche das Evangelium an ihm fordert.

Dieses ist der Innhalt meiner Rede, ganz aus der heiligen Schrift herausgehoben, sohin einer dringenden Empfehlung bey euch nicht bedürftig.

Dein Wort spreche ich zu deinem Volke, o du, im Tode noch deine Feinde unaussprechlich liebender Jesu!

I.

Der heil. Paulus beklagt sich in seinem Schreiben an die Korinther öfters und bitter darüber, daß es unter seinen Korinthern Zank, Streitigkeit, und Trennungen gäbe, als über eine dazumal unter Christen unbekannte Sache. Ich höre sogar, sagt er, daß Trennungen unter euch seyn. Wie, Geliebte, wenn der heil. Paulus heut zu Tage wieder auf Erden käme, wenn er unter uns erschiene und sähe, wie viele Feindschaften, Streitigkeiten, Zänkereyen, geheime und offenbare Verfolgungen, Haß und Rache in Worten und Werken unter allen Ständen und Altern herrschen, was würde er sagen? würde er es wohl glauben können, daß wir zu einer christlichen Gemeinde gehören?

daß wir auf den Namen desjenigen getauft sind, der seine Feinde noch im Tode liebte, und das Gesetz der Liebe gegen Feinde und Verfolger zu einem Hauptgebothe macht, und selbes seinen Anhängern zur strengsten Ausübung empfahl? wurde er uns nicht vielmehr für eine Rotte von Heiden, als für eine Gemeinde von Anhängern des liebenden Jesu halten? O, möchte doch einmal jener Geist der Sanftmuth, der Geduld, der Versöhnlichkeit und der heiligen Friedensliebe unter uns allgemein werden!

Denket, meine Freunde, vor allen den hohen Gedanken: Wir sind Christen! Ja, wir freuen uns Christen zu seyn, und suchen im Christenthume unsre Würde und Glückseligkeit. Aber welche Christen wären wir wohl, wenn wir das unterscheidende Merkmal und Kennzeichen eines wahren Christen nicht an uns trügen? Und welches ist wohl dieses? Ists vielleicht eine wohlthätige Freygebigkeit, eine strenge Mäßigkeit, eine unerschütterte Wahrheitsliebe? Darinn zeichneten sich ja auch die Heiden auf eine bewundernswerthe Art aus. Nein, von allen diesen ist es keins. Die Liebe ist es: daran, sagt Jesus, werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr Liebe untereinander haben werdet. Aber welche Liebe ist dann eigentlich das wahre Merkmal

mal eines Christen? Keine andere, als die Liebe gegen Feinde und Beleidiger. Wenn ihr diejenige liebet, sagt Jesus, die euch lieben, was werdet ihr für einen Lohn dafür haben? thun das nicht auch die offene Sünder? Und wenn ihr nur eure Brüder allein grüßet, was thut ihr da großes daran? Thun das nicht auch die Heiden? Gleich als wollte er sagen: Freunde und Wohlthäter lieben, das ist leicht, das kann jedermann; das thun auch Heiden und offene Sünder; aber auch Feinde lieben, Gutes thun denen, die uns hassen, und für die bitten, die uns beleidigen und verfolgen, das ist nur mein Geboth, das ist nur meine Lehre, das ist nur das Kennzeichen eines wahren Christen.

Da einst Jesus beschlossen hatte, auf das Laubhüttenfest nach Jerusalem zu gehen, seine Jünger und Apostel bereits die meisten schon vorausgegangen waren, und in einem Flecken der Samariter eine Herberge bereiten wollten, nahmen sie ihn nicht auf, weil er nach Jerusalem zog: und da dieß seine Jünger Jakob und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, daß wir Feuer vom Himmel herabrufen, sie zu verzehren, wie auch Elias gethan hat? Aber Jesus wandte sich gegen sie, und verwies es ihnen und sprach: Ihr wißt nicht, aus welchem Geist ihr redet.

Der

Der Menschensohn ist ja nicht gekommen den Menschen das Leben zu nehmen, sondern zu retten. Wenn wir also einen Geist in uns haben, der über diejenigen, die uns verachten, verstoßen, beleidigen und verfolgen, Feuer vom Himmel fodert, einen Geist, der wider unsre Feinde und Gegner Rache kochet; so haben wir nicht den Geist Jesu Christi in uns. Nein, Jesus sagt zu seinen Jüngern: Lernet von mir, daß ich eines sanften und demüthigen Herzens bin. Der Geist Jesu und seines Evangeliums ist ein Geist der Versöhnlichkeit, der Sanftmuth, der Geduld, der Liebe und des Wohlthuns gegen alle, die uns hassen und übel thun: Wenn wir diesen Geist nicht in uns haben, so lebt unsere Begierlichkeit in uns, und nicht Christus. Es fehlen uns also die unterscheidenden Kennzeichen des Christenthums, weil wir verläugnen, was uns das Heiligste seyn sollte.

II.

Aber ist die Versöhnung mit unsern Feinden, Liebe, wahre innige, aufrichtige Liebe gegen unsere Verfolger und Beleidiger, nicht auch zugleich ein nothwendiges Mittel zur Erlangung des ewigen Heils? Sind wir nicht alle Sünder vor den Augen des gerechten und heiligen Gottes? Sagt nicht der heil. Johannes:

nes: Wer behauptet, daß er keine Sünde habe, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm.

Unter welcher Bedingung verspricht uns dann Christus die Vergebung unsrer Sünden? Sagt er nicht: Vergebet, und es wird euch vergeben werden? Sagt er nicht: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen?

Was könnte deutlichers, nachdrücklichers, und zugleich für jene, die in Rachsucht und Feindschaft gegen ihren Nebenmenschen leben, fürchterlichers und schrecklichers gesagt werden, als das Gleichniß beym heil. Matthäus? Petrus fragte Jesum: Herr, wie oft soll ich meinen Bruder, wenn er wider mich sündiget, verzeihen? bis siebenmal? Da antwortete Jesus, nicht nur bis siebenmal, sondern bis siebenzig siebenmal. Darum, fuhr er fort, verhält sichs im himmlischen Reiche, wie mit einem König, der mit seinen Dienern abrechnen wollte. Da er anfieng, kam ihm ein Schuldner von 10000 Talenten vor: und da er nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn samt Weib und Kindern, und allem, was er hatte, zu verkaufen, und damit die Schuld abzuführen. Da fiel nun der Diener vor ihm zur Erde und bath: Herr! habe Geduld mit mir: ich will alles abzahlen. Der Herr er-

barmte

barmte sich dieses Dieners, entließ ihn, und schenkte ihm, was er schuldig war. Dieser gieng nun weg, und traf einen seiner Mitdiener an, der ihm 100 Zehner schuldig war. Den griff er an, und würgte ihn und sprach: Bezahle, bezahle! was du schuldig bist. Der Mitdiener fiel ihm zu Füßen und sprach: Habe noch Geduld mit mir, und ich will dir alles erstatten. Allein dieses wollte er nicht; sondern gieng hin, und ließ ihn ins Gefängniß werfen, bis er alles bezahlt hätte. Seinen übrigen Mitdienern, die dieß sahen, gieng es sehr zu Herzen. Da kamen sie und erzählten alles, was vorgegangen, ihrem Herrn. Der Herr aber ließ den Grausamen vor sich rufen, und sprach: Du boshafter Knecht! die ganze Schuld ließ ich dir auf deine Bitte nach: war es nicht billig, dich auch deines Mitknechts zu erbarmen, wie ich mich deiner erbarmet habe? Und zürnend übergab ihn der Herr den Gerichtsdienern, bis er ihm die ganze Schuld erlegen würde. Eben so, schließt Jesus das Gleichniß, eben so wird auch mein himmlischer Vater mit euch verfahren, wenn ihr nicht, jeder seinem Bruder, seine Fehler von Herzen vergebet.

Wir bethen täglich das Gebeth des Herrn, jenes tröstliche, kraftvolle, segenreiche Gebeth, welches uns Jesus selbst gelehrt, und welches

ein

ein Inbegriff des ganzen Evangeliums, der Lehren Jesu und der Hoffnungen des Christen ist. Saget ihr nicht ausdrücklich in diesem Gebeth: Vater! vergieb uns unsre Schulden! Verzeih uns unsre Missethaten, laß uns nach unsre Sünden; und auch wir vergeben unsern Schuldigern, wir verzeihen unsern Beleidigern, wir lassen von Herzen auch unsern Nächsten nach, was er übels wider uns gethan hat. Heißt es nicht auf die unverschämteste Weise Gott so zu sagen ins Angesicht gelogen, wenn man dieses liebvolle Gebeth zu ihm spricht, und dabey noch Haß, Groll, Feindschaft und Rachsucht gegen seinen Nächsten im Herzen nährt? Heißt es nicht das Wort des Herrn schänden, wenn man dieses göttliche Gebeth spricht, ohne seinen Feinden mit einem Herzen voll Liebe aufrichtig zu verzeihen? Wird dieses segensvolle Gebeth nicht die gräulichste Gotteslästerung in dem Munde desjenigen, in dessen Herzen noch der Geist der Unversöhnlichkeit, der Feindschaft, und der Rache wohnt? Zu Gott sagen: Herr verzeih mir meine Sünden, und ich will auch meinen Feinden verzeihen, ich will sie lieben, und ihnen ihre Schuld nachlassen, und doch dabey im Herzen die alte Feindschaft nähren, heißt das nicht die Gerechtigkeit Gottes zur Strafe auffordern, indessen man mit den Lippen seine Barmherzigkeit zu preisen scheinet? Erinnert euch doch nur an die

te Jesu im heil. Evangelium: Wenn du deine Gabe zum Altar bringst, sagt Jesus, und du erinnerst dich, daß dein Bruder etwas gegen dich hat; so lasse deine Gabe vor dem Altare, und gehe zuerst hin, und versöhne dich mit deinem Bruder, dann komm, und entrichte dem Herrn dein Opfer. Seine Feinde lieben, seinen Uebelthätern wohlthun, seine Verfolger segnen, dieß ist die schönste Vorbereitung zu einem Gott wohlgefälligen Opfer; ja ist selbst das angenehmste Opfer in den Augen Gottes. Aber aus feindseligen Händen nimmt der Gott der Liebe keine Opfergabe, und von dem Gebethe, das aus einem rachsüchtigen Herzen kommt, wendet der ewige Erbarmer im Himmel seine Augen ab.

Wollet ihr, daß euer Opfer ein Wohlgeruch vor Gott werde, und der Herr gnädig und erbarmend auf euer Gebeth merke, und euch nachlasse eure Schulden und Missethaten; so vergebt euren Beleidigern, und liebet sie. Ich habe euch noch mehr zu sagen, Geliebte! Wollet ihr geliebte Kinder eures himmlischen Vaters werden, so liebet, die euch hassen, und thut Gutes denen, die euch verfolgen.

III.

Der heil. Paulus schreibt in seinem Briefe an die Ephesier: So werdet dann Nachfol-

ger Gottes, wie seine liebste Kinder. Aber wie, wie können wir Nachfolger Gottes werden? Höret sie weiter die Worte des heilgen Paulus: Wandelt in der Liebe. Seht, wenn wir in der Liebe wandeln, wenn wir keinen Zank unter uns haben, keine Trennung, keine Rache suchen, wenn nur Liebe in unsern Herzen ist; so sind wir Nachfolger Gottes, sind die liebsten Kinder des ewigen Erbarmers. Und saget denn nicht auch derjenige, der ein Menschensohn geworden, damit er uns zu Kindern Gottes machte, sagt nicht unser liebevoller Heiland: Liebet eure Feinde, thut Gutes denen die euch hassen, bittet für die, welche euch verfolgen, und verläumden, damit ihr Kinder eures Vaters seyd, der im Himmel ist: Sagt er nicht: Selig sind die Friedsamen, denn sie werden Kinder Gottes genennet werden:

Der Ewigliebende und Erbarmende läßt ja seine Sonne über Fromme und Sünder aufgehen, und wohlthätigen Regen über Gerechte und Gottlose herabthauen, und wenn wir uns nach seinem Beyspiele fügen, wenn wir aufrichtig unsre Feinde lieben, und wie unser Vater im Himmel, Böses mit Gutem vergelten, so werden wir nach dem Ausspruche Jesu selbst, seine lieben Kinder seyn. O wie troströich ist der Gedanke: wenn ich meine Feinde

liebe, so bin ich ein geliebtes Kind meines Vaters im Himmel. Was braucht es endlich viele Beweise, daß wir unsre Feinde lieben und ihnen von Herzen vergeben sollen? Erhebet nur eure Augen, und seht auf Jesum den Gekreuzigten. Wer von diesem nicht lernt Feinde zu lieben, und seine Verfolger zu segnen, der lernt es nimmermehr. Ganz Liebe ist sein Wandel, ganz Liebe ist seine Lehre. Liebet eure Feinde, thut Gutes denen, die euch hassen, sagt sein ewiges Wort. Liebet eure Feinde, segnet eure Verfolger, bittet für die, die euch verläumden, spricht noch lauter und mächtiger sein Beyspiel. Er hat uns zuvor geliebt; da wir noch Sünder waren, da wir noch seine und seines Vaters Feinde waren, kam er vom Himmel herab, versöhnte uns mit seinem Vater, bracht uns Heil und Leben, und starb aus Liebe für uns Sünder auf Golgatha. Noch kurz vor seinem Tode bey seinem Einzug zu Jerusalem, das auf seinen Untergang lauerte, und an seinem Tode arbeitete, weinte er über das Elend der unglücklichen Stadt: sein alles vorhersehender Geist hörte die Fesseln klirren, die ihm Jerusalem bereitet hatte, hörte das grausame Zettergeschrey des empörten Volkes: Kreuzige ihn, und er weinte über das das Schicksal der Unglücklichen — O hättest du es erkannt in diesen deinen Tagen; — aber kein Stein wird auf dem andern bleiben. Die

Thräne

Thräne des Mitleids floß seiner Mörderinn: Jesus weinte über Jerusalem.

Kommen sah er am Oelberge den treulosen, verrätherischen Jünger mit der Rotte der Henker, ihn zu fangen: liebvoll hatte er ihn beym Abendmahltische vor der schrecklichen Sünde gewarnet, und da er ihn kommen sah, gieng er ihm entgegen, und als er den Feindeskuß ihm gab, sagte er wehmüthig zwar, aber doch zärtlich und freundlich: Freund! wozu bist du gekommen? Die Pharisäer lästerten ihn und seine Lehre; und er segnete seine Lästerer: sein Volk schrie: Kreuzige! über ihn, und er gieng hin für sein Volk zu sterben. Verachtet, verspottet, gehasset, gefangen, entehret, gegeisselt, mit Dörnern gekrönet, zum Kreuz begehret, und zum Tode verdammt von Judas und Israelsstamme, von seinem Volke, das er geliebet, dem er wohlgethan, dem er Heil und Leben vom Himmel brachte, hängt er am Kreuz; neigt sein Haupt noch voll Liebe zu seinen Mördern und Kreuzigern herab; erhebt sein brechendes, und im Tode noch liebendes Auge zum Vater im Himmel empor, und ruft mit der mächtigen Stimme seiner unüberwindlichen Liebe: Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Die Gottlosen, sie hatten Jesu alles genommen, was man einem Menschen nehmen kann, Kleider, Freunde,

Ehre, Leben: sie hatten Jesu alles Uebel angethan, was man einem Menschen anthun kann; Kerker, Bande, Geiseln, eine Krone von Dörnern, im heißesten Durst Galle und Essig, der schrecklichste und schmerzenvollste Tod des Kreuzes fielen über Jesum los. Er aber, der unendlich Liebende, vergab ihnen alles von Herzen: bath zum Vater für sie: **Vater, vergieb ihnen; denn sie wissen nicht was sie thun,** und öffnete ihnen nach seinem Tode noch seine Seite, daß sie in seinem ausgebluteten Herzen die Liebe erkennen sollten, die sie im Lebenden mißkannt hatten. Was sagt uns bey dieser Vorstellung unser Glaube? Ich höre sie laut die Worte, die er spricht: Sieh hin auf das Beyspiel, das dir auf dem Berge gegeben worden ist, und handle nach demselben.

Aber jetzt wenn wir bedenken, daß eine aufrichtige Liebe und Versöhnlichkeit gegen unsere Feinde ein unterscheidendes Kennzeichen des Christen, daß in ihr der Geist Jesu und des Evangeliums enthalten, daß sie ein nothwendiges Mittel zu unsrer Seligkeit, und die Bedingniß ist, unter welcher uns Gott Vergebung unsrer Sünden und Barmherzigkeit verspricht, daß sie unser Gebeth und Opfer vor Gott angenehm, und uns zu geliebten Kindern des himmlischen Vaters machet; wenn wir unsere Augen zu dir, o Jesu am Kreuze, erheben,

ben, sehen, wie du deine Feinde liebst, und für deine Kreuziger zum Vater um Vergebung und Segen bittest; können wir es dann nur einen einzigen Augenblick noch aufschieben, auch unsere Feinde und Uebelthäter in die Arme unserer Liebe zu schließen, alles Uebels zu vergessen, daß sie uns angethan, alles von ganzem Herzen zu vergeben, womit sie uns beleidiget haben? Nein, hier bey deinem Kreuze, o Jesu, bey diesem Heiligthum der Erbarmungen, bey diesem Throne der Liebe, wollen wir uns mit unserm Bruder aussöhnen, wenn er etwas wider uns hat. Kommet her ihr alle, die ihr mir immer jemal wehe und hart gethan habt; alles, alles ist euch von ganzem Herzen vergeben; so wie auch Jesus seinen Feinden vergeben hat. Segne sie alle, o du Gott der Liebe und der Erbarmungen, segne sie alle, die uns übels gethan, mit dem Segen, mit dem du deine geliebteste Kinder segnest; und gieb ihnen für jede traurige Stunde, die sie uns gemacht haben, eine Ewigkeit von Seligkeiten. Sollen sie uns einst nackend und dürftig begegnen, so wollen wir sie, in deinem Namen, mit unserm Mantel bedecken, und sollen wir sie einst hungern sehen, so wollen wir um deiner Liebe willen, unser Brod mit ihnen thielen. Von nun an sollen sie unsre Brüder seyn, und du, Ewigliebender, unser gemeinschaftlicher Vater.

Gehet ihr einst, meine Freunde, mit so liebreichen Gesinnungen im Herzen, eurem Tode entgegen, wie fröhlich und selig wird eure letzte Stunde seyn! Selig sterben alle die, die mit wahrer Liebe gegen ihre Feinde sterben. Folget also der Lehre und dem Gebothe Jesu, liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, bethet für die, die euch verfolgen und verläumden, segnet, wie Jesus am Kreuze, und ihr werdet in der Stunde eures Todes den Himmel offen sehen, und die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes, wird freundlich und liebreich eure Seele aufnehmen in seine Hände und in das Reich seines Vaters. Amen.

Gehet ihr einst, meine Freunde, mit so liebreichen Gesinnungen im Herzen, eurem Tode entgegen, wie fröhlich und selig wird eure letzte Stunde seyn! Selig sterben alle die, die mit wahrer Liebe gegen ihre Feinde sterben. Folget also der Lehre und dem Gebothe Jesu, liebet eure Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen, bethet für die, die euch verfolgen und verläumden, segnet, wie Jesus am Kreuze, und ihr werdet in der Stunde eures Todes den Himmel offen sehen, und die Herrlichkeit Gottes und Jesus zur Rechten Gottes, wird freundlich und liebreich eure Seele aufnehmen in seine Hände und in das Reich seines Vaters. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bäumer, Anselm

Sammlung von neuen und kurzen Predigten, auf die Feste des Herrn und seiner lieben Heiligen Samt einem Anhange von Kirchweihe- Bruderschaft- Primiz- Wallfahrt- und Gelegenheitsreden, besonders zum Gebrauche der Landgeistlichen herausgegeben, und nach dem Kirchenbrevier in vier Theile
Bd.: 4

München (1792)

Hom. 85-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457721-0
VD18 80240984-001